Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspr. in Breslau 6 Mark, Wochen-Abonnem. 60 Pf., außerhalb pro Quartal incl. Porto 7 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer sechstheiligen Petit-Zeile 20 Pf., Reclame 50 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 127. Morgen-Ausgabe. Siebenundsechszigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag. Sonnabend, den 20. Februar 1886.

„Rückzahlung in Gold."

Wie die „Breslauer Zeitung" in ihrer Mittwoch-Abendausgabe meldete, hat das Amtsgericht zu Freistadt einen Antrag auf Eintragung obiger Stipulation in das Hypothekenbuch unter Berufung auf § 28 des Gesetzes vom 5. Mai 1872 zurückgewiesen, weil danach die eventuell zurückzuzahlende Summe nicht genügend ihrer Quantität nach feststehe, da man im Voraus nicht wissen könne, welches Werthverhältniß zwischen Gold und Silber zu dem Zeitpunkt bestehen werde, wo die Rückzahlung des Darlehns stattfindet. Die erhobene Beschwerde soll von dem Landgericht zu Glogau, welches sich den Gründen des Vorderrichtes anschloß, verworfen worden sein.

Wir glauben anläßlich dieses Vorganges mit der Bemerkung nicht zurückhalten zu sollen, daß wir die Fassung der einzutragenden Clausel — wenn sie wie unsere Artikelüberschrift lautete — für eine unglückliche halten, und so lange diese Frage auf der Tagesordnung steht, immer gehalten haben. Diese Ansicht und einen den thatsächlichen Verhältnissen besser entsprechenden Gegenvorschlag wollen wir im Nachstehenden kurz begründen.

Es ist unzweifelhaft, daß in Folge der dankenswerthen Maßnahmen, welche die gesetzgebenden Factoren gleich nach dem Kriege ergriffen haben (Gesetz vom 4. December 1871; Gesetz vom 9ten Juli 1873), die Goldwährung thatsächlich z. Z. bei uns besteht. Zwar coursiren noch für etwa 450 Millionen Mark alte Silberthaler, auch bilden dieselben ein zulässiges vollgiltiges Zahlmittel, indessen gehen sie factisch nur als Anweisungen auf Reichsgold von Hand zu Hand und werden zu Zahlungen ins Ausland nicht benutzt. Ihre Menge ist, verglichen mit den vorhandenen Goldbeständen (ca. 1600 Millionen Mark), so klein, daß es gar nicht schwierig ist, auf Wunsch des Zahlungsempfängers selbst die größte Summe ausschließlich in Goldmünzen zu zahlen.

Als man die goldenen Zahlmittel in den deutschen Verkehr einführte, notirte die Unze Standard-Silber in London $60^5/_8$ Pence, was einer Werthrelation von zwischen Gold und Silber $15^1/_2 : 1$ entspricht. Bei diesem Preisstande war ein preußischer Thaler (= ein Loth Feinsilber; 30 aus 1 Pfd. fein) genau gleich dem zehnten Theile eines imaginären 30 Markstückes (1,075 505 Gramm Feingold) und zwar nicht blos in Deutschland, sondern am Weltmarkt.

Dagegen notirt heute die Unze Standard nur $46^{11}/_{16}$ Pence, was einer Werthrelation von ungefähr 20 : 1 entspricht (ein Thaler hat nur noch einen Silberwerth von ca. 2,30 M.), und es steht zu befürchten, daß der Silberpreis am Weltmarkt sich nicht bessern wird, — selbst dann nicht, wenn einige Staaten auf den von dem preußischen Finanzminister in so vernichtender Weise kritisirten Plan eingehen sollten, einen internationalen Doppelwährungsbund zu gründen und zu bestimmen, daß innerhalb ihrer resp. Landesgrenzen, dem Weltmarkte zum Trotz, Silber wieder einen höheren Preis, etwa den Preis vom Jahre 1871, haben sollen.

Die heutigen Geldverleiher wollen sich also eine Sicherung verschaffen, daß ihnen vom Geldnehmer seiner Zeit unter der Bezeichnung „Reichsmark" das zurückgezahlt werde, was sie gegeben haben. Dieser Wunsch ist nach allgemeinen Rechtsregeln durchaus zu billigen und steht auch keineswegs in Widerspruch mit den Vorschriften unseres preußischen Gesetzes über den Eigenthumserwerb und die dingliche Belastung der Grundstücke.

Was die Rechtsfrage im Allgemeinen anbetrifft, so berufen wir uns auf den hannoverschen Juristen H. Grote, der in seiner preisgekrönten Schrift: „Der Uebergang zur Goldwährung" (Berlin 1868) die Zulässigkeit einer s. g. Convertirung gänzlich verwirft und damals gegen die Möglichkeit sich wendend, es könne eine „gesetzliche Werthrelation" oder eine „vorübergehende Doppelwährung" behufs Uebergang zur Goldwährung angeordnet werden, Folgendes ausführt:

„Freilich findet sich weder im gemeinen noch in irgend einem Particularrechte ein ausdrückliche oder auch nur analog anwendbare Bestimmung über eine Geldveränderung der fraglichen Art. Die Entscheidung kann hier nur einem allgemeinen Rechtsgrundsatze entnommen werden, und als solchen finde ich keinen, als das pr. J. quibus modis toll. obl. (III. 30): Tollitur autem omnis obligatio solutione ejus quod debetur, vel si quis, consentiente creditore, aliud pro alio solverit*). Nun wird freilich Derjenige, welcher, wie so Mancher, entweder gar keinen Unterschied zwischen Gold- und Silberwährung kennt, oder unter der „Doppelwährung" blos die polizeiliche Geldtaxe versteht und die Parallelwährungen ganz übersieht, die Anwendbarkeit jener Stelle auf bestehende Zahlungsverbindlichkeiten in Abrede nehmen, weil er meint, daß, wer mit Gold zahlt, was er in Silber schuldet, id quod debetur zahle, und weil er nicht weiß, daß Gold statt Silber ein aliud pro alio sei, welches nur consentiente creditore gezahlt werden kann. Diese Auffassung kann aber dem Sachkundigen nur als ein aus Unkenntniß der Geldlehre hervorgehender Irrthum erscheinen."

Wenn es einem Hypothekengläubiger nach Einführung der Doppelwährung — an welche Herr v. Kardorff und Herr Dr. Arendt noch immer zu glauben scheinen — einfallen sollte, in künftigen sogenannten „vollhaltigen Silbermünzen" (vollhaltig freilich nur nach einer factisch am Weltmarkte nicht vorhandenen Werthrelation!) zahlen zu wollen, so würde er aliud pro alio leisten, auch wenn diese Münzen den Nennwerth von so und so viel Reichsmark hätten und wir finden es ganz in der Ordnung, daß der Gläubiger heute schon erklärt, er beabsichtige nicht zuzustimmen, sondern verlange Reichsgoldmünzen von demjenigen Feingehalt, welche die heutige Reichsmünzgesetzgebung vorgeschrieben hat.

Wir sehen auch nicht ein, in wie fern die Vorschrift in § 23 des Gesetzes vom 5. Mai 1872 entgegenstehen soll. Dort heißt es nämlich:

„Die Eintragungsbewilligung muß auf den Namen eines bestimmten Gläubigers lauten, das verpfändete Grundstück bezeichnen, und eine bestimmte Summe in gesetzlicher Währung, den Zinssatz oder die Bemerkung der Zinslosigkeit, den Anfangstag der Verzinsung und die Bedingungen der Rückzahlung angeben.

Nur darum kann es sich handeln, in welche Formel die Empfangsbestätigungs- resp. Rückzahlungsclausel gebracht werden soll, und in dieser Hinsicht haben wir allerdings das Bedenken, daß der Ausdruck „zahlbar in Gold" kein hinlänglich präciser Ausdruck ist, um sich zur Eintragung zu qualificiren. Die Clausel müßte lauten:

„rückzahlbar in effectivem Reichsgold, die Doppelkrone zu $139^1/_2$ Stück aus 1 kg Feingold."

In älteren Schuldurkunden sind solche ganz präcise Angaben darüber, was gegeben wurde resp. geleistet werden soll, etwas ganz Gewöhnliches.

Wenn man sieht, wie viele sonst gut unterrichtete Leute in Bezug auf die wichtige Währungsfrage heute noch vollkommen im Dunkeln tappen, so behält leider J. G. Hoffmann recht, der in seiner Lehre vom Gelde (1838) behauptet: „Schwerlich besteht eine gleich wichtige und gleich gemeinnützige Anstalt, worüber die öffentliche Meinung so wenig unterrichtet wäre, als das Münzwesen."

*) Dasselbe sagt die L. 2, § 1 D. de reb. cred. (12, 1): „Aliud pro alio invito creditore solvi non potest."

Deutschland.

⩡ **Berlin**, 18. Febr. [Das Viehseuchengesetz.] Einen eigenthümlichen Verlauf hat die Berathung des Gesetzentwurfs wegen Abänderung des Gesetzes über die Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen von 1880 genommen. Der Entwurf beabsichtigte im Allgemeinen eine erhebliche Verschärfung dieses Gesetzes und wollte einmal die jetzt zulässigen Schutzmaßregeln um eine neue, das Kennzeichnen der seucheverdächtigen Thiere, vermehren und dann die bisher nur bei der Pockenseuche der Schafe anzuordnende Impfung auch bei der Lungenseuche der Rinder in Anwendung gebracht wissen. Schon bei der ersten Berathung im Reichstage erhoben sich gegen die Bestimmungen des Entwurfs seitens der Landwirthe manche Einwendungen, wenn auch die Tendenz des Entwurfes, ein vermehrter Schutz gegen die Viehseuche und besonders gegen die Lungenseuche der Rinder, anerkannt wurde. In der ersten Lesung der Commission wurde Artikel 1 (das Kennzeichnen verdächtiger Thiere) abgelehnt, Artikel 2 in einer von der Vorlage ganz abweichenden und von den Regierungs-Commissaren bekämpften Form angenommen, in der zweiten Lesung wurde aber auch dieser Artikel vollständig abgelehnt. Der vom Abg. Trimborn erstattete Bericht führt eine solche Menge von Anträgen auf, daß jedes Mitglied der ausschließlich aus Landwirthen (auch der Berichterstatter, obwohl Rechtsanwalt, liebt es, wie er bei der Berathung der jüngsten Zolltarif-Novelle bewiesen hat, sich als praktischer Landwirth vorzustellen) bestehenden Commission mindestens einen selbstständigen Antrag gestellt haben muß. Das ganze Resultat der Berathungen besteht in der Formulirung einer Resolution, durch welche der Reichskanzler ersucht werden soll, dafür Sorge zu tragen, daß die Vorkehrungen zur Verhinderung des Schmuggels und die Vorsichtsmaßregeln bei der Vieheinfuhr vom Auslande in ein richtiges Verhältniß gebracht werden zu den auf die Verminderung von Viehseuchen gerichteten strengen gesetzlichen Bestimmungen im Inlande, und daß der periodischen Desinficirung der Gasthofställe und der Ställe der Viehhändler seitens der Polizeibehörden dieselbe Aufmerksamkeit zugewendet werde, wie der Desinficirung der Eisenbahnwagen. Ob damit der Zunahme der Lungenseuche wirksam entgegengetreten werden würde, bleibe dahingestellt. Daß übrigens eine solche Zunahme in Preußen in bedenklichem Maße stattgefunden hat, ergeben die beigegebenen, den amtlichen Berichten des landwirthschaftlichen Ministers entnommenen Tabellen; so ist in Preußen die Zahl der an der Lungenseuche getödteten Rinder von 1881/82 bis 1884/85 von 1800 auf 3084 gestiegen. Weit über die Hälfte aller verseuchten Bestände entfällt auf die Regierungsbezirke Magdeburg und Merseburg. In der Provinz Schlesien ist die Lungenseuche von Jahr zu Jahr zurückgegangen trotz ihrer langgestreckten Grenze.

[Das Branntwein-Monopol nach den Beschlüssen des Bundesraths.] Wir haben die wesentlichsten Aenderungen bereits telegraphisch mitgetheilt und lassen zur Ergänzung noch die übrigen Abänderungen an dem ursprünglichen Gesetzentwurfe folgen:

Der bisherige § 28 ist jetzt § 29 und lautet: „Gastwirthen, Restaurateuren, Inhabern von Cafés und Conditoreien, Vorständen von Casinos, Ressourcen und dergleichen kann nach den von der Landesregierung im Einvernehmen mit der Monopolverwaltung zu treffenden Bestimmungen die Erlaubniß zum Ausschank von Branntwein ohne Beschränkung auf die von den Verschleißern inne zu haltenden Preise ertheilt werden. Dieselben dürfen ihren Bedarf nur von den von der Monopolverwaltung bestellten Agenten und Verschleißern beziehen. Mit denselben Maßgaben kann Kaufleuten die Erlaubniß zum flaschenweisen Verkauf von Trinkbranntwein in unverletzter Originalverpackung der Monopolverwaltung und zum Verkaufe denaturirten Branntweins ertheilt werden."

Die bisherigen §§ 29 und 30 sind zusammengezogen als § 30, welcher nunmehr lautet: „Von Reisenden dürfen zum eigenen Verbrauch mitgebrachte Branntweine bis zu ein Kilo einschließlich des Gewichtes der unmittelbaren Umschließungen abgabenfrei, in größerer Menge bis zu 5 Kilogr. einschließlich des Gewichtes der unmittelbaren Umschließungen gegen einen Zoll von 10 Mark für 1 Kilogramm eingeführt werden. Anderen Personen, mit Ausnahme der Branntwein-Agenten, Verschleißer und der sonstigen im § 29 bezeichneten Personen kann die Monopol-Verwaltung die Einfuhr von Branntweinen für den eigenen Verbrauch bis zu einer Jahresmenge von 50 Kilogramm einschließlich des Gewichtes der unmittelbaren Umschließungen gegen einen Zoll von 15 M. für 1 Kilogramm gestatten." Die Reinigung von Branntwein in Privatanstalten soll gestattet sein und wird die folgende Bestimmung neu aufgenommen: „Die Reinigung des für das Ausland bestimmten Branntweins und die Herstellung von alkoholischen Getränken aus demselben zum Absatz im Auslande kann in dazu geeigneten Privatanstalten bewerkstelligt werden."

§ 74 hat folgenden Zusatz erhalten: „Auf die Besitzer kleiner Brennereien findet die Bestimmung des § 21 Absatz 3 mit der Maßgabe Anwendung, daß Branntweinmengen von nicht mehr als 5 Liter ohne weiteres zum eigenen Hausverbrauch zurückbehalten werden dürfen."

In § 78 wurden unter der Ueberschrift: „Entschädigung kleiner Brennereien wegen Vornahme baulicher Einrichtungen" folgende Bestimmung aufgenommen: „Denjenigen Brennereien, welche am 1. October 1885 vorhanden waren, und an einem Tage nicht über 10,5 Hektoliter Bottichraum bemaischt haben, sowie den nicht unter die Bestimmungen des § 17 fallenden Brennereien nicht mehliger Stoffe ist, falls die dermaligen Einrichtungen diesen Brennereien die Aufstellung von Sammelgefäßen oder von Meßapparaten nicht gestatten, zu den behufs Aufstellung solcher Gefäße oder Apparate erforderlichen baulichen Vorkehrungen ein Beitrag zu gewähren."

[Die Marggraff-Gedenktafel] ist heute Nachmittag feierlich enthüllt worden. Der eigentlichen Enthüllung ging eine Gedenkfeier voran, die im reich geschmückten Saale des Handwerkervereins stattfand. Hinter der Tribüne prangte von Fahnen umgeben das Berliner Wappen. Eine zahlreiche Festversammlung wohnte der Feier bei. Man bemerkte u. A. den Bürgermeister Geh. Rath Duncker, Stadtrath Friedel und andere Mitglieder der städtischen Behörden und Vertreter der turnerischen Vereine, unter ihnen der „alte Engelbach", ein treuer Freund Marggraff's und zur Zeit wohl der älteste Turner Berlins. Auch viele Offiziere waren erschienen. In den ersten Sitzreihen hatten die Angehörigen der Marggraff'schen Familie Platz genommen. Das vom Sängerchor der königlichen Turnlehrer-Bildungsanstalt gesungene Lied: „O Deutschland, hoch in Ehren" leitete die Feier ein. Professor Euler gab ein lichtvolles Lebensbild des „alten Marggraff". Nachdem die Sänger Otto's Lied: „Ich kenn' ein'n hellen Edelstein" vorgetragen, gab der älteste Sohn, Professor Eberh. Marggraff, dem Danke der Familie Ausdruck. Der allgemeine Gesang: „Deutschland, Deutschland über Alles" beendete die Feier im Saale, worauf sich die Festversammlung nach dem Hause Nr. 12 begab, um dort der Enthüllung selbst beizuwohnen.

[Wegen eines brutalen Gewaltactes] saß der Gutsinspector Friedrich Wilhelm Hermann Meinke gestern vor der ersten Strafkammer des Landgerichts II. auf der Anklagebank. Das Schöffengericht in Oranienburg hatte in zweimaliger Verhandlung folgenden Thatbestand festgestellt: Meinke war auf dem Gute Friedenthal bei Oranienburg als Inspector angestellt. Am Abend des 10. November 1884 wurde dem Inspector von Seiten des Nachtwächters mitgetheilt, daß ein fremder Mann auf dem Hofe gewesen sei. Vom Wächter und seinem Hunde, einem auf den Mann dressirten Leonberger begleitet, begab sich der Inspector auf die Landstraße, um den Fremden zu suchen und zu sehen, wer er sei. Der fremde Mensch war der Dienstknecht Gustav Kath gewesen, dessen Eltern auf dem Gute wohnten und der noch spät Abends einen Bekannten besuchen wollte. Da Letzterer schon schlief, ging Kath wieder seines Weges und legte sich, angeblich wegen Unwohlseins, am Rande der Straße zum Schlafen nieder. Der Angeklagte fand den Schlafenden, schlug sofort mit dem Stiele seiner Reitpeitsche auf ihn los und als der Geschlagene rief: „Lassen Sie mich doch sein, ich bin ja Gustav Kath!", da erwiderte der Angeklagte, unaufhörlich zuschlagend: „Wenn Du auch Gustav Kath bist, ich werde Dir schon zeigen, wo der Weg über die Grenze (des Gutes) geht!" Der Gemißhandelte suchte nun davonzulaufen, aber der Angeklagte hetzte seinen Hund auf den Fliehenden, der denselben fürchterlich zerfleischte. Der Verletzte blieb schließlich liegen, wieder hieb Meinke auf denselben ein, wieder raffte sich Kath auf und kam schließlich nach dem Dorfe Sachsenhausen, wo er auf der Dorfstraße zusammenbrach, von den Dorfbewohnern aufgehoben und nach dem Krankenhause in Oranienburg gebracht wurde. Dort wurde zwar keine lebensgefährliche Verletzung an dem Verletzten constatirt, wohl aber eine so große Menge von Hieb- und Bißwunden, daß das Leben des Verletzten doch in Gefahr stand. In der ersten Verhandlung vor dem Oranienburger Schöffengericht gestaltete sich die Sache für den Angeklagten so ungünstig, daß der Amtsanwalt 4 Jahre Gefängniß in Antrag brachte. Die Sache wurde damals vertagt. In der zweiten Verhandlung beantragte der Amtsanwalt $1^1/_2$ Jahre Gefängniß, die Schöffen überstimmten aber den vorsitzenden Richter und erkannten nur auf 200 Mark Geldstrafe. Gegen dieses Erkenntniß wurde von der Staatsanwaltschaft und vom Angeklagten Berufung eingelegt. Die Berufungsinstanz wies wegen eines Formfehlers die Sache in die erste Instanz zurück und nun lautete das Urtheil des Schöffengerichts auf 6 Monate Gefängniß. Auf die erneute Berufung des Angeklagten fand gestern eine umfangreiche Beweisaufnahme statt. Der Gerichtshof verwarf die Berufung, da die erstrichterliche Feststellung durch die erneute Beweisaufnahme in keiner Weise erschüttert würde.

[Die Frankfurter Stadtverordneten-Versammlung und das Branntweinmonopol.] Die Frankfurter „Kl. Pr." schreibt:

„Die Stadtverordneten-Versammlung hat, wie wir nicht anders erwarteten, in ihrer gestrigen Sitzung das Verfahren des Magistrats in der Monopol-Angelegenheit mit überaus großer Mehrheit aufs Schärfste getadelt. Der zum Beschluß erhobene Antrag war durchaus correct. Weiter durfte die Versammlung nicht gehen, weil sie die Regierung nicht in unsere städtischen Angelegenheiten hereinziehen will und wohl an derselben auch keinen Rückhalt finden würde. In der Debatte hat der Herr Oberbürgermeister die schon in der Rückäußerung des Magistrats aufgestellte Vermuthung ausgesprochen, daß, wenn der Magistrat mit den Stadtverordneten Hand in Hand ginge, „bald diese, bald jene Partei" derartige Anträge stellen würde. Die vorliegenden Thatsachen beweisen, wie durchaus unbegründet diese Befürchtung ist. Seit zehn Jahren sind im Ganzen vier auf Regierungsvorlagen bezügliche Anträge gestellt worden: Derjenige in Betreff der Lebensmittelzölle, der Surtaxe d'Entrepot, der Börsensteuer und des Branntweinmonopols. In allen vier Fällen handelte es sich hier nicht um Parteifragen, sondern um Angelegenheiten, bezüglich deren in der alten an freien Verkehr gewohnten Handelsstadt keine Meinungsverschiedenheit herrschte. In sämmtlichen vier Fällen vertrat die Stadtverordneten-Versammlung die fast allen hiesigen Kreisen gemeinsamen Anschauungen. In der That wurden die erwähnten Anträge alle mit einer an Einstimmigkeit grenzenden Mehrheit angenommen. Die Behauptung, daß es sich um „Parteianträge" gehandelt habe, ist daher eine durchaus falsche. Von Seiten des früheren Magistrats wurden die betreffenden Anträge auch stets als Angelegenheiten aufgefaßt, welche die gesammte Bürgerschaft angehen. Der Magistrat war unter dem Oberbürgermeister v. Mumm nichts weniger als demokratisch oder fortschrittlich gesinnt; er ist oft genug der Mehrheit der Stadtverordneten scharf entgegengetreten. Aber da, wo es sich um die Vertretung der Stadt nach außen und um die Wahrung

unserer städtischen Traditionen handelte, gingen Magistrat und Stadtverordnete stets einträchtig zusammen. Anders unter dem Regime Miquel. Von den obenerwähnten Anträgen fallen die zwei letzten in die Amtsdauer des jetzigen Herrn Oberbürgermeisters. Schon bei dem Antrage in Sachen der Börsensteuer machte der Magistrats Anfangs Schwierigkeiten; denjenigen, betreffend das Branntweinmonopol, hat er ganz abgelehnt. Die Bürgerschaft wird nach dieser einfachen Aufzählung der Thatsachen wissen, von welcher Seite Unfrieden in unsere communalen Körperschaften getragen worden ist und von welcher Seite man die städtischen Angelegenheiten im Interesse politischer Parteien zu fructificiren versucht hat. Von Seiten der Stadtverordnetenversammlung ist dies niemals geschehen."

—e. **Dortmund,** 18. Febr. [Vor der hiesigen Strafkammer] sollte heute gegen den bekannten antisemitischen Agitator Dr. Bernhard Förster wegen Beleidigung des Cultusministers Dr. von Goßler verhandelt werden. Dr. Förster bereiste im Herbste vorigen Jahres Westfalen, um durch Vorträge für sein über seine neue Heimath Paraguay geschriebenes Buch Reclame zu machen, und nebenbei auch etwas Antisemitismus zu treiben. Am 16. September sprach der genannte Herr in Dortmund und zwar über die Ueberhandnahme des Judenthums. In Preußen seien drei Minister, nämlich Friedberg, Lucius und Dr. von Goßler jüdischer Abstammung. Allerdings seien dieselben getauft, ja ganz energisch getauft, ob aber damit die jüdische Charaktereigenthümlichkeit abgetauft, sei eine andere Frage. Die Ministerqualification der Herren sei durch die jüdische Abstammung nicht erhöht. Der Großvater des Cultusministers sei der Handelsjude Gaßler in Kassel gewesen. An den preußischen Universitäten seien in den letzten Jahren viele Juden angestellt worden, was am Ende mit daran liege, daß in den Adern des Cultusministers kein deutsches, sondern jüdisches Blut rolle. Nachdem in Berlin bekannt geworden, daß er, Dr. F., der Urheber der Antisemiten-Petition sei, habe er die ganze Judenschaft gegen sich und viel zu leiden gehabt. Einem fortschrittlichen Gymnasialdirector, einem jüdischen Director der Kunstschule und einem seiner jüdischen Abkunft sich wohl bewußten Cultusminister gegenüber, sei ihm nichts übrig geblieben, als aus seinen Stellungen als Gymnasiallehrer und Docent an der Kunstschule zu scheiden. — Durch mehrere der vorstehenden Ausführungen, die in dem Referat der „Dortm. Zeitung" über den Vortrag enthalten waren, fühlte sich der Cultusminister beleidigt und stellte gegen Dr. Förster Strafantrag. — Der Angeschuldigte war jedoch nicht im Termine erschienen. Wie sein hiesiger Gesinnungsgenosse, der Redacteur der antisemitischen „Reform", aussagte, habe Dr. Förster am 15. d. M. die Rückreise nach Paraguay angetreten. — Die Behauptung Dr. Försters, der Großvater des Cultusministers sei der Handelsjude Gaßler in Cassel gewesen, ist übrigens, wie aus dem zu den Acten eingesandten Stammbaume des Ministers hervorgeht, völlig erfunden.

Oesterreich-Ungarn.

** **Wien,** 18. Febr. [Baron Pino.] Als vor 10 Jahren der Handelsminister des Cabinets Auersperg, Banhans, in dem Processe Ofenheim nicht compromittirt, sondern nur eben gestreift war, mußte er augenblicklich sein Portefeuille abgeben. An demselben Abende verließen er und Ofenheim Wien, der Eine mit der West-, der Andere mit der Südbahn. Eine gleiche Promptheit des Vorgehens gegen den Handelsminister Baron Pino nach den Enthüllungen Steinwenders ist von dem Cabinet Taaffe allerdings nicht zu erwarten. Allein darüber wird der Conseilpräsident sich wohl selber nicht täuschen, daß es unmöglich ist, seinen Collegen noch lange im Besitze einer so hervorragenden Stellung zu erhalten. Die Scene im Reichsrath kann unmöglich todt gemacht werden, etwa so, wie man die schmutzige Eisenbahnaffaire Kaminski hat im Sande verlaufen lassen. Oesterreich verliert an Baron Pino keinen bedeutenden Handelsminister. Er gab sich wiederholt im Parlament arge Blößen, so daß er oft die Vertretung im Abgeordnetenhause seinen Sectionschefs überlassen mußte. Aber das Ministerium Taaffe verliert an Pino seinen ungenirtesten Wahlmacher, und in dieser Eigenschaft wird ihn auch die Rechte schwer vermissen. Als Statthalter von Oberösterreich hat er jene Wahllisten zusammengestellt, die freilich das Reichsgericht für gefälscht erklärte, die aber trotzdem im Linzer Landtage den Clericalen die Majorität verschafften und denen auch das Abgeordnetenhaus jene berühmten drei Stimmen Majorität aus dem oberösterreichischen Grundbesitze verdankte, womit allein die famose Schulnovelle votirt ward. Als Minister hat Baron Pino in ähnlicher Weise erfolgreich gearbeitet. Obwohl das Gesetz ausdrücklich sagt, die Wahlstatuten der Handelskammern dürften nur im Einvernehmen mit diesen Körperschaften abgeändert werden, hat Baron Pino denselben doch neue Wahl-Ordnungen octroyirt, welche einzig und allein den Zweck verfolgen, in den Kronländern mit gemischter Bevölkerung den Slaven die Majorität zu sichern. So hat er den Tschechen die Sitze der Handelskammern von Prag, Pilsen und Budweis verschafft und damit in dem Prager Landtage fast die Dreiviertelmajorität gesichert, im Abgeordnetenhause aber die Mehrheit der Slaven verstärkt. Beinahe wäre ihm dies Manöver auch in Brünn gelungen im Verein mit dem Statthalter von Mähren, Graf Schönborn. Hier aber mußte Graf Taaffe persönlich einschreiten und die gefälschten Wahlen für die Brünner Handelskammer cassiren, weil sonst die Deutschen mit Secession und Abstinenzpolitik ganz ernstlich drohten. Endlich hat diesen kühnen Wahlmacher jetzt sein reichlich verdientes Schicksal erreicht. Denn, wie gesagt, daß Taaffe ihn auf seinem Posten noch zu erhalten gedenkt, erscheint doch absolut unglaublich, da Pino auch auf dem Gebiete, worauf der Angriff Steinwenders erfolgte, die öffentliche Meinung herausgefordert hat. Er verweigerte vor Jahr und Tag jede Auskunft darüber, was aus der Million geworden sei oder werden solle, die Fogerty für seine Concession zur Wiener Stadtbahn hatte anzahlen müssen und die längst als Reugeld verfallen war, weil der Unternehmer die zum Bau nöthigen Capitalien nicht aufzutreiben vermochte. Als Abgeordneter Neuwirth, der Vertreter der Brünner Handelskammer, im Ausschuß sich darüber Information erbat, entgegnete der Minister brüsk, das sei eine rein administrative Sache, über die er dem Parlamente keine Auskunft schulde, und die Herren von der Rechten stimmten ihm zu. Vergebens wies Neuwirth darauf hin, daß es doch auch den Reichsrath angehe, wo eine Million geblieben sei, die rechtmäßig Eigenthum des Staates geworden. Jedenfalls hat es sein Gutes, daß auch die „schärfere Tonart" im Reichsrath vertreten ist.

Wien, 18. Februar. [Landsturmgesetz.] Die Regierung hat dem Abgeordnetenhause den Entwurf für ein Landsturmgesetz vorgelegt, dessen wesentlichste Bestimmungen folgende sind:

Der Landsturm ist ein integrirender Theil der Wehrkraft und als solcher unter völkerrechtlichen Schutz gestellt. Zum Landsturm sind alle wehrfähigen Staatsbürger, welche weder dem k. k. Heere, der Kriegsmarine oder Ersatzreserve, noch der k. k. Landwehr angehören, vom Beginne des Jahres, in welchem dieselben ihr 19. Lebensjahr vollenden, bis zum Ende des Jahres, in welchem sie ihr 42. Lebensjahr vollstreckt haben, verpflichtet. Der Landsturm wird keine Uniform erhalten, sondern, wie es im Paragraph 7 des Gesetzentwurfs heißt, ein gemeinsames, auf Entfernung erkennbares Abzeichen führen. Den Offizieren und Unteroffizieren des Landsturms ist außerdem noch das Tragen der militärischen Ehrenzeichen, Feldbinde, respective Porte-epée, zugestanden. Die Aufbietung des Landsturmes geschieht auf Befehl des Kaisers, nach Vernehmung des Ministerrathes, im Wege des Ministers für Landesvertheidigung, dann und in jenem Umfange, als es die Interessen der Landesvertheidigung erfordern. Die Verwendung des aufgebotenen Landsturmes erfolgt nach Maßgabe des Bedarfs durch den vom Kaiser bezeichneten Militärbefehlshaber, in der vom Kaiser bestimmten Organisation. Die Auflösung des Landsturmes wird vom Kaiser angeordnet. Eine durch die Verhältnisse gebotene ausnahmsweise Verwendung des Landsturmes außerhalb der Grenzen des Staatsgebietes bedarf der Ermächtigung durch ein Reichsgesetz. Nur bei Gefahr im Verzuge kann eine solche Verwendung vom Kaiser, unter Verantwortung der Regierung, gegen nachträgliche Mittheilung zur genehmigenden Kenntnißnahme an den Reichsrath angeordnet werden.

Budapest, 18. Februar. [Die schwere Verwundung des Journalisten Horvath] durch den Lieutenant Cordier, bildete im heutigen Reichstage den Gegenstand einer Interpellation Max Falk's und eines zweiten Abgeordneten. Falk fragte, ob der Minister des Innern von dem Vorfalle Kenntniß habe und ob er im Interesse des friedlichen Zusammenlebens zwischen Militär und Civil den scandalösen Vorfall vor ein solches Forum bringen wolle, wo eine einseitige Beurtheilung desselben ausgeschlossen sei. Minister-Präsident Tisza erwiderte, er sei über den ganzen Vorfall genau verständigt und habe dem Obergespan die Ordre ertheilt, ihm über alle Phasen der Angelegenheit Bericht zu erstatten. Die Untersuchung werde von einer gemischten Commission erfolgen, ob zwar er überzeugt ist, daß die betreffenden militärischen Kreise von der Nothwendigkeit des Friedens zwischen Civil und Militär so durchdrungen sind, daß die strengste Ahndung der Thäter zu gewärtigen ist, um solchen weiteren scandalösen Fällen vorzubeugen. Das Haus nahm die Antwort Koloman Tisza's befriedigend zur Kenntniß.

Afrika.

[Ueber die angebliche Ermordung des Bischofs Hannington] in Afrika sind der Missions-Gesellschaft in London Briefe aus Zansibar zugegangen, auf Grund deren der Ehrensecretär der Gesellschaft, Mr. F. E. Wigram, die nachstehende Mittheilung veröffentlicht:

„Unsere drei Missionäre in Uganda melden unterm 27. October 1885, sie hätten die Nachricht empfangen, daß Bischof Hannington von einer Bande gefangen genommen und dem König von Usoga überliefert worden sei, der den Bischof und sein Gefolge in Fesseln legen ließ. Dies geschah etwa drei Tagemärsche von Uganda entfernt, und von dem Könige wurden Boten an König Mwanga von Uganda gesandt, um Instructionen zu verlangen. Letzterer befahl am 25. October den Boten, zurückzukehren und den Bischof mit seinem ganzen Gefolge zur Hinrichtung zu führen, ihre sämmtlichen Effecten aber nach Uganda zu bringen. Der König weigerte sich hartnäckig, unsere Missionäre zu sehen, auch die Einmischung des französischen Priesters fruchtete nichts. Sie erfuhren, daß der Caplan des Bischofs, Rev. E. Fitch, sich bei ihm befand, und daß ihm auch drei andere Europäer folgten. Ich bin froh, sagen zu können, daß Mr. Fitch in Chagga zurückgelassen wurde, von wo wir Briefe von ihm empfangen haben. Von Europäern in der Nachbarschaft haben wir keine Kenntniß. Wir wissen, daß der deutsche Reisende, Herr Fischer, am südlichen Ende des Sees angekommen war, wo er sicher sein würde. — Einer unserer Missionäre im Süden des Sees hatte sich per Boot nach Sendege an der östlichen Küste begeben, wo der Bischof mit ihm zusammentreffen wollte. Er kam dort am 6. November an und wartete drei Tage, ohne irgend etwas vom Bischof zu hören. — Wir erfahren von Mr. Joseph Thompson, von der Königl. Geographischen Gesellschaft, dessen Reiseroute Bischof Hannington gefolgt sein muß, daß es ihm wahrscheinlich unmöglich gewesen ist, an diesem Punkte so weit südlich den See zu erreichen. Die Uganda-Missionäre schreiben, daß sie sich selber in der größten Gefahr befinden, und sie befürchten, daß auch die französischen Priester nur wenig besser daran sind. König Mwanga scheint dadurch höchlich beleidigt worden zu sein, daß der Bischof und seine Leute sozusagen durch die Hinterthür von Osten her sein Land betraten, da dies die einzige Richtung ist, von wo her er Angriffe zu befürchten hat. Er betrachtet die Missionäre als politische Agenten, und die Proselyten als zur englischen Herrschaft bekehrt und falsch gegen ihr eigenes Land."

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 19. Februar.

Das Osterfest fällt in diesem Jahre auf den spätesten Termin, auf den es nach der christlichen Zeitrechnung überhaupt fallen kann. Auf dem im Jahre 325 in Nicäa abgehaltenen ersten ökumenischen Concil wurde bekanntlich beschlossen, daß das Osterfest an demjenigen Sonntag gefeiert werden solle, der auf den nächsten Vollmond nach Frühlings-Tag- und Nachtgleiche folgt, und daß, wenn dieser Vollmond selbst auf einen Sonntag fallen sollte, das Osterfest auf den darauf folgenden Sonntag verlegt werden sollte. Da nun im Jahre 325 das Frühlings-Aequinoctium auf den 21. März fiel, so wurde dieser Tag, obwohl sich die Sache astronomisch nicht rechtfertigen läßt, ein- für allemal als der Termin der Frühlings-Tag- und Nachtgleiche angenommen. Hieraus folgt, daß, wenn der 21. März auf einen Sonnabend fällt und vor Mitternacht der Vollmond eintritt, das Osterfest am Sonntag, 22. März, gefeiert wird, und daß, wenn der Vollmond einen Tag früher eintritt, 29 und einen halben Tag bis zum Erscheinen des Vollmondes, also bis zum 18. April, gewartet werden muß, so daß, wenn dieser 18. April auf einen Sonntag fällt, das Osterfest erst am Sonntag, 25. April, gefeiert werden kann. Eben dieser Fall tritt in diesem Jahre ein. Das letzte Mal trat dieser Fall am 25. April 1734 ein. Mit Rücksicht auf den diesjährigen späten Termin des Osterfestes und den späten Beginn der Osterferien hat der Unterrichtsminister, nachdem die Schulaufsichtsbehörden sich gutachtlich geäußert haben, in dankenswerther Weise verfügt, daß diejenigen Schüler, welche zu Anfang April in eine bestimmte Laufbahn eintreten, zu dieser Zeit auch mit den erforderlichen Zeugnissen aus der Schule entlassen werden.

— Wie das „Schlesische Pastoralblatt" mittheilt, wird seitens der fürstbischöflichen Centralbehörde der Diöcese Breslau der Plan der Gründung eines Diöcesan-Museums eifrig erwogen, welches den Zweck haben soll, der sichtlichen Verminderung der ohnedies nicht mehr zahlreichen Ueberreste älteren Kunstschaffens wirksam zu begegnen und die Ursachen dieser Verminderung, wie Mangel an Verständniß, an Erfahrung und Orientirung, fälschliche Modernisirung oder ungeschickte Restaurirung nach Möglichkeit zu beseitigen. Vor einiger Zeit hat bereits, wie von uns gemeldet wurde, der Fürstbischof von Breslau eine Verfügung erlassen, in welcher der pietätvollen Erhaltung alter kirchlicher Denkmäler das Wort geredet wird. So sympathisch ein derartiger Erlaß von jedem Kunstfreunde begrüßt werden mußte, so sehr ist auch zu wünschen, daß die Idee eines Diöcesan-Museums sich verwirkliche. Es würden in demselben Aufnahme finden Bilder jeder Art, die sich durch Alter, Technik oder sonstwie auszeichnen, Miniaturen,

---

Eine Winterreise
auf den bulgarisch-serbischen Kriegsschauplatz 1885|86
im Dienste des Rothen Kreuzes.*)

Von
O. von Hoenika.

Im ersten serbischen Dorfe, dicht am Wege in einem größeren Gebäude, lag eine Abtheilung serbischer Infanterie. Hier glaubten wir vielen Unbequemlichkeiten ausgesetzt zu werden; ja, wir fürchteten fast, nicht durchgelassen und zur Rückkehr gezwungen zu werden. Unser Freund, der Commandant von Dzaribrod, würde uns aber sicherlich nicht wieder auf bulgarisches Gebiet zurückgelassen haben, ohne auch nur dazu die kriegsministerielle Erlaubniß zu haben! Frei waren wir allerdings auf dieser Demarcationslinie, aber keiner von den beiden feindlichen Brüdern brauchte uns wieder aufzunehmen! Mit Zagen hielten wir daher an der Offiziersowache. Da trat ein fein gekleideter Offizier mit schnellem Schritt auf uns zu, salutirte freundlich und bat uns, weiter zu fahren. Die Soldaten grüßten in strammer Haltung das Zeichen des Rothen Kreuzes.

Nun waren wir in Serbien! Jeder Fuß breit Landes in dieser von hohen Bergen umrahmten Ebene war von den Bulgaren im Kampfe genommen worden. Ueberall drängten sich uns die Spuren heftiger Gefechte auf. Zwei Stunden nach Ueberschreitung der Grenze waren wir in Pirot angelangt.

Das obere Nisawa- und bulgarische Morawa-Thal mit den Städten Nisch und Pirot, dessen Bewohner lediglich Bulgaren sind, war im Berliner Vertrage 1879 zu Serbien geschlagen worden. Die Bevölkerung von Pirot hatte deshalb den Bulgarenfürsten mit Begeisterung empfangen. Nach schweren Straßenkämpfen mußten sich die Serben am 26. November aus der Stadt zurückziehen. Dieselben besetzten alsdann die hohen Berge auf dem Wege nach Nisch. Unter persönlicher Führung des Fürsten Alexander wurden auch diese Höhen genommen, nachdem er seine Armee durch Verstärkungen auf 50 000 Mann gebracht hatte. Am 28. November wollte der Fürst den Hauptschlag gegen die Serben ausführen; die Stellung der Serben war schwach, die der Bulgaren vortrefflich, daß die zu schlagende Schlacht zu Gunsten der letzteren ausfallen mußte. Plötzlich erschien in Pirot der österreichische Gesandte Graf Khevenhüller, von Belgrad kommend, beim Fürsten und überbrachte ihm Oesterreichs Ultimatum. Das hieß nichts anderes, als ihm Halt gebieten in seiner Siegeslaufbahn. Noch nie ist einem siegreichen Helden, der im Begriff stand, seinen Feind zu vernichten, eine unwürdigere Zumuthung gestellt worden, wie sie Oesterreich hier durch seinen serbischen Gesandten stellte. Sicherlich war es der bedeutendste Moment im Leben des Fürsten Alexander, als er sich dieser Forderung fügte! Aber auch in dieser mißlichen Situation hat der 28jährige Fürst, schon bewährt als Soldat und Feldherr, als weitsehender Staatsmann sofort das Richtige erfaßt; seinem Vaterlande hat er seinen Stolz, seinen Soldatenruhm zum Opfer gebracht. Hätte er Oesterreich nicht nachgegeben und wäre dasselbe Serbien zu Hilfe geeilt, so würden sicherlich Rußlands Heere nach Bulgarien gekommen sein, und hätten mit Oesterreich die Streitfrage der Slaven-Hegemonie auf der Balkanhalbinsel auf bulgarischem Boden ausgefochten. Auf den Fürsten paßt daher des Dichters Ausspruch:

„Tapfer ist der Löwensieger
„Tapfer ist der Weltbezwinger.
„Tapferer, wer sich selbst bezwang."

Dieser Act der Selbstbeherrschung, sein klarer politischer Blick in diesem verhängnißvollen Moment haben dem Fürsten unzweifelhaft das Recht verschafft und die Pflicht auferlegt, die Führerschaft der großen bulgarischen Bewegung auf der Balkanhalbinsel zu übernehmen.

Als wir gegen Mittag in Pirot ankamen und auf der Hauptstraße Halt machten, kam sofort der Polizei-Commissar Theodor Maekowitz mit dem Commandanten, einem Major, auf uns zu und wies uns ein Gasthaus an, das einzige, welches seit dem Feldzuge zur Aufnahme und Beköstigung von Fremden zu empfehlen war. Wir trafen im Gastzimmer eine Menge serbischer Offiziere, welche uns Alle freundlich entgegenkamen. In ihrer Gesellschaft waren zwei schweizerische Offiziere in voller Uniform: der Oberst Hungerbüler und sein Adjutant Oberstlieutenant Keller. Sie waren auf die Schlachtfelder geschickt worden, um an Ort und Stelle die aus diesem Bergkriege gewonnenen militärischen Erfahrungen sich zu Nutze zu machen. Ein serbischer Artillerie-Hauptmann war ihnen zur Begleitung beigegeben, und hatte sie bis hierher gebracht, von wo sie ihre Rückreise nach Dzaribrod anzutreten beabsichtigten.

Pirot ist ein kleines, reizend an der Nisawa gelegenes Städtchen, in einem weiten von hohen Bergen umgebenen Thalkessel. Die Stadt war durch die in ihr ausgefochtenen Straßenkämpfe sehr mitgenommen, viele Häuser standen ganz leer, die Fenster waren zertrümmert, die Thüren eingeschlagen. Am westlichen Thore der Stadt stand bisher an der Nisawa auf einer Anhöhe ein türkisches Castel. Der schloßartige Prachtbau wurde leider ohne jeden Grund beim Verlassen von Pirot von den Serben in die Luft gesprengt; jetzt sahen wir davon nur eine Ruine.

In Pirot werden als Hausindustrie sehr schöne Teppiche gefertigt, welche im ganzen Orient berühmt sind und sogar den türkisch-persischen Teppichen vielfach vorgezogen werden. Die Teppiche sind durchaus Handarbeit; die Schafe, die die Wolle liefern, werden von den einzelnen Hausständen großgezogen, die Wolle wird sorgfältig gewaschen, gehörig entfettet, mit Naturfarben gefärbt, fein gesponnen und alsdann zu Teppichen verarbeitet. Dieselben sind nach bulgarischem Geschmack sehr bunt und in grellen, meist auf einen rothen Grundton gestimmten Farben gehalten; das Muster ist zweiseitig. Es gelang mir, zwei solcher Teppiche zu kaufen; der Preis dafür war nicht hoch. Ein 2,40 Meter langer und 1,83 Meter breiter Teppich von bester Güte kostete 56 Francs. Große Vorräthe davon waren nicht vorhanden, da in diesen kriegerischen Zeiten natürlich auf Lager nicht gearbeitet wurde. Sobald ein Teppich fertig ist, wird derselbe an Fremde verkauft. Jeder fürchtet einen neuen Ausbruch des Krieges, und Alles wird zu Geld gemacht.

Bei unserer Ankunft wurden vier, wegen des Verdachts der Spionage standrechtlich zum Tode verurtheilte Bulgaren zur Execution zur Stadt hinaus geführt. Unter den Verurtheilten befand sich der ehemalige Bürgermeister von Pirot, ein Bauer und zwei Kaufleute, welche der bulgarischen Armee Umgehungswege gezeigt haben sollten. Diese vier Unglücklichen wurden an vier Pfähle gebunden und von je vier serbischen Soldaten erschossen. Ich bedauerte diese Maßregel, da Serbien sich dadurch bei seiner bulgarischen Bevölkerung keine Sympathien erwecken wird.

Nachmittags gegen 2 Uhr brachen wir von Pirot auf, um in Palanka übernachten zu können. Derselbe serbische Hauptmann, der die schweizer Offiziere bis hierher begleitet hatte, kehrte mit uns nach seiner Garnison Nisch zurück. Graf Turek machte ihm in seinem Wagen Platz. Der Hauptmann M. war ein feingebildeter Mann, der seine militärische Erziehung in Berlin genossen hatte, er hatte Deutschland auf vielen Reisen kennen gelernt, die ihn auch nach Schlesien geführt hatten. Der Unterhaltung mit ihm während der Fahrt verdankten wir viel schätzenswerthe Mittheilungen über die Serben, ihr Land und ihre Gewohnheiten. Sowohl in Palanka als auch in Nisch sorgte er aufs Freundlichste für unser gutes Unterkommen; ihm haben wir es zu verdanken, daß der Commandant von Nisch, ein

*) Vergleiche Nr. 106 u. 118 der „Bresl. Ztg.".

Manuscripte und seltene Drucke, Sculpturen, Paramente aus werthvolleren und selten gewordenen Stoffen, liturgische Gefäße und sonstige kirchliche Utensilien, die einen guten Styl oder andere Vorzüge erkennen lassen, unter Umständen auch Glocken und Grabdenkmäler, endlich getreue Abbildungen umfangreicher oder noch im Gebrauche verbleibender Gegenstände.

— In Görlitz hat sich eine Vereinigung der Ritterguts- und Gutspächter der preußischen und sächsischen Oberlausitz gebildet, welche eine Verbesserung der Lage der Pächter anstreben will. Die Landwirthschaft, so wurde geltend gemacht, liege darnieder, die Pachtsummen könnten nicht mehr erschwungen werden. Es wurde folgende Resolution gefaßt: „Eine Versammlung von 90 Pächtern der sächsischen und preußischen Oberlausitz und der angrenzenden Districte wählt, veranlaßt durch die allgemeine Nothlage der Landwirthschaft, aus ihrer Mitte eine Commission, welche beauftragt ist, auf Mittel und Wege zu denken, um die Pachtverträge, welche auf längere Dauer geschlossen und unter ganz anderen Verhältnissen, als die gegenwärtig obwaltenden, vollzogen worden sind, zu mildern.

---

* **Lobe-Theater.** Frau Hedwig Niemann-Raabe hat sich bei dem anhaltenden Erfolge ihres Gastspiels in dem Blumenthal'schen Stücke „Ein Tropfen Gift" entschlossen, noch in einigen Wiederholungen des Schauspiels aufzutreten, das am 21. d. als letzte Sonntags-Vorstellung gegeben wird. — Frl. Leopoldine Pitsch tritt am Nachmittag als Sora in „Gasparone" auf.

* **Thalia-Theater.** Als Clairette in der beliebten Operette „Mamsell Angot" tritt am Sonntag Frl. Leopoldine Pitsch vom Deutschen Theater in Moskau, welche bereits im Lobe-Theater mit gutem Erfolge debutirte, auf. Am Nachmittag wird das Puttlitz'sche Schauspiel: „Das Testament des großen Kurfürsten" wiederholt.

K. V. **Die Lichtenberg'sche Gemälde-Ausstellung** bietet zur Zeit den Freunden der Landschaftsmalerei eine reiche Auswahl bemerkenswerther Bilder. Aus Weimar ist von Malchin, aus Düsseldorf von E. Lankow und aus Hannover von A. Flockenhaus je eine Winterlandschaft hergesandt worden, für deren Betrachtung gerade in dieser Jahreszeit der Beschauer die wünschenswerthe Stimmung bereit hat. Malchin's von poetischer Auffassung der winterlichen Natur zeugendes Bild, in Anordnung und technischer Durchbildung gleich erfreulich und anerkennenswerth, hält die eigenthümlichen Reize eines melancholischen Winterspätnachmittags mit feinster Beobachtung fest; Lankow und Flockenhaus haben sich das oft gelöste Problem gestellt, den Kampf der untergehenden Sonne mit der fast undurchdringlichen, das Licht der mattglühenden Sonnenscheibe nur mit äußerstem Widerstreben durchlassenden Atmosphäre zu verbildlichen. Beiden ist es gelungen, ihre Aufgabe in interessanter Weise durchzuführen. Besonders aber hat Flockenhaus es verstanden, den vor der Sonne ausgespannten atmosphärischen Schleier, der seine dämmerigen Schatten über die weite Landschaft wirft, mit naturwahrem Dunst zu sättigen. Die vielen Bewunderer des Grafen Kalkreuth begegnen in der Ausstellung zwei Hochgebirgslandschaften dieses Meisters, welche, obwohl in kleinem Format gehalten, dennoch die Großartigkeit der Alpennatur sehr gut widerspiegeln. Die Landschaften des Düsseldorfers A. B. Lüdecke veranlassen die Freunde intimer Naturauffassung wegen ihrer Anmuth zu oft wiederholter Betrachtung. Eine prächtige, in coloristischer Hinsicht hervorragend gelungene Tafel ist E. Hallatz' (Friedenau) „Fischerdorf in der Normandie", das als Marinebild oder Genrebild, je nachdem man es rubriciren will, der Ausstellung jedenfalls zur Zierde gereicht. Das Meer in seiner elementaren Erscheinungskraft schildert Victor Haering in Kassel in seinem „Cap Parry an Grönlands Küste" mit besonderer Verve. Max Fritz in Hamburg offenbart in den trefflichen beiden Gemälden „Canal bei Hamburg" und „An der Ortenburg" ein vortheilhaft in die Augen springendes Verständniß für die Wirkungen der Luftperspective. Die Verehrer Douzette's sehen sich angenehm überrascht durch ein in jeder Beziehung gelungenes landschaftliches Gemälde, „Alte Eichen" benannt, das man auf den ersten Blick für einen Ruisdael halten könnte. Unser talentvoller Mitbürger O. Lincke zeigt auf dem Panorama „Aus der römischen Campagna", mit welcher Virtuosität er besonders interessante Lichteffecte, wie sie hier in den gluthübergossenen Berggipfeln des Hochgebirges im Hintergrunde zu Tage treten, zu behandeln versteht. Spangenberg's (Berlin) „Motiv aus Holstein" zeichnet sich durch frappante Charakteristik des atmosphärischen Lebens aus.

=ββ= **Die Entlassung wegen Verhaltens bei den Wahlen vor Gericht.** In Schwientochlowitz Oberschlesien hatte der Kaufmann Schweitzer seinen Haushälter entlassen, weil dieser bei der Landtagswahl für den Centrums-Candidaten gestimmt hatte. Der Haushälter wurde gegen seinen Brotherrn klagbar und dieser wurde verurtheilt, an den Haushälter als Aequivalent für 14 Tage Arbeitslosigkeit 21 Mk. zu zahlen und die Kosten des Verfahrens zu tragen. Der Einwand des Verklagten, er habe den Haushälter nicht wegen des Verhaltens desselben bei der Wahl, sondern deswegen, weil er die Pferde desselben habe ohne Aufsicht auf der Straße stehen lassen, aus dem Dienst gewiesen, wurde vom Richter als nicht erwiesen abgelehnt.

—ρ **Collecte.** Dem Vorstande des Marienstifts hierselbst ist von dem Herrn Oberpräsidenten der Provinz Schlesien die Genehmigung ertheilt worden, im Laufe dieses Jahres zum Besten der genannten Anstalt eine einmalige Sammlung milder Beiträge in Form einer Hauscollecte bei den bemittelteren katholischen Haushaltungen des Regierungsbezirkes Breslau zu veranstalten. Die mit der Sammlung beauftragten Personen haben sich durch Vorzeigung der Ober-Präsidial-Verfügung oder einer beglaubigten Abschrift derselben zu legitimiren.

—d. **Von der hiesigen Ober-Realschule.** Die Abiturienten-Prüfungen an der hiesigen Ober-Realschule werden am 15., 16., 17., 18., 29. und 30. März c. stattfinden. Es haben sich zur Prüfung gemeldet: 1) 7 Oberprimaner; 2) 15 Schüler der maschinentechnischen Fachschule; 3) 7 Schüler der chemisch-technischen Fachklasse; 4) 18 Schüler der ersten Baugewerksschulklasse. Im Ganzen haben sich somit 47 Zöglinge zur Prüfung gemeldet.

* **Zum Innungswesen.** Infolge Bekanntmachung des Königl. Regierungs-Präsidenten zu Breslau ist für den Umfang der Maurer-Innung zu Oels, welche die Stadt Oels und die Umgegend derselben umfaßt, widerruflich bestimmt worden, daß diejenigen Arbeitgeber, welche ein in dieser Innung vertretenes Gewerbe betreiben und selbst zur Aufnahme in die Innung fähig sein würden, gleichwohl aber der Innung nicht angehören, vom 1. April 1886 ab Lehrlinge nicht mehr annehmen dürfen.

!! **Bezirksverein für den nordwestlichen Theil der inneren Stadt.** Die am 18. d. Mts. im Saale des „Blauen Hirsch", Ohlauerstraße 7, abgehaltene Plenarversammlung wurde von dem Vorsitzenden, Herrn Geh. Kanzleirath a. D. Schirmer, mit der Mittheilung eröffnet, daß sich nunmehr die 6 Fachcommissionen constituirt hätten. Ferner würden in den nächsten Versammlungen Herr Rechtsanwalt Heilberg über das „Wesen und die Bedeutung der deutschen Stenographie" und Herr Rechtsanwalt Ollendorf über das „Verhältniß der Herrschaft zum Gesinde in rechtlicher Beziehung" sprechen. Alsdann hielt Redacteur Vollrath einen, die Aufmerksamkeit der Versammlung in hohem Grade fesselnden Vortrag über den „Stadthaushalts-Etat von Breslau pro 1886/87", wofür dem Vortragenden die Versammlung durch lebhaften Beifall und durch Erheben von den Plätzen dankte. Sodann schritt man zur Erledigung des Fragekastens. Eine der Fragen lautete: „Kann dem Mangel eines erwärmten Wartezimmers in dem Erdgeschoß des hiesigen Amtsgerichts nicht abgeholfen werden?" Seitens der Versammlung wurde das Vorhandensein dieses Uebelstandes allgemein anerkannt, doch könne der Verein keine Schritte zur Abhilfe desselben thun. Hoffentlich würde jedoch ein Wartezimmer in dem an das Amtsgerichts-Gebäude sich anschließenden Neubau eingerichtet werden.

B. **Breslauer Consum-Verein.** Mit dem Jahre 1885 hat der Verein sein 20. Geschäftsjahr zurückgelegt; es erscheint daher angezeigt, einen Blick auf dessen Thätigkeit innerhalb der zwei Decennien zu werfen. Der Verein constituirte sich am 6. November 1865 in einer zu diesem Zweck berufenen Versammlung, in welcher nach Berathung und Annahme der Statuten sich 26 Personen als Mitglieder einzeichneten und die Vereinsorgane wählten, von denen zur Zeit noch Kaufmann Sachs als Directions-Mitglied und Lehrer Schneider als Mitglied des Verwaltungsraths fungiren. Nachdem sich die Mitgliederzahl auf 45 erhöht hatte, wurde am 5. Januar 1866 in einem kleinen Laden des Hauses Hummerei Nr. 2 die erste Verkaufsstelle errichtet. Zum Geschäftsbetriebe war, nachdem 93 M. auf die ersten Einrichtungskosten verwendet worden, ein Capital von 142 M. vorhanden. Ein kleines, hinter dem Verkaufsladen befindliches Stübchen diente als Lagerraum und als Sitzungslocal zu den Berathungen der Direction und des Verwaltungsraths. Schon während des ersten Geschäftsjahres betrug der Umsatz 36 783 M. und der Netto-Ertrag, aus welchem eine Dividende von 5 pCt. als Rückgewähr auf gemachte Einkäufe berechnet werden konnte, 1734 M. Der Verein, welcher von vornherein mehr dem Arbeiter- und Kleingewerbestande dienen sollte, erwarb sich alsbald Freunde in allen Klassen der Bevölkerung ohne Unterschied des Berufs oder Ranges. Dank der gewissenhaften Geschäftsführung steigerte sich die Mitgliederzahl sowie der Umsatz von Jahr zu Jahr und die Verkaufsstellen wurden dem Bedürfniß entsprechend, nach und nach auf 40 vermehrt. Im Jahre 1874 wurde das erste Grundstück erworben und später weiter ausgebaut. Jetzt besitzt der Verein das zusammenhängende Eckgrundstück Nr. 8, 10, 12 der Sternstraße und Nr. 24, 26, 28 der Kreuzstraße (in welchem sich die Comptoirs, Lagerräume, Weinkellereien, die Stallungen für die Pferde, sowie einige Amts- und Miethswohnungen befinden) und ferner das diesem gegenüberliegende Grundstück Nr. 33 und 35 der Kreuzstraße. Auf letzterem hat der Verein seine mit Dampfbetrieb eingerichtete Bäckerei und Kaffeebrennerei etablirt. — Die Bäckerei enthält zwölf Wieghorst'sche Röhrenöfen, in denen innerhalb 24 Stunden bequem 12000 vierpfündige Brote gebacken werden können. Die Kaffeebrennerei wird mit acht zu Holzkohlenfeuerung eingerichteten Brenn-Apparaten betrieben. Der Verein arbeitet, ohne Credit beanspruchen zu dürfen, nur mit eigenen, mehr als ausreichenden Mitteln. Auf den Immobilien- und Mobilien-Besitz wie auf die Waarenbestände sind so bedeutende Abschreibungen gemacht, daß Alles, selbst unter ungünstigen Verhältnissen mindestens zum Buchwerth veräußert werden kann. Capital, welches im Geschäft nicht dauernde Verwendung findet, ist in Effecten und bei sichersten Bankfirmen hinterlegt, und zur Deckung etwaiger unvorhergesehener Verluste eine Summe von 127 100 M. in pupillarsicheren Werthpapieren bei der Reichsbank als Reservefonds deponirt. Wie stetig sich der Umsatz erhöhte, folgert aus nachstehender Zusammenstellung. In den ersten fünf Vereinsjahren betrugen Umsatz und Reinertrag 930 467 Mark resp. 58 647 M., in den zweiten fünf Jahren 6 666 069 M. resp. 496 703 M., in den dritten fünf Jahren 15 295 587 M. resp. 1 459 950 M., in den letzten fünf Vereinsjahren 24414965 M. resp. 2623510 M., zusammen 47 307 088 Mark resp. 4 638 810 M. Während des letztverflossenen Jahres wurden 30 010 150 Klgr. Waaren umgesetzt, gegen das Vorjahr 2 690 700 Klgr. oder nahezu 10 pCt. mehr. — Nur mit wenigen Ausnahmen sind die Preise der hauptsächlichsten Verbrauchsartikel immer mehr heruntergegangen; darauf ist es zurückzuführen, daß der Verkaufserlös des Jahres 1884 im letzten Jahre nicht ganz erreicht wurde. Nach Ausweis des Rechenschaftsberichts betrug das Activ-Vermögen am 2. Januar d. J. 1 401 260 M., die Passiva 184 931 Mark. Nach Deckung der letzteren verblieben als Geschäfts-Antheile der Mitglieder 630 361 Mark, die pro 1885 noch zu vertheilende Dividende 449 848 Mark, der Reservefonds 127 832 Mark, der Special-Dividenden-Reservefonds 5905 Mark. Am Anfange des Geschäftsjahres 1885 betrug die Mitgliederzahl des Vereins 24141, freiwillig und durch den Tod schieden 9156 aus, ausgeschlossen wurden 267, dagegen sind neu ein- bezw. wieder zugetreten 9176, so daß am Schlusse 1885 23894 Mitglieder in den Listen geführt wurden. Die Geschäftsantheile der Mitglieder einschließlich der diesen aus 1884 zugefallenen Dividende belief sich am Beginn des Jahres 1885 auf 1039006 M., baar abgehoben wurden 428339 M., an Gewinn-Antheilen nicht erhoben (aus dem Jahre 1884) und auf Gewinn- und Verlustconto übertragen 7133 M., auf den Reservefonds übertragen 8756 M., für Rechnung ausgeschlossener Mitglieder reservirt 806 M. Einlagen traten 5647 Mark zu, und an Zinsen 30744 M. Die den Mitgliedern aus dem letzten Geschäftsjahr zufließende Dividende (diesmal 10,2 pCt.) beträgt 521 244 M., worauf jedoch im Laufe des Jahres Gegenmarken eingelöst wurden mit 71395 M., so daß am 2. Januar d. J. das Gesammt-Guthaben aller Mitglieder den Betrag von 1080209 M. erreichte. Der Gesammt-Umsatz im Jahre 1885 erreichte 5202371 M., die gesammten Unkosten 250516 Mark, der Nettogewinn 571710 M. Der durchschnittliche Procentsatz des Bruttogewinns betrug 15,8 pCt., der Unkosten 4,82 pCt., des Nettogewinns 10,98 pCt. Pro Mitglied entfallen an Waaren-Umsatz 231 M., gegen 240 M. im Vorjahre. — Nach der Jahresrechnung entfallen auf Gehälter der Beamten, Tantièmen der Lagerhalter, Löhne ꝛc. 146738 M., auf Miethen, für Beleuchtung, Beheizung 49535 M., an Gewerbesteuer und Handelskammerbeitrag 6685 Mark; abgeschrieben wurden vom Buchwerth: der Immobilien, Mobilien und des Fuhrwerks 13658 Mark, auf diverse Unkosten, wie Reparaturen, Versicherungsprämien, für chemische Untersuchungen ꝛc., 36 162 Mark, zu Buche stehen die Immobilien mit 264000 Mark, die Mobilien mit 45534 M., das Fuhrwerk mit 8570 M. Zinsbar angelegt sind außer den Capitalien des Reservefonds 440000 Mark. Der Verein beschäftigt neben dem geschäftsführenden Directionsmitgliede, 12 Beamte, 40 Lagerhalter, 1 Kassenbote, 2 Backmeister, 2 Maschinenheizer, 25 Bäckergesellen, 27 Kutscher und Haushälter, sowie 1 Hofwächter. Zur Leistung der erforderlichen Fuhren dienen 14 Pferde. — Nach den Beschlüssen der letzten General-Versammlung fällt der bisher von den Mitgliedern bei ihrem Ein- resp. Austritt in Höhe von 1,5 Mk. zu zahlende Beitrag zum Reservefonds fort, und der Eintritt in den Verein wird nur von einer zu zahlenden Aufnahmegebühr von 40 Pf. abhängig gemacht. Die Auszahlung der Dividende von 10,2 pCt. für das abgelaufene Geschäftsjahr erfolgt, nachdem die General-Versammlung die Jahresrechnung dechargirt haben wird, in den Geschäftsräumen des Vereins, Kreuzstraße Nr. 28. Die Direction hat 109, der Verwaltungsrath 13 Conferenzen abgehalten. In den Lägern sind 41 ordentliche und 46 außerordentliche Inventuren der Waaren und in sämmtlichen Lägern außerordentliche Gegenmarken-Inventuren aufgenommen worden. Die vom Verwaltungsrath gewählten Bücher- und Kassenrevisoren, sowie die von der General-Commission gewählte Revisions-Commission haben die Richtigkeit der Bilanz und deren Uebereinstimmung mit den geführten Büchern festgestellt.

=ββ= **Die Riesenbanner vor dem Königlichen Palais.** Nach der Zeichnung des Architecten Herrn C. Schmiegel, welche gegenwärtig im Schaufenster der Kunsthandlung von Karsch im Stadttheatergebäude ausgestellt ist, werden die colossalen eisernen Bannerstangen, die vor der Südfaçade des königlichen Schlosses in Kurzem aufgestellt werden sollen, eine hervorragende Zierde des Palaisplatzes bilden. Während die colossalen eisernen Fahnenstangen aus den Hüttenwerken von Pfitzner u. Co. in Laurahütte nur einfache, prunklose Mastbäume darstellen, werden sie in ihrer projectirten architectonisch-künstlerischen Ausstattung einen imposanten und zugleich angenehmen Eindruck hervorrufen. Die Basis der Banner bildet ein Piedestal, auf Granitstufen ruhend, mit einer Inschrift und der Jahreszahl 1870 versehen. Darüber ruht der vierseitige Sockel, dessen Flächenfelder in Relief den deutschen Reichsadler tragen. Den Uebergang vom Sockel zum Schaft vermittelt eine plastisch-allegorische Bekrönung, in einen Knopf mit vier Medaillons auslaufend, deren Fonds die Initiale des Namens des Kaisers W zeigt. Der nun schlank aufsteigende canelirte Schaft ist in harmonischen Abständen von Knaufen wirksam unterbrochen. Von besonders imposanter Wirkung ist die Bekrönung der Banner, die aus einem mit Kreuzen in den Verticalflächen verzierten Cubus aufsteigt. Schlanke, lyraförmig gebogene Ornamente tragen die riesige Kaiserkrone, über der sich der Reichsapfel erhebt; ein mächtig großer preußischer Adler, in Flügelspannweite mehrere Meter messend, bildet den Abschluß. Die Höhe der Banner wird über 25 Meter betragen und die Höhe der Palaisfaçade um etwa ein Drittel derselben überragen. Die Stand-

---

ehemaliger österreichischer Offizier, unseren Kutschern und Pferden die ungehinderte Rückreise nach Bulgarien gestattete.

Gleich hinter Pirot dehnt sich ein herrliches, fruchtbares Thal aus, durch welches unser Weg nach Palanka führte. Die Ebene war durch viele Erdschanzen zerwühlt, welche Serben und Bulgaren zu gegenseitigem Schutz aufgeworfen hatten. In den hohen angrenzenden Bergen hatten schreckliche Kämpfe stattgefunden. Ueber diese Berge hinweg führte unser Weg nach Palanka. Köstlicher, warmer Sonnenschein begleitete uns auf unserer Reise; das ganze Hochgebirge, dicht mit Schnee bedeckt, lag in prachtvoller Färbung vor unseren Augen. Diese Bergkette heißt: „Cabina glawa", auf Deutsch „Alter Weiberkopf", und ich muß gestehen, daß ich nie in meinem Leben einen schöneren alten Weiberkopf gesehen habe! Welche Genüsse müßte hier eine Sommerreise bieten! Berg auf, Berg ab, die steilsten Serpentinen nahmen trotz Glatteis und trotz des Fehlens jeglicher Hemmvorrichtung an unseren Wagen unsere vortrefflichen kleinen bulgarischen Pferde auch an den gefährlichsten Stellen im Carriere. Mit seltener Sicherheit und Ruhe führten die Kutscher die Zügel. Oft schwindelte es mir vor den Augen, wenn der Wagen an den scharfen Biegungen ganz nahe am Abgrund in größter Schnelligkeit vorüber geschleudert wurde. Die bulgarischen Kutscher mit ihren Pferden sind unübertrefflich! Die bulgarischen Pferde sind so abgehärtet, daß sie ein vierzehnstündiges schnelles Laufen aushalten, ohne inzwischen gefüttert zu werden.

Die Fahrt nach Palanka war für mich die Krone meiner ganzen Reise. Bei hellem Sonnenuntergang und indem sich das Auge an den prachtvollen landschaftlichen Bildern erfreute, gelangten wir von hohen Bergen herab in die Tiefebene von Palanka, woselbst uns ein gutes Hotel aufnahm. Die schmackhafte serbische Nationalküche mundete mir vortrefflich.

Palanka ist ein kleines bulgarisches Städtchen und liegt ebenfalls an der Nisawa. Eine schöne Straße zweigt sich hier von dem Hauptwege über den hohen Sweti-Nikola-Balkan nach Widdin und Lom-Palanka ab. Die nördliche Timok-Division hatte im letzten Kriege diese Bergstraße zu passiren, um die Belagerung von Widin ausführen zu können.

Am Morgen des nächsten Tages brachen wir gegen 8 Uhr nach Nisch auf. Da wir den letzten Eisenbahnzug von dort nach Belgrad nicht erreichen konnten, ließen wir die Pferde langsamer laufen.

Der Schnee schmolz unter den warmen Sonnenstrahlen. Auch bei dieser Fahrt mußten wir wieder ein großartiges Gebirgsland — Gulianska-Plana — auf einer wundervoll angelegten Bergstraße passiren. Dieses Gebirge hält einen Vergleich mit den hohen Alpen aus. Prachtvolle, großartige Blicke auf gigantische, im Hintergrund liegende zum Himmel ragende Gebirgszüge! Nur giebt es hier keine schönen Wälder, wie in der Schweiz. So weit das Auge reicht, sind die Berge und Felsen, ähnlich denen des Balkans, entweder ganz kahl und baumlos, oder mit nur mannshohem Eichengestrüpp überwachsen. Hochwald habe ich nirgends gesehen, große Bäume waren eine Seltenheit. Waldcultur ist gar nicht vorhanden; jeder junge Baumtrieb wird im Frühjahr von dem Vieh, hauptsächlich von Schafen und Ziegen, abgefressen. Diese Heerden, welche den Winter über nie unter Dach kommen, stets im Freien sich aufhalten und ihre Nahrung nur in dem Waldgestrüpp finden, nagen, wie bei uns die Hirsche und Rehe, schon im Winter den Frühjahrstrieb ab und vernichten somit das Wachsthum der Bäume. Auf halbem Wege im höchsten Gebirgslande machten wir auf dem Plolscha-Passe im Han von Maralio Halt. Alle hohen Berge an diesem Passe waren mit schweren Geschützen besetzt, welche mit großen Anstrengungen hinaufgeschafft worden waren. Die Serben wollten mit diesen Batterien ihren Rückzug decken und die Bulgaren vom weiteren Vordringen abhalten. Man könnte aus diesen militärischen Dispositionen den Schluß ziehen, wie wenig Hoffnung die Serben auf den weiteren, für sie günstigen Erfolg des Krieges setzten. Am genannten Han ließen wir unsere Pferde ungefähr eine Stunde ruhen. In demselben pflegt der König Milan, wenn er in diesen Gebirgen jagt, abzusteigen. Das Haus war klein, es bestand nur aus einem Gast- und einem Schlafzimmer, aber im Vergleich zu den bulgarischen Han's sah es ganz einladend aus. Die serbische Volksküche (papricirte Fisolen) schmeckte vortrefflich, desgleichen der serbische feurige Roth- und Weißwein. Nach griechischem Kalender war heut der 2. Weihnachtsfeiertag, der in ganz Serbien durch reichlichen Genuß von Spanferkeln gefeiert wird. Ein solches Thier wird am Spieß gebraten, bis das Fleisch desselben in seinem eigenen Fette gar wird. Die Haut wird zart knusperich und ist das Beste vom ganzen Braten. Das ganze durchgebratene, von Fett triefende Schweinchen wird an den Hinterbeinen an einer Thürangel in der Gaststube angehängt. Jeder Gast, der ein Stück dieses herrlichen Fleisches essen will, geht ungehindert und uncontrolirt zu der Delicatesse, um sich ein Stück davon zu schneiden. Es war der zarteste und schmackhafteste Braten, den ich je gegessen! Am Kélé-Kalessi (dem Schädelthurm) vorbei kamen wir Nachmittags 3 Uhr in Nisch an. Wieder hatte der serbische Hauptmann uns telegraphisch gute Wohnung verschafft. Das große, neue Hôtel „Europa" bot ein gutes Restaurant und einen vorzüglichen Kaffee. Zum Abendbrod fanden sich dort zahlreiche serbische Offiziere ein, auch der commandirende General, welcher die Schlacht von Pirot verloren hatte, saß mit an unserem Tische. Fast alle Offiziere verstanden und sprachen gut deutsch.

Nisch an der Nisawa gehört zu den interessantesten Städten der Balkanhalbinsel; es hat eine große Vorgeschichte. Noch zur Zeit der Türkenherrschaft (1877) bildete sie die Hauptstadt des Paschaliks; die Bevölkerung ist auch hier nur bulgarisch. Kanitz in seinem Buche: „Donau-Bulgarien" erzählt von Nis:

„Noch im Jahre 1860 war Nis eine alttürkische Stadt mit allen Bizarrerien, welche gewöhnlich, so lange das Wetter trocken bleibt und orientalischer Sonnenschein ihr buntes Linien- und Farbengewirr mit transparenten Lichtern übergießt, den Europäer bestricken, bei Regen- und Winterwetter aber meist zur Verzweiflung bringen. In Nis findet man die den westeuropäischen Städten oft mangelnden Gärten, welche eine prächtige Scheidewand von Haus zu Haus bilden; ferner den großen Wassercomfort zahlreicher Brunnen und viele, auch dem Aermsten zugängliche Bäder."

Auf dem rechten Ufer der Nisawa liegt die ehemals berühmte Festung; heute ist dieselbe vollständig verfallen und bietet einen trostlosen Anblick. Nur der Uhrthurm steht in alter Pracht mitten unter den Ruinen. — Aus dem vortrefflichen Werke von Kanitz will ich kurz einige Worte über die Geschichte von Nis anführen: „Nis, römisch Neisus, bekanntlich Geburtsort Konstantin's des Großen, wurde von ihm mit Bauten verschönert. Manuel Comnenos ließ es durch seinen Feldherrn Konstantin Philadelphus zugleich mit Belgrad und Semlin befestigen. Hier schlug Claudius II. die Gothen 268 in einem glänzenden Siege and rettete das bedrängte Rom von dem sicheren Untergange. 50000 Gothen blieben auf der Wahlstatt; auch Attila hauste hier mit seinen Horden und zerstörte Neisus. Justinian stellte es als Neissopolis wieder her. Hier empfing Julian „der Abtrünnige" die Nachricht vom Tode seines Gegners Konstantin, und die Kreuzfahrer unter Conrad zogen durch seine Mauern. Viele andere Großthaten und Erinnerungen knüpfen sich an den in den byzantinischen Annalen Nisus genannten Namen dieser Stadt, welcher sich später in Nis oder Nish verwandelte. Zur Zeit der ersten Ueberfluthung des Südens durch die Türken entschied die Eroberung Nis' durch Sultan Amurat 1375 das Loos des bis dahin unabhängigen Serbienstaates. Knjez (Fürst) Lasar von Serbien erhielt von den Türken

punkte der beiden correspondirenden Banner sind bereits durch Pfähle markirt. Hiernach werden die Banner in einer Distance von genau 50 Schritt von einander vor der Rampe des Palais derart aufgestellt, daß sie von dieser südwärts circa 20 Schritt abstehen und der Fahrdamm der Wallstraße zwischen Banner und äußere Rampenwand zu liegen kommt. Vergoldung und Emaillirung der ornamentalen Theile der Banner wird zur Hebung des Effects derselben noch wesentlich beitragen.

—d. **Deutscher Colonialverein, Section Schlesien.** Am 18. d. Mts. hielt Herr Sellin, z. Z. in Berlin, im Musiksaale der Universität einen Vortrag über „die Ziele der deutschen Auswanderung mit besonderer Rücksicht auf Brasilien". Die Auswanderung sei, wie Redner ausführte eine der bedeutungsvollsten Thatsachen in der Geschichte der Menschheit, gleichviel, ob man sie nach nationalem, volkswirthschaftlichen oder völkerpsychologischem Gesichtspunkte betrachte. Möge man nun auch die denkbar günstigsten socialen Verhältnisse herbeiführen, mit der Auswanderung werde doch immer wie mit einer gegebenen Thatsache zu rechnen sein. 4 400 000 Deutsche seien von 1821—1884 ausgewandert. Das von ihnen mitgenommene Baarcapital beziffere sich auf mindestens 400 Mark pro Kopf, also auf 1760 Millionen für die Gesammtheit, und das mit ihnen verloren gegangene Erziehungs- und Bildungscapital dürfte sich auf 3—4 Milliarden Mark belaufen. Diese Zahlen bedeuteten aber keinen absoluten Verlust für uns; denn die jetzige Entwickelung unserer Industrie wäre einfach unmöglich gewesen, wenn sie nicht in unseren Auswanderern die Pionniere für die Verbreitung ihrer Erzeugnisse in den fernsten Weltgegenden gefunden hätte. Von den 4 400 000 Auswanderern, welche von 1821—1884 die Heimath verlassen, seien ungefähr 70 000 nach Südbrasilien (Paraná, Santa Catharina und Rio Grande do Sul) und Mittelbrasilien gegangen, zwei in klimatischer und wirthschaftlicher Hinsicht sehr scharf zu unterscheidende Länder. Der Redner schilderte nun eingehend die klimatischen und socialen Verhältnisse Brasiliens. Die politische Stellung der Deutschen in Brasilien habe sich seit 1882 gegen früher günstiger zu gestalten begonnen, wie Redner des Näheren nachweist. Eine weitere Kräftigung des Deutschthums wäre mitbedingt durch eine ungehinderte Zuwanderung von Stammesgenossen. Leider habe der mächtigste Staat Deutschlands, Preußen, einer Auswanderungsbewegung nach Brasilien durch ein Ausnahmedecret entgegenzuwirken Veranlassung genommen, das insofern, als es die Bekämpfung von Dienstverhältnissen in Mittelbrasilien zum Zweck gehabt, durchaus berechtigt gewesen, in seiner allgemeinen Fassung aber, durch welche die auf einer völlig andern wirthschaftlichen Grundlage sich entwickelnden Südprovinzen in Mitleidenschaft gezogen würden, ein Hemmschuh für die Entwickelung der deutschen Interessen daselbst geworden sei. Es werde Sache der Colonialvereine sein, sich um Abhaltung dieser Bestimmungen zu bemühen, wozu umsomehr Veranlassung sei, als in Folge dieser Bestimmungen die brasilianische Regierung angefangen habe, die italienische Einwanderung zu begünstigen. Den 30 000 seit 1824 eingewanderten Deutschen ständen bereits 37 000 seit 1875 eingewanderte Italiener gegenüber. Dies sollte uns doch wenigstens zu denken geben und uns die Nothwendigkeit klar machen, daß hier etwas geschehen müsse, um eine 60jährige deutsche Culturarbeit nicht untergehen zu lassen. Auch der deutsche Handel habe hier schon eine bedeutende Entwickelung erlangt, namentlich in Rio de Janeiro. Der Frage gegenüber, was zu thun sei, um den deutschen Auswanderungsstrom von Nordamerika ab und nach Südamerika hinzulenken, plaidirt Redner dafür, das Auswanderungswesen für ganz Deutschland einheitlich zu regeln, die Unwissenheit in Auswanderungsfragen zu bekämpfen, jedes seelenkäuferische Treiben hart zu bestrafen, die Auswandererschiffe zu überwachen und die in Amerika angestellten Consuln wirksam zu verpflichten, den Auswanderern mit Rath und That behilflich zu sein. Es werde Sache der Colonialvereine sein, Belehrung in die Auswandererkreise zu tragen. Sollte nicht auch Geld für Colonisationszwecke flüssig gemacht werden können? Dem englischen Colonisten sei stets die englische Bank gefolgt und nur in diesem Zusammenwirken von Volkskraft und Finanzkraft liege das Geheimniß der englischen Präponderanz in allen Welttheilen. Zwischen dem deutschen Auswanderer und dem deutschen Capital bestehe eine solche Wechselwirkung nicht und daher komme die völlige Loslösung des Auswanderers vom Vaterlande. Zum Schluß bricht der Redner eine Lanze für die Actiengesellschaft „Herman", welche in der Provinz Rio Grande do Sul mit deutschem Gelde deutsche Ansiedler ansiedeln will.

=ββ= **Belohnung.** Dem Nachtwachtmann Gustav Fabian ist für die Rettung eines Ertrinkenden von dem Magistrat eine Prämie von 15 M. gewährt worden. Gleichzeitig ist derselbe, da die Rettung mit eigener Lebensgefahr verbunden war, zur Auszeichnung durch die Rettungsmedaille empfohlen worden.

+ **Ein „anständiger" Bettler.** Seit einigen Tagen werden angesehene Mitglieder der hiesigen Presse von einem angeblichen Redacteur, der sich Müller nennt, heimgesucht. Derselbe giebt an, wegen Preßvergehens bestraft worden zu sein und sich in momentaner Noth zu befinden. Der Genannte ist von übermittelgroßer, kräftiger, starker Statur, hat blonden Schnurrbart und trägt dunklen Ueberzieher, bunte Cravatte und Cylinderhut. Er macht bei seinem Erscheinen einen überaus günstigen Eindruck, wodurch er es ermöglichte, daß ihm reichliche Unterstützungen zu Theil geworden sind.

—ρ **Toller Hund.** In Albrechtsdorf, Kreis Breslau, wurde am 6. d. M. ein toller Hund getödtet. Im Interesse der öffentlichen Sicherheit ist deshalb die Ankettung sämmtlicher Hunde in Albrechtsdorf, sowie in den im Umkreise von vier Kilometer davon belegenen Ortschaften für die Dauer der nächsten drei Monate angeordnet worden.

+ **Eine Hochstaplerin.** Wie s. Z. mitgetheilt, wurde am 27. v. M. die Schmiedebrücke 44 wohnhaft gewesene unverehelichte Anna Müller, 46 Jahre alt und zu Ratibor geboren, wegen einer Anzahl schwerer Betrügereien und Unterschlagungen, sowie wegen gewerbsmäßigen Wuchers in Haft genommen. Unter der Firma „Kühn'sches Waaren-Geschäft, Inhaberin Anna Müller" betrieb dieselbe angeblich ein Waarengeschäft. Es hat sich jedoch herausgestellt, daß die Genannte thatsächlich auch nicht ein einziges Geschäft vermittelt hat. Die Art und Weise, wie die Betrügerin sich ihre Opfer gesucht und diese alsdann ausgebeutet hat, ist bereits in früheren bezüglichen Notizen eingehend beleuchtet worden. Polizeilich war dieselbe Hinterbleiche 3 angemeldet, woselbst sie ein möblirtes Stübchen innehatte. Außerdem aber hatte sie noch heimliche Absteigequartiere auf der Paradiesstraße, der Seminargasse und der Kohlenstraße in Miethe, wo sie ebenfalls Geschäfte der erwähnten Art abschloß. Aus den bei der Müller vorgefundenen Papieren geht hervor, daß sie in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Cottbus, Stettin und Posen, sowie an verschiedenen Orten der Provinz Schlesien gleiche Betrügereien verübt hat. Alle diejenigen Personen, welche durch die Müller geschädigt worden sind, werden aufgefordert, ihre Adressen unter kurzer Angabe des Sachverhalts an das königliche Polizeipräsidium, Bureau Nr. 9, gelangen zu lassen. Daselbst kann auch die Photographie der Müller in Augenschein genommen werden.

* **Ein interessanter Zwischenfall** spielte sich gestern während einer Verhandlung wegen Verleitung zum Meineide, welche mit Freisprechung endete, vor der 1. Strafkammer des hiesigen Landgerichts ab. Als der Vertheidiger sein Plaidoyer beendet und der Gerichtshof eben im Begriff stand, sich zur Berathung zurückzuziehen, rief, so meldet die „B. Morg.-Ztg.", ein im Saal anwesender Zuschauer mit lauter Stimme: „Bravo". Der Vorsitzende ließ sich sofort durch den wachehaltenden Schutzmann den Enthusiasten vorführen und fragte ihn, wie er sich vor Gericht derartige ungebührliche Kundgebungen herausnehmen könne. Darauf antwortete der Bravorufer: „Die Rede des Herrn Vertheidigers hatte mich so ergriffen, daß ich mit meinem Beifalle nicht zurückhalten konnte." Nunmehr wandte sich der Vorsitzende an den Staatsanwalt und fragte, welche Ordnungsstrafe gegen den Ruhestörer beantragt werde. „Ein Tag Haft", erwiderte der Staatsanwalt. Der Gerichtshof beurtheilte jedoch das „Bravo" milder. Er belegte den begeistert gewesenen, durch den Antrag des Staatsanwalts, natürlich gewaltig ernüchterten Zuhörer mit einer Geldstrafe von 10 Mark.

—ρ **Schwere Körperverletzung.** Zwischen einem unter sittenpolizeilicher Aufsicht stehenden Mädchen und deren Verehrer, einem Arbeiter, war es in letzter Zeit wiederholt zu Eifersuchtsscenen gekommen, die sich auch am Mittwoch wieder erneuerten und des Abends einen traurigen Abschluß fanden. Der Arbeiter war dem Mädchen nachgeschlichen und benützte auf der Straße einen Augenblick, in dem keine Passanten in der Nähe waren, die Ahnungslose zu überfallen und ihr mit einem, wahrscheinlich zu dem Zwecke mitgebrachten Beile mehrere Schläge auf den Kopf zu versetzen. Das Mädchen sank ohnmächtig zu Boden, während der Angreifer entfloh. Des Weges kommende Personen hoben das schwerverletzte Mädchen auf und sorgten für dessen Aufnahme in die königliche chirurgische Klinik.

+ **Polizeiliche Meldungen.** Gestohlen: einem Dampfmühlenbesitzer von der Friedrich-Wilhelmstraße in der Nacht vom 17. zum 18. d. M. 120 Pfd. Roggenmehl; einem Kaufmann von der Schweidnitzerstraße eine Wagendecke; mehreren Schmiedegesellen aus der Bodenkammer, welche sie auf der Hummerei gemeinsam inne hatten, eine Menge werthvoller Kleidungsstücke; einem Fleischergesellen vor der Neuen Graupenstraße ein neuer Anzug und 2 Oberhemden; einem Fräulein an der Sandkirche ein mit Gurten überspannter Matratzenrahmen; einem Landwirth von der Stockgasse ein dunkler Winterüberzieher. — Abhanden gekommen: einem Händler aus dem Kreise Trebnitz, während er mit seinem Wagen die Chaussee entlang fuhr, ein Korb mit 7 Schock Eier und 4 Paar geschlachtete Tauben. — Gefunden: 2 Portemonnaies mit Geldinhalt, 4 Meter schwarzen Cachemirstoff, 3 Packete Nippsachen und Chocoladewaaren, ein Packet mit chirurgischen Instrumenten, eine Brosche, ein Paar Granatohrringe und ein Paar schwarze Beinkleider. Die gefundenen Gegenstände werden im Bureau Nr. 4 des Polizei-Präsidiums aufbewahrt.

⊙ **Volkenhain,** 18. Febr. [Stadtverordnetensitzung. — Conferenz. — Kreislehrer-Bibliothek. — Rittergutsverkauf.] In der letztabgehaltenen Sitzung der Stadtverordneten wurden in den Vorstand wiedergewählt die Herren: Kaufmann A. Kolke zum Vorsitzenden, Kreis-Schornsteinfegermeister Concha und Sattlermeister Klapper zu Schriftführern. Neugewählt wurde zum Stadtverordnetenvorsteher-Stellvertreter Herr Uhrmacher Borrmann. — Die evangelischen Lehrer hielten gestern hier eine Districts-Conferenz ab, in welcher Lehrer Schulze-Würgsdorf über die Reallesebuchfrage referirte. Seine Ausführungen führten zu einer Verneinung des Bedürfnisses dieses Lernmittels in der Volksschule, doch theilten die meisten Conferenzmitglieder diese Ansicht nicht. — Die königl. Regierung hat zur Errichtung einer Kreislehrer-Bibliothek im diesseitigen Schulaufsichtsbezirk auf ein dahin gehendes, an sie gerichtetes Gesuch die sehr ansehnliche Subvention von 150 M. gewährt, und wird demnächst die Beschaffung der bezüglichen pädagogischen, geschichtlichen u. a. Werke erfolgen. Die Lehrer und Geistlichen selbst haben sich auch sämmtlich zu einem festen Jahresbeitrage verpflichtet. — In diesen Tagen ist das im hiesigen Kreise belegene Rittergut Halbendorf für den Preis von angeblich 330 000 M. von dem gegenwärtigen Besitzer, Rittmeister Wuthe auf Klonitz an den hiesigen Rechtsanwalt Richter verkauft worden.

(Gebirgsbote.) **Liebau,** 17. Februar. [Einführung des neuen Bürgermeisters.] Nachdem am 10. d. M. unser neugewählte Bürgermeister Springer aus Raudten hier eingetroffen und im festlichen Aufzuge seitens der städtischen Behörden und der Schützengilde empfangen worden war, fand am 15. die feierliche Installation desselben statt. Zu diesem Zwecke versammelten sich gegen 10 Uhr die Collegien des Magistrats und der Stadtverordneten nebst dem Landrath des Kreises, Herrn Leist, in dem festlich geschmückten Rathhause; nachdem der Herr Bürgermeister mittelst Equipage aus seiner ziemlich fern gelegenen Wohnung abgeholt worden war, bewegte sich der stattliche Zug nach der katholischen Pfarrkirche. Hier celebrirte Pfarrer Vetter die heilige Messe. Nach dem Rathhause zurückgekehrt, vollzog der Herr Landrath die Installation, worauf die Beamten und die erschienenen Lehrer vorgestellt wurden. An dem im „Schwarzen Adler" um 1½ Uhr angesetzten Diner betheiligten sich 87 Personen. Zahlreiche Toaste wurden ausgebracht, der erste auf Se. Majestät den Kaiser.

△ **Schweidnitz,** 19. Febr. [Aus den Verhandlungen der Stadtverordneten. — Neuer Friedhof.] In der gestern abgehaltenen Sitzung der Stadtverordneten wurde nach Erledigung der Tagesordnung eine Interpellation an den Magistrat gerichtet bezüglich des bedauerlichen Unglücksfalles, der sich am 5. d. M. in dem hiesigen Polizeigefängniß ereignet, und bei welchem in Folge des ausgebrochenen Feuers ein kurz vorher eingebrachter Arrestant, der Brennereipächter Kilch aus Güttmannsdorf, den Tod gefunden. Bezüglich des ersten Theiles der Interpellation wies der anwesende Polizeichef auf die bereits eingeleitete gerichtliche Untersuchung hin, bezüglich des zweiten Theiles wurde dargelegt, welche Vorkehrungen getroffen worden, um ähnliche Vorkommnisse zu verhüten. Die sich anschließende Debatte war sehr lebhaft. Eine andere Interpellation betraf die bezüglich der vor Kurzem neu aufgestellten Wählerliste vorzunehmende Remedur. — Was die Anlage eines neuen Friedhofs für die hiesige evangelische Gemeinde anlangt, so ist seitens des Consistoriums in Breslau zur Vervollständigung der bereits eingereichten Actenstücke noch der Nachweis erfordert worden, auf welche Weise das zum Ankauf des Grundstückes und zur Herstellung der nöthigen Baulichkeiten erforderliche Capital beschafft und später amortisirt werden würde.

—r. **Brieg,** 19. Febr. [Petition.] In Sachen des Zustandekommens eines Schuldotationsgesetzes hat der hiesige Lehrerverein eine Petition an das Abgeordnetenhaus gerichtet. In der Begründung derselben ist angeführt, daß bereits vor drei Jahren die Thronrede das Dotationsgesetz in Aussicht stellt, ferner, daß am Schluß der letzten Session des Herrenhauses der „Antrag v. Manteuffel" einstimmig angenommen worden ist, welcher dahin lautet, den Herrn Minister der geistlichen &c. Angelegenheiten zu ersuchen, das Schuldotationsgesetz einbringen zu wollen und zwar unabhängig von dem Ausfall der neuen Zölle. Auf Grund dessen und da die gesammte Lehrerschaft von dem besten Wohlwollen Seiner Excellenz des Herrn Ministers v. Goßler fest überzeugt ist, bitten die Petenten das Haus der Abgeordneten, nunmehr für das Zustandekommen des Schuldotationsgesetzes wirken zu wollen.

≃ **Gleiwitz,** 19. Febr. [Communales.] Die gestrige Stadtverordneten-Sitzung, die nur schwach besucht war, wies ausnahmsweise einmal Zuhörer aus dem Publikum auf. In der Sitzung erstattete Oberbürgermeister Kreidel den Jahresbericht über die Verwaltung der Stadt Gleiwitz. Aus dem Bericht ist hervorzuheben, daß die Stadt Gleiwitz am 1. December 1885 nach Abzug der vorübergehend anwesenden Personen 17 517 Seelen — 215 mehr als im Jahre 1880 — aufwies, die in 11 018 Wohnungen mit 3301 Haushaltungen wohnen. Anstalten für gemeinsamen Aufenthalt wurden 51 gezählt. Nach den Confessionen vertheilt sich die Bürgerschaft auf 12 528 Katholiken, 3102 Evangelische, 1872 Juden und 236 Altkatholiken. Stimmfähige Bürger sind 1236 gezählt worden. Die Betheiligung am communalen Leben könnte noch stärker sein. Der in der Bürgerschaft herrschende Geist zeugt von Patriotismus, Wohlthätigkeit, Opferfreudigkeit und sonstigen Bürgertugenden. Handel und Gewerbe kränkeln in Folge der momentan im oberschlesischen Industriebezirk fühlbaren Calamität. Das Kassenwesen der Stadt ist durchaus geordnet, nur reichen die vorhandenen Kräfte zur Bewältigung der kolossalen Arbeitslast kaum noch hin. Der Kriegsschuldenfonds von 1866 ist mit Ablauf dieses Jahres endgiltig getilgt. Bei den städtischen Behörden ist insofern eine Aenderung eingetreten, als in den Magistrat die Stadträthe Dr. Hoppe und Rechtsanwalt Pohl neu eintraten, Bergrath Jüngst dagegen ausschied. Das Einvernehmen zwischen den 3 Confessionen war ein gutes. Das Schulwesen steht in Blüthe, das Gymnasium ist von 393, die Ober-Realschule von 268, die Simultanschulen von 16 300 Schülern besucht. Die Stelle des Kreisschulinspectors ist seit 1. October 1885 unbesetzt und wird interimistisch vom Landrath verwaltet. Das Krankenhaus wird mehr benutzt seit Errichtung der Ortskrankenkassen, so daß der städtische Zuschuß nur noch 7500 Mark betragen wird. Das Asyl für Obdachlose wird sehr stark frequentirt. Die Feuerwehr brauchte nur bei kleineren Bränden in Action zu treten. Der elektrische Feuermeldetelegraph hat sich bewährt. Der gesundheitliche Zustand ist kein unbefriedigender, die Sterblichkeitsziffer beträgt 23 ‰. Die Stadt dehnt sich mehr und mehr aus, so daß zur Zeit mehr als 19 Kilometer Straßenlänge mit Gasleitung von der Stadt versehen sind. Der Vermögensbestand der Stadt ist ein sehr günstiger, auch die Erträgnisse des städtischen Schlachthauses sind erfreulich. An städtischen Communalsteuern braucht die Stadt im nächsten Jahre 15 700 Mark weniger aufzubringen als im Vorjahre. Der Bericht, für dessen Erstattung die Versammlung dankte, wurde mit Beifall aufgenommen. Der öffentlichen Sitzung folgte eine geheime.

---

den Frieden gegen die Tributpflicht jährlicher 1000 Pfd. Silber und 1000 Hilfsreisiger. Am 3. November 1443 besetzte Hangard nach glänzend gewonnener Schlacht vorübergehend Nis, als er aber bei Varna im nächstfolgenden Jahre durch die Türken geschlagen wurde, sah die Veste bis zum Jahre 1689 keinen christlichen Feind mehr vor ihren Wällen. In demselben Jahre rückte der Markgraf von Baden mit einem kaiserlichen Heere von 17 000 Mann vor Nis, schlug die Türken und die Stadt wurde der Preis des großen Sieges. Das ganze Donaugebiet bis Nikopolis fiel in die Hände Kaiser Karl's VI. Die Türken aber sammelten im Jahre 1690 ein Heer von 60 000 Mann um Nis, welches vom tapferen österreichischen General Starhemberg mit 3000 kaiserlichen Soldaten vertheidigt wurde; am 23. September desselben Jahres mußte er capituliren. Im Jahre 1737 wüthete der Krieg wieder zwischen Türke und Christ und ergab sich die Festung den österreichischen Fahnen unter Führung des Grafen Philippi. Nun wurde Nis für längere Zeit der Mittelpunkt österreichischer Operationen gegen Tracien und Macedonien. Den Oberbefehl über die ganze Besatzungs-Armee hatte der General Seckendorf, welcher in absoluter Unthätigkeit und Gleichgiltigkeit die großen Rüstungen der Türken betrachtete, welche, von Bulgarien aus, über Pirot vorrückten. General Dochat war damals Commandant von Nis. Am 11. October rückte Ali Pascha mit 20 000 Mann vor die Stadt und forderte die Uebergabe; Dochat versammelte einen Kriegsrath und erklärte, daß Provisionen nur auf 6 Wochen vorhanden wären, und daß auf einen Entsatz von Seiten des Generals Khevenhüller (ein ominöser Name für Bulgariens Geschichte) oder des noch entfernteren Generals Seckendorf, nicht zu rechnen sei. Er besorge, daß die Festung kaum einen ernsten Sturm aushalten dürfte. Darauf beschloß der Kriegsrath die Capitulation. Am 18. October fiel Nis ohne Kanonenschuß wieder in türkische Hände. Dochat's That wurde furchtbar gerichtet, das kriegsgerichtliche Urtheil lautete für ihn: „auf Verlust seines Vermögens und Enthauptung durch den Scharfrichter". Nis blieb nun dauernd in den Händen der Rajah's — bis zum Berliner Vertrage 1879 —. Im Unabhängigkeits-Kriege Serbiens, zu Anfang dieses Jahrhunderts, erschien der Bessavar Knjls Stefan Singelic mit seinem Heere zur Eroberung vor Nis. Von seinem eifersüchtigen Waffengefährten Milaja wurde er jedoch ohne die erbetene Unterstützung gelassen, allein vermochte er nicht den mit überlegener Macht ihn angreifenden Türken zu widerstehen. Die Gräben des Bollwerks füllten sich bald mit den Leichen seiner Tapferen, über dieselben fort drangen die Feinde in die Schanzen. Singelic sah deutlich, daß er dieselben nicht länger zu halten vermochte, doch wollte er weder lebend noch todt in die Hände der Feinde fallen — — er wollte eines serbischen Helden würdig enden, und sprengte sich, Freund und Feind, in die Luft. (Ranke, die serbische Revolution 1844.) Aus den Schädeln dieser in so bewunderungswürdiger Weise den Tod der Knechtschaft vorziehenden Serben errichteten die Türken den Kélé-Kalessi (d. h. Schädelthurm), jene, so schauerlich an der Straße sich erhebende Siegestrophäe. Kanitz berichtet darüber:

„Als ich sie beim Lichte einer stillen Mondnacht im Jahre 1860 besichtigte, zeigten des Thurmes Mauern, obgleich im Laufe von 50 Jahren durch Verfall bedeutend erniedrigt, noch immer 16 Reihen zu 16 Kopfluken, also die Plätze zu 1024 Köpfen. Diese selbst sind beinahe alle verschwunden. Die bulgarische Landbevölkerung hat sie aus dem Mauerwerke ausgebrochen, um sie in geweihter Erde zu begraben."

Zur Vergrößerung von Serbien wurde im Berliner Vertrage 1879 ein Theil Bulgariens, Nis bis hinter Pirot, zugeschlagen.

Gegenüber der Festung Nis, auf dem linken Ufer der Nisawa, steht das einstöckige, langgedehnte Palais des Königs Milan, welcher während des letzten Feldzuges in diesem Winter sein Hauptquartier hierher verlegt hatte.

In unserem „Hotel Europa" befand sich im Hinterhause ein Depot des serbischen Rothen Kreuzes. Unter den vielen Kisten sah ich zu meiner großen Freude eine versehen mit der bekannten Aufschrift: „Sächsischer Hilfsverein".

Am 7. früh verließen wir per Eisenbahn Nis und kamen um 2 Uhr in Belgrad an. Die Eisenbahn durchzieht an der Morawa entlang ein schönes, prächtiges, sehr bevölkertes Thal, überall alte schöne Eichen, mit deren aus den Kronen herabgefallenen Eicheln sich ganze Schweineheerden nähren. Ueberall sieht man Ackerbau und Cultur, insbesondere Pflaumenanpflanzungen, aus deren Früchten der weltberühmte serbische Slibowitz bereitet wird. An den Sonnenlehnen der das Morawathal begrenzenden Bergen wird Wein angebaut, der sich schon eines bedeutenden Rufes erfreut. Die fünfzig Jahre, während welcher das Morawathal von dem türkischen Joche befreit war, haben das Land in eines der schönsten und reichsten der Erde verwandelt.

Belgrad kannte ich schon aus den Kriegen 1877—78. Es ist eine schöne, auf einer Erhöhung am Einfluß der Sawe in die Donau gelegene Stadt. Dieselbe ist jetzt mit Semlin, der am linken Ufer der Sawe liegenden ungarischen Stadt, durch eine Eisenbahnbrücke verbunden. Seit 1878 hat sich Belgrad wesentlich verschönert. Neue breite Straßen sind entstanden mit schönen großen Häusern. Im „Grand Hotel" fand ich eine gute und nicht theure Aufnahme. Die österreichische, besonders ungarisch-serbische Küche war ausgezeichnet. Der berühmte, fast schwarze Nikotiner Wein, der an der serbischen Donauseite nach Orsowa zu wächst, war feurig und mundete außerordentlich.

Das deutsche Rothe Kreuz hatte auch nach Serbien zwei ärztliche Missionen gesandt, welche unter den Chefärzten Dr. Schmidt vom Augusta-Hospital in Berlin und des Dr. Schütz aus Berlin standen. Auch hier hatten sich unsere deutschen Aerzte durch bedeutende, glückliche Operationen hervorgethan. Ich besuchte hier Baron Mundy aus Wien, welcher als Malthefer die österreichische Krankenpflege vertrat. Er war bereits Chefarzt mit dem Range eines Obersten im Kriege 1876 in Serbien. Den damals erworbenen Lorbeeren hatte er es zu danken, daß ihm der König in seinem Palais eine Wohnung einräumen ließ, und er königlicher Gast wurde. Baron Mundy war so freundlich, mich zu einer Besichtigung seiner Lazarethe einzuladen und seinen improvisirten Lazarethzug zu besichtigen. Ueberall konnte ich die Sachkenntniß und das ingeniöse Organisationstalent des berühmten Mannes bewundern. Der Lazarethzug war aus Eisenbahn-Packwagen zusammengestellt; die Tragen hingen einfach in Stricken mit Doppellagerung im Wagen. Die Küche war ebenfalls außerordentlich praktisch eingerichtet. So wie in Bulgarien ruhte auch in Serbien der Schwerpunkt der tüchtigen, umsichtigen Wundbehandlung und Krankenpflege in den Händen des internationalen Rothen Kreuzes!

Zum Schluß noch ein paar Worte über die Bevölkerung Serbiens. Die Serben sollen aus den Nordabhängen der Karpathen im sechsten Jahrhundert in das jetzige Serbien eingewandert sein, sie sind also rein slavischer Abstammung. In Folge des vielhundertjährigen Aufenthaltes der asiatischen Bulgaren im südlichen Rußland, ferner in Folge der Einfälle des Czar Sojatoslav von Kiew in die Balkanhalbinsel mögen die Bulgaren wohl russische Sprache, Sitte und Religion angenommen haben, immerhin ist ein großer Unterschied geblieben zwischen ihnen und den aus den Karpathen eingewanderten serbischen Slaven. Es wäre daher gewagt, hier von zwei Bruderstämmen zu sprechen.

Die Rückreise von Belgrad nach Berlin habe ich über Pest und Oderberg gewählt. Am 12. Januar 1886, also nach einer Abwesenheit von genau 31 Tagen, kam ich in der Heimath wieder an.

Mit zwei Beilagen.

* **Umschau in der Provinz.** **Glatz.** Wie der „Gebirgsbote" meldet, erfolgte am 17. d. M. Nachmittag die Uebergabe des Commandos des ersten Bataillons an den Major von Frankenberg. Der bisherige Commandeur, Oberstlieutenant v. Swolinsky, ist zum Oberst und Regimentscommandeur ernannt und von hier versetzt worden. — —r. **Namslau.** Erzpriester Nerlich, Pfarrer von Kaulwitz, Reichen und Giesdorf und fürstbischöfl. Commissarius des Commissariats Trachenberg, hat am 10. d. M. vom Ober-Präsidenten die Präsente auf die erledigte, unter königl. Patronat stehende Pfarrei Deutsch-Piekar (Kr. Beuthen OS.) erhalten und wird in nächster Zeit dorthin übersiedeln. Die Gemeinde Kaulwitz und ebenso die Stadt Constadt, in welcher er früher amtirte, verdanken ihm die Erbauung ihrer neuen gothischen Gotteshäuser. — □ **Neumarkt.** Der Magistrat beabsichtigt, den östlichen Theil der Stadtmauer auf der Südseite der Stadt abbrechen zu lassen. — Der Königliche Landrath macht bekannt, daß der unentgeltliche Ausschank von Branntwein seitens der Gewerbetreibenden, insbesondere der Colonialwaarenhändler an Kunden, um dieselben anzulocken, als ein gewerbsmäßiger Ausschank zu betrachten und deshalb strafbar sei. — Der hiesige Kreis ist in zwölf Körbezirke eingetheilt worden. — **Ratibor.** Landgerichtsrath Warsitz ist in gleicher Eigenschaft vom 1. April c. ab an das Landgericht zu Breslau versetzt worden. — Dem Vernehmen des „Ob. Anz." nach ist seitens verschiedener Mitglieder des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung am 16. d. beschlossen worden, am 4. März im Saale des „Prinz von Preußen" einen Ball abzuhalten, der die Familien der Mitglieder des Magistrats, der Stadtverordneten-Versammlung, der städtischen Deputationen 2c. und eines Theiles der städtischen Beamten vereinigen soll. — § **Striegau.** Am 17. d. M., als am ersten Todestage des Superintendenten Past. prim. Bäck, veranstalteten die Mitglieder des Gemeindekirchenraths und der kirchlichen Gemeindevertretung in Gemeinschaft mit mehreren Gemeindemitgliedern am Grabe des Dahingeschiedenen eine Gedächtnißfeier, Pastor prim. Günzel hielt hierbei eine bezügliche Ansprache. — **Warmbrunn.** In nächster Zeit werden wir nun auch in unserem Badeorte allgemein die Annehmlichkeit der Gasbeleuchtung haben. Nachdem bereits ein Vertrag der gräflichen Verwaltung mit der Gasanstalt in Hirschberg zum Abschluß gekommen ist, wonach die letztere die Einrichtung der Gasbeleuchtung in den gräflichen Gebäuden (Kursaal, Gallerie, Theater 2c.) und auf den betr. Plätzen vom 1. Juni c. ab übernimmt, hat auch die hiesige Gemeinde-Vertretung in ihrer Sitzung am Sonnabend den 13. d. M. den Beschluß gefaßt, unsere Straßenbeleuchtung mit Steinkohlengas bewirken zu lassen. — □ **Zobten.** In Wenig-Mohnau starb dieser Tage Frau Johanna Köberle in dem hohen Alter von fast 90 Jahren. — Vom nächsten Sommer ab sollen die Postagenturen zu Rogau und Ströbel mit der hiesigen Postanstalt durch Telephonleitungen verbunden werden. — Der hiesige Grundcreditverein der 36 Mitglieder zählt, hat den Antrag gestellt, die Dividende pro 1885 auf 8 pCt. festzusetzen. Nach dem Geschäftsbericht balanciren Activa und Passiva mit 225587 Mark.

Nachrichten aus der Provinz Posen.

gr. **Filehne,** 18. Februar. [Pädagogium Ostrau.] An dem benachbarten Pädagogium Ostrau fand am 15., 16. und 17. Februar unter Vorsitz des Provinzial-Schulrath Polte aus Posen die Entlassungsprüfung statt. Von 27 zur Prüfung zugelassenen Zöglingen bestanden 26 dieselbe und erwarben sich damit zugleich das Berechtigungszeugniß zum einjährigen Freiwilligendienst.

♀ **Koschmin,** 18. Febr. [Eine Schreckensscene im Gefängniß.] Gestern Vormittag 11 Uhr war das hiesige Justizgefängniß der Schauplatz einer aufregenden Scene. Ein Sträfling, seines Zeichens Schuhmacher, hatte offenbar in einem Anfall von Wahnsinn ein Messer, welches er bei sich führte, auf seinen Mitgefangenen gerichtet und drohte, diesen damit zu ermorden. Auf das Geschrei des Angegriffenen eilte der Gefangenen-Aufseher Gärtner herbei, um Ersteren, der eine Schnittwunde bei dieser Affaire erhalten, aus seiner gefährlichen Lage zu befreien. In diesem Momente stürzte der Wahnsinnige mit gezücktem Messer auf den Gefangenen-Aufseher, so daß dieser zusammenbrach und in weniger als einer Minute in einer Blutlache schwamm. Hierauf suchte der Wahnsinnige auf den Bodenraum zu flüchten, seine Verfolger aber dadurch von sich abzuhalten, daß er einen großen und schweren Wetzstein, den er in der Hand hielt, auf Diejenigen zu werfen drohte, die sich ihm nahen würden. Als nun eine Anzahl Soldaten von dem hiesigen Wachtcommando mit aufgepflanztem Seitengewehr auf den Wahnsinnigen eindrang, flüchtete dieser in seine Zelle zurück und versperrte die Thür derselben hinter sich. In der Zelle suchte er dann durch Aufschlitzen der Pulsadern seinem Leben ein Ende zu bereiten.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

♉ **Breslau,** 19. Februar. [Landgericht. Strafkammer I. — Wissentlich falsche Anschuldigung.] Der Kaufmann und Liqueur-Fabrikant Benno Seligsohn aus Breslau besuchte seit Jahren seine in der Provinz wohnenden Abnehmer persönlich. So oft er die Bahn bis Mettkau benützte, nahm er stets bei dem Gastwirth Langer im bezeichneten Orte Logis. Von hier aus begab er sich dann entweder zu Fuß oder zu Wagen in die umliegenden Dörfer, und suchte bei den Krämern, in den Wirthshäusern 2c. seine Waaren anzubieten. Als Herr S. am 5. Januar 1885 wieder eine Reise nach Mettkau unternahm, ließ er in seiner hiesigen Wohnung seine Brieftasche mit Wechseln, über 600 Mark lautend, liegen. Da er die Reise fast ausschließlich zu dem Zweck unternommen hatte, die erwähnten fälligen Kundenpapiere zur Präsentation zu bringen, so depeschirte er bald nach seiner Ankunft in Mettkau an seine Ehefrau. Dieselbe hatte in der Zwischenzeit bereits die Brieftasche bemerkt und sorgte, eingeweiht in die geschäftlichen Pläne ihres Mannes, für sofortige Nachsendung der Wechsel. Die Uebermittelung geschah durch einfachen an ihren Mann adressirten Brief. Dieser ist laut Poststempel am 5. Januar, Vormittags, hier aufgegeben und um 2 Uhr Nachmittags in Mettkau zur Ausgabe gelangt. Ob der Briefträger den Brief an diesem Tage noch im Langer'schen Gasthof abgeliefert hat, konnte später nicht mehr genau festgestellt werden. S. erhielt denselben erst am 6. Januar Abends von Frau L. ausgehändigt, nachdem er angeblich mehrere Male in dringender Weise über den Verbleib des Briefes Nachfrage gehalten hatte. Zu derselben Zeit trug S. dem L. den Ankauf von 2 Eimern Kornbranntwein und diversen Liqueuren an, und übersandte gleich nach seiner Ankunft in Breslau die angeblich bestellten Waaren. L., welcher behauptete, überhaupt keine Bestellung gemacht zu haben, lehnte die Annahme der Sendung ab. Bei einer zweiten, am 18. Januar unternommenen Reise suchte S. den L. in Güte zur Abnahme des Branntweins zu bewegen. Da L., welcher zu dieser Zeit schwerkrank darniederlag, wiederholt ablehnte, wandte sich S. an Frau L. mit demselben Antrage. Hierbei wies er besonders darauf hin, daß er im Falle gütlicher Einigung die „Briefunterschlagung" nicht zur Anzeige bringen werde. Frau L. zeigte sich gegenüber der Anschuldigung sehr entrüstet und forderte nun mehr den S. zum sofortigen Verlassen des Gasthauses auf. Am 23. Januar cr. starb ihr Ehemann. Wenige Tage später erhielt sie bereits eine Vorladung zum Amtsvorsteher. S. hatte in der That die verspätete Briefablieferung als beabsichtigte Unterschlagung denuncirt. Die Untersuchung ergab keinerlei belastende Momente gegen Frau L.; dagegen wurde S. in Folge eines später von ihr selbstgestellten Antrages aus § 164 des Strafgesetzes wegen wissentlich falscher Anschuldigung unter Anklage gestellt. Ein bereits im November v. J. vor der I. Strafkammer angestandener Termin wurde behufs Erhebung des vom Angeklagten vorgeschlagenen Entlastungsbeweises vertagt. In letzter Sitzung derselben Strafkammer stand die Sache aufs Neue an. S. der zuerst versichert hatte, über die Anklage sehr überrascht gewesen zu sein, da er seiner Meinung nach in bestem Wissen gehandelt habe, wurde durch die Beweisaufnahme für überführt erachtet, daß er lediglich aus Rachsucht die Frau L. der thatsächlich nicht vorhandenen versuchten Unterschlagung des Briefes beschuldigt habe. Die gegen ihn erkannte Strafe lautete auf sechs Wochen Gefängniß, auch wurde der Frau L. die Publicationsbefugniß des Urtelstenors im „Neumarkter Kreisblatt" auf Kosten des Angeklagten zugesprochen.

♉ **Breslau,** 19. Februar. [Landgericht. Strafkammer II. — Ein Fabrikant für Kundenwechsel.] Der frühere Drechslergeselle Paul Agrowsky errichtete vor mehreren Jahren in der Odervorstadt eine Stockfabrik. Obgleich in seinem Geschäft fast ununterbrochen 20 bis 25 Leute thätig waren, Agrowsky auch zumeist nur auf Bestellung arbeitete, so war doch seine Vermögenslage häufig eine sehr gedrückte, derart, daß er mitunter nicht wußte, woher er Sonnabends die Löhne für seine Arbeiter hernehmen sollte. Anfang des Jahres 1885 bezog Agrowsky von dem Holzhändler Ludwig Glücksmann zwei Waggon Nutzholz. Er leistete auf diesen Posten im Betrage von beinahe 1000 M. nur eine kleine Anzahlung; für den fehlenden Betrag gab er eigene Accepte. Kurz vor Fälligkeit derselben tauschte er sie gegen sogenannte Kundenwechsel um. Die nacheinander gegebenen Kundenwechsel lauteten über 150, 213 und 215 M.; sie trugen sämmtlich das Accept des Fabrikanten Reichelt in Berlin, als Aussteller und Girant hatte sich Agrowsky eingezeichnet. Der erste Wechsel wurde durch Reichelt eingelöst, die beiden andern kamen unter Protest mit dem Vermerk zurück, das Accept sei gefälscht. Agrowsky gestand auf Befragen ohne Weiteres die Fälschung zu, mit der Motivirung, Geldnoth habe ihn dazu getrieben. Es sei seine Absicht gewesen, die Wechsel selbst einzulösen, auch war dies mit dem ersten über 150 M. lautenden bereits geschehen. Diesen hatte er durch seine Frau in Berlin bei Reichelt gelegentlich der Präsentation bezahlen lassen. Zu den späteren Einlösungen fehlte es ihm an Geld. Sein Bruder, ein Restaurateur, hat bald darauf die Wechsel mit Zinsen und Kosten eingelöst, den Glücksmann also gänzlich schadlos gehalten. — Heut stand Agrowsky wegen dieser dreifachen Urkundenfälschung vor dem Forum der II. Strafkammer. Der Staatsanwalt brachte für den völlig geständigen, nur beim Militär wegen einer Unterschlagung vorbestraften Angeklagten selbst mildernde Umstände in Antrag, das Strafmaß erachtete er in Höhe von 1 Jahr Gefängniß und 2 Jahren Ehrverlust angemessen. Der Vertheidiger, Rechtsanwalt Dr. Sternberg, empfahl seinen Clienten der Milde des Gerichtshofes, insbesondere trat er der Bitte des Angeklagten bei, demselben die Ehrenrechte zu belassen. — Das Strafkammer-Collegium entschied sich für eine Gesammtstrafe von 1 Jahr Gefängniß und 1 Jahr Ehrverlust.

Telegraphischer Specialdienst
der Breslauer Zeitung.
Reichstag.

Berlin, 19. Febr. Die Berathung des Gesetzentwurfs über die Verlängerung des Socialistengesetzes hat einen vorschnellen Abschluß gefunden, denn durch den eiligen Schluß der Discussion wurden die Herren Hänel und Bebel verhindert, eine ganze Reihe von Ausführungen des Ministers von Puttkamer, der sehr oft das Wort erhielt, richtig zu stellen. Herr v. Puttkamer führte zur Rechtfertigung des Gesetzes ausschließlich die von früher bekannten Argumente an, wie sie auch in der Begründung des Entwurfs enthalten sind, und nahm sich, wie immer, der hartbedrängten Geheimpolizei an. In Bezug auf den von Herrn Singer gestern angeführten Fall Mahlo mußte der Minister zugeben, daß dieser ehrenwerthe Herr sich in der That zu Polizeizwecken in einen Arbeiterverein eingeschlichen, er bestritt aber, daß dieser die ihm zugeschriebenen Handlungen verübt habe. Bei der Vertheidigung der Ehre dieses Beamten ließ sich der Herr Minister in einem unbewachten Augenblick derart gehen, daß Herr Barth den Zuruf „der reine Comödiant!" nicht unterdrücken konnte, dafür vom Präsidenten Herrn v. Wedell natürlich zur Ordnung gerufen wurde. Dr. Alexander Meyer erklärte namens der Freisinnigen, daß das Socialistengesetz aufzuheben sei, weil es wirkungslos und weil der Socialdemokratie Gelegenheit zur freien Discussion über die schweren socialpolitischen Probleme gegeben werden müsse. Herr Windthorst erklärte sich in einer sehr verclausulirten Rede, der deutlich zu entnehmen war, daß das Centrum nicht einig in dieser Frage ist, zwar gegen jedes Ausnahmegesetz, so auch gegen dieses, will aber nur allmälig zum gemeinen Recht zurückkehren und hat Zwecks dessen eine Reihe mildernde Anträge eingebracht, von deren Annahme er seine Entscheidung abhängig macht. Herr Marquardsen bot wieder das Prototyp eines schwankenden Nationalliberalen, er ist für Verlängerung, aber auf weniger als 5 Jahre. Schließlich wurde der Gesetzentwurf mit den Anträgen Windthorst an eine besondere Commission verwiesen. Morgen beginnt die zweite Berathung des Nordostsee-Canals.

50. Sitzung vom 19. Februar.
1 Uhr.

Am Tische des Bundesraths: von Bötticher, von Puttkamer und Commissarien.

Die Tribünen sind überfüllt.

Vor der Tagesordnung erhält der Abg. Dirichlet das Wort, welcher einen Brief des Professors Eulenburg, ehemals in Greifswald, jetzt in Berlin, zur Verlesung brachte, in welchem die Behauptung des Grafen Behr vom 13. Februar, daß Professor Hüter überall auf seinen Wahlkreisen den Wirthen 100-Markscheine für Freibier gegeben haben soll, als unbegründet bezeichnet wird. Er — Professor Eulenburg — habe den verstorbenen Professor Hüter auf allen seinen Wahlreisen begleitet und niemals etwas davon bemerkt.

Abg. Graf Behr erwiderte, daß er den verstorbenen Professor Hüter nur auf Provocation genannt, daß er ihn nicht habe beleidigen, ihm nichts Unerlaubtes vorwerfen wollen. Die Aussage des Prof. Eulenburg sei für ihn nicht maßgebend, er habe keine Veranlassung, die Glaubwürdigkeit seiner Gewährsmänner zu bezweifeln, bis ihm der Gegenbeweis erbracht sei. (Oho! links.) In der Erregung des Augenblicks sei er vielleicht insofern zu weit gegangen, als er von überall gesprochen, während es nur in einzelnen Fällen geschehen.

Darauf setzte das Haus die erste Berathung der Vorlage wegen Verlängerung des Socialistengesetzes fort.

Bundesbevollmächtigter, Staatsminister von Puttkamer: Meine Herren, der Herr Bebel — ich weiß nicht, ob er sich schon im Hause befindet — (Zuruf: Ja!) hat im letzten Theile seiner gestrigen Rede eine überaus charakteristische Aeußerung gethan, derart charakteristisch für seine ganze Anschauungsweise, daß sie mir ein unwillkürliches hört! hört! entlockte. Ich möchte mir gestatten, auf diese seine Aeußerung zum Eingang meiner Ausführungen doch mit einigen kurzen Worten zurückzukommen. Der Herr Abg. Bebel hat in dieser Aeußerung in einer etwas weniger gewaltsamen Form, wie früher, seines Herzens innerste Meinung ausgesprochen, nämlich den unversöhnlichen und unauslöschlichen Haß gegen die Monarchie und deren Träger. Diesmal — beiläufig unter der Herrschaft des Socialistengesetzes — hat er sich damit begnügt, von zerstörten Illusionen zu sprechen und davon, daß es gut sei, wenn diese Illusionen des monarchischen Princips so rasch als möglich zerstört würden. Das ist derselbe Gedanke, den er im Jahre 1871 in der Sitzung vom 8. Nov. vor der Herrschaft des Socialistengesetzes in einer etwas offneren Weise formulirt hat. Es war davon die Rede, es könne möglicher Weise die Entwicklung des Reichs dahin führen, daß die übrigen deutschen Regierungen verschwänden oder aufgesogen würden, da sagte er: Ich bin weder dagegen noch dafür, aber nicht, weil wir glaubten, daß wir unter den preußischen Zuständen uns besser befänden, sondern aus dem einfachen Grunde, weil die Widerstandskraft, welche sich jetzt bei der größeren Zahl der einzelnen Regierungen zersplittert, sich auf den einen Hauptgegner concentrire, weil aller Haß und Zorn, der bei unseren faulen Zuständen von Tag zu Tag im Volke mehr anwächst, gegen einen sich richten und damit die Möglichkeit geschaffen werden wird, eines Tages mit diesem einen ebenfalls tabula rasa zu machen. (Hört! hört! rechts.) Von seinem Standpunkte aus ist der Herr Abg. Bebel vollkommen im Rechte, es ist richtig, das deutsche Fürstenthum und insbesondere an der Spitze desselben die als Vormacht stehende preußische Monarchie ist das wesentlichste — in der Zukunft vielleicht das einzige — Bollwerk gegen diejenigen Umsturzbestrebungen, als deren Hauptrepräsentanten ich den Abg. Bebel erkenne. (Sehr richtig! rechts.) Ich glaube, es ist nöthig, gerade hierauf aufmerksam zu machen in einem Augenblicke, wo die Berathung, in der wir uns befinden, doch eine ganz eigenthümliche Illustration erhält durch die mit sehr dringender Deutlichkeit sprechenden Thatsachen in anderen Ländern. (Bravo rechts. Ach! Ach! links und Heiterkeit.) Zuerst die Republik. Das ist das erste, was geschaffen werden muß, dann der Umsturz unseres ganzen wirthschaftlichen und socialen Systems, dann der Aufbau der neuen Staatsordnung auf Grund der tiefsinnigen Utopien, die uns einer der verehrten Herren, die wir unter uns haben, so herrlich und verlockend geschildert hat. (Heiterkeit rechts.) Wie der Herr Abgeordnete das auf dem von ihm und seinen Genossen so sehr betonten friedlichen Wege erreichen will, das ist mir rein unerfindlich. Ich glaube, bei diesem Umwandlungsprocesse unserer ganzen Zustände wird es sehr lebhaft zugehen (sehr richtig! rechts) und es wird sehr wenige Amnestirte dabei geben, ausgenommen vielleicht die Herren vom Freisinn, die jetzt so beflissen sind, (au! links und große Unruhe), den Herren Socialdemokraten Vorspanndienste zu leisten und sich einer der wenigen wirksamen Abwehrmaßregeln entgegenzustellen. Der Herr Abg. Bebel hat mit einer Zuversicht, die mich einigermaßen in Erstaunen gesetzt hat, von dem nahen Zustandekommen dieser Vorlage gesprochen. Ich weiß nicht, welches seine Quellen sind, sie sind jedenfalls nicht die Meinigen, denn ich muß Ihnen sagen, ich bin äußerst besorgt, daß die Vorlage nicht zu Stande kommt, daß sie hier ihre Annahme nicht findet. Die Regierungen haben die Pflicht, diese Vorlage zu machen, sie haben sie erfüllt, und damit haben sie ihrer Verantwortung auf diesem Gebiete genüge gethan. Wird die Vorlage abgelehnt, so werden aufs Tiefste geschädigt die Interessen der deutschen Nation, deren Mehrheit — wie ich glaube und behaupte — entschieden für die Verlängerung dieses Gesetzes ist. (Oho! links; sehr richtig! rechts.) Der besitzenden Kern der deutschen Nation — ich sage das im weitesten Sinne — hat in der Wirkung dieses Gesetzes diese acht Jahre hindurch eine wirksame Maßregel zur Wiederherstellung und Bewahrung des socialen Friedens erkannt, das ist mir ganz unzweifelhaft, und derselbe würde es mit tiefem Schmerze, ja mit Unwillen empfinden, wenn diese Sicherheit, unter deren Schutz er nun Jahre lang wenigstens im verhältnißmäßigen Frieden gelebt hat, ihm genommen würde. (Sehr richtig! rechts.) Nun hat der Herr Abgeordnete Bebel sich gestern noch einer sehr starken Uebertreibung schuldig gemacht. Ich muß es deshalb hervorheben, weil dieser Gedankengang, den er da entwickelt, eigentlich der Schlüssel ist für die ganze Opposition gegen die Vorlage, wie ich wenigstens glaube. Er sagt: die Regierungen haben das bisher bestehende Gesetz gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Socialdemokratie vom October 1878 benutzt, wenn auch ohne Erfolg zur Vernichtung der Socialdemokratie und zur Mund-Todtmachung des gesammten Arbeiterstandes. Meine Herren, ich setze dem entgegen, daß die Thatsachen absolut anders reden. Ich will hier nur das Eine anführen: Die Hauptäußerungen jener politischen Partei bewegen sich ja nur auf dem Gebiete des Vereinswesens, der Versammlungen und der Presse. Nun, meine Herren, soviel von mißbräuchlicher Anwendung des Gesetzes gestern die Rede gewesen ist, das hat Niemand behauptet, daß das Versammlungsrecht der Socialdemokratie durch dieses Gesetz aufgehoben sei, und daß auch in der Anwendung es für aufgehoben zu erachten sei. Ich habe hier zufällig eine Tabelle über einen Zeitabschnitt der Beaufsichtigung dieser Dinge in Berlin. Darin tritt die Erscheinung zu Tage, daß von hundert socialdemokratischen Versammlungen etwa ein Drittheil durch Verbote oder Auflösungen in ihrer thatsächlichen Entwickelung gestört worden ist, zwei Drittheile sind ganz ruhig verlaufen, und so wird es in anderen Gegenden Deutschlands auch sein. Und nun die Presse! Das ist ja richtig, wir haben die Pflicht gehabt, Giftpflanzen, die vor Erlaß dieses Gesetzes in großer Zahl auf socialdemokratischem Boden gewachsen sind, auszurotten und zu zerstören; aber an die Stelle dieser in ungebührlicher und maßloser Weise die öffentliche Ruhe und den Frieden gefährdenden Blätter ist eben eine andere, bessere Kategorie getreten. Hier in Berlin erscheinen drei socialdemokratische Blätter; die Herren scheinen das gar nicht zu wissen. Ich erinnere an das „Berliner Volksblatt" und zwei Wochenblätter, die seit 1. Januar erscheinen. Sie huldigen offenkundig socialdemokratischen Tendenzen, allerdings unter der Herrschaft des Socialistengesetzes, welches sie zur Mäßigung zwingt, in einer Form, an der sich manche andere Blätter — ich will nicht wieder auf die Freisinnigen exemplificiren — ein Beispiel nehmen können. Freilich, daß wir Blättern, wie dem Züricher „Socialdemokrat", so weit wir können, dauernd den Zutritt in Deutschland, die Möglichkeit der Veröffentlichung und die Circulation verhindern, das wird selbst der Herr Abg. Bebel, der übrigens, wie ich ausdrücklich bemerke, gestern wieder dieses Blatt als sein officielles Organ anerkannt hat, doch auch begreiflich finden. Dieses Blatt befleißigt sich in einer Tonart, die ihm gestattet ist, die der Herr Abg. Bebel hier nicht anschlägt, alle die edlen Gefühle, die doch, Gott sei Dank, in der deutschen Nation noch überwiegend sind, in einer Weise zu verhöhnen, die geradezu unbeschreiblich ist. Meine Herren, ich kann den Artikel und die Aeußerung, die ich hier im Auge habe, nicht vorlesen, aber ich will eine Skizze davon geben oder nur daran erinnern, daß dieses Parteiblatt des Herrn Abgeordneten Bebel sich nicht entblödet hat, noch in den letzten Monaten die Königin Luise von Preußen, meine Herren, den guten Genius der preußischen Nation, in einer Weise mit Koth zu bewerfen (Hört! hört! Pfui rechts), die jeder Beschreibung spottet und auch jede Andeutung des Inhalts für jeden gesitteten Menschen unmöglich macht. (Rufe rechts: Pfui!) Ich weise zunächst vollkommen den Standpunkt zurück, als wenn das Gesetz vom Jahre 1878 und die sämmtlichen Gesetze, welche seine Verlängerung ausgesprochen haben, irgendwie die Tendenz der Vernichtung socialdemokratischer Bestrebungen überhaupt in sich trüge. Nein, das ist nicht der Fall, sondern das Gesetz ist vorgeschlagen und mit Zustimmung der Vertretung der Nation erlassen zur Unterdrückung der revolutionären Form der Socialdemokratie. Ich denke, der Unterschied ist doch wohl einleuchtend. Um Ihnen das noch etwas näher zu führen, muß ich mir erlauben, auf die Entstehungsgeschichte und den ganzen Entwickelungsgang dieser Ausnahmemaßregeln noch kurz zurückzukommen. Ich bitte Sie, sich zurückzuversetzen in die Zeit des Jahres 1877, wo der ganze Boden der deutschen Nation aufgewühlt war und erzitterte unter den revolutionären Bewegungen einer Partei, welche wir hier in diesen 24 socialdemokratischen Mitgliedern jetzt noch vor uns sehen, eine Partei, welche in Versammlungen, in der Presse, in Vereinen ganz offen den Umsturz nach allen Richtungen hin predigte. Die Sache wurde am ernstesten genommen gerade von denjenigen Kreisen, welche, ohne daß man ihnen irgend wie den Vorwurf übertriebener Gouvernementalität machen kann, auch von ihrem liberalen Standpunkte aus das ungeheure dieser Gefahr erkannten, und, wie ich zu meiner Freude sage, auch öffentlich anerkannten. Ich muß mich da wenden zu den damaligen Aeußerungen des Herrn Abg. Bamberger. (Oh!) Ich will ihn sofort beruhigen, ich thue das in keiner Weise, um ihm persönlich zu nahe zu treten, sondern seine Aeußerungen sind für mich ein unentbehrliches historisches Belegstück für die Richtigkeit dessen, was ich Ihnen vorzuführen habe. Der Abg. Bamberger war damals so erfüllt, ich will nicht sagen, von Angst und Schrecken, das sind Gefühle, die ihm hoffentlich fern liegen — aber er war so erfüllt von dem Bewußtsein der uns umgebenden Gefahren und von der Pflicht, ihnen entgegenzutreten, daß er Aeußerungen in seiner Rede vom 16. September 1878 gethan hat, viel ernster und, ich möchte sagen, viel tragischer wie sie den verbündeten Regierungen jemals in den Sinn und in den Mund gekommen sind. An einer anderen Stelle begründet Herr Bamberger sein Votum für das Gesetz und seine Ueberzeugung von der Nothwendigkeit des Gesetzes damit, daß er sagt: Wir haben die Pflicht, es besser zu machen und klüger zu sein, als andere Nationen, die eine ähnliche Gesetzgebung machen mußten, nachdem die Katastrophe eingetreten ist. Wir wollen sie machen, bevor die Katastrophe eingetreten ist. (Hört! hört! rechts.) Alles vollkommen correcte Gedanken, nur wünschte ich, daß sie nicht nur bei dem Herrn Abg. Bamberger, sondern auch bei allen denjenigen seiner Freunde, die früher einmal für die Regierungsvorlage aufgetreten sind, etwas dauernder haften geblieben wären. Aber wir haben uns auch mit dem Herrn Abg. Bamberger in der Beziehung in vollständiger Uebereinstimmung befunden, daß wir das Gesammtergebniß und den Gesammterfolg, den eine solche Ausnahmemaßregel zum Schutz der bedrohten gesellschaftlichen Ordnung haben könnte, nicht so hoch veranschlagt haben, wie das jetzt aber immer vorausgesetzt wird. In Uebereinstimmung mit dem Herrn Abg. Bamberger haben die verbündeten Regierungen damals den Standpunkt eingenommen, daß von einer Vernichtung der Socialdemokraten als Partei, davon, sie überhaupt aus der Reihe der Erscheinungen zu streichen, keine Rede sein könne. Wir müssen uns darauf beschränken, die revolutionären Auswüchse, welche in ihren Aeußerungen den öffentlichen Frieden bedrohen, abzuschneiden. Vor dem Socialistengesetz sahen wir unsere Nation in fieberhafter Aufregung hin und her getrieben von stürmischen Agitationen und Leidenschaften in Presse, in Vereinen, in Versammlungen; nach dem Socialistengesetz haben wir Ruhe und Frieden im Lande gehabt, freilich immer in dem beschränkteren Sinn, den ich mir auszuführen erlaubt habe. (Zwischenruf links.) Ja, das wird natürlich von dem Herrn Abg. Hänel bestritten, aber es ist nichts destoweniger vollkommen wahr. Meine Herren, das ist wichtig für die Socialdemokratie außerhalb des Parlaments und innerhalb des Parlaments. (Sehr richtig! rechts.) Wir haben gestern, ich weiß nicht, ob von dem Herrn Bebel auch, aber jedenfalls von seinen Parteigenossen wiederholt betonen gehört, daß sie gar nicht an gewaltigen Umsturz dächten und daß sie gar nicht eine revolutionäre, nein, eine Reformpartei, wenn auch im radicalsten Sinne seien. Das klingt denn doch sehr anders als Proclamation derjenigen Grundsätze, welche wir in früheren

Zeiten von den Herren hören mußten. Ich erinnere mich einer Zeit, wo kein socialdemokratischer Abgeordneter die Tribüne verließ, ohne zu versichern, daß ihm der ganze Reichstag höchst gleichgiltig sei, daß die ganze Gesetzgebung, mit der wir uns befassen, total überflüssig sei, eine Verbesserung unserer faulen Zustände könne nur im Wege der gewaltsamen Aenderung erreicht werden u. s. w. Man hat die „Tribüne" hier damals ausdrücklich bezeichnet als ein bloßes Agitationsmittel, nicht als Kampfplatz für praktische politische Bestrebungen und darauf beruhenden Meinungsaustausch. Ja, damals wollte Herr Hasselmann jedesmal, wenn er sprach, am Schlusse seiner Rede „auf der Barrikade sterben". (Heiterkeit.) Der Herr Abg. Bebel hat, wie ich anerkenne, die Sache immer viel tiefer aufgefaßt, er ist immer auf den Grund der Sache gegangen und hat, wie auch gestern wieder, wenn in milderer Form, alle seine Angriffe auf die Monarchie und die monarchische Staatsordnung gerichtet. Ich erinnere ihn daran — er wird das jetzt nicht mehr unternehmen, aber damals glaubte er es, weil er sich eben freier in der Stellung fühlte, thun zu dürfen, daß wir aus seinem Munde und von der Tribüne, die Vertheidigung des Fürstenmordes, wenn auch nur verhüllt, aber doch ganz deutlich, gehört haben, so deutlich, daß Jeder, der es hören wollte, es verstehen konnte, also wenn die Haltung der Herren Abgeordneten — ihre vermehrte Zahl, muß ich gestehen, imponirt mir gar nicht, denn die Gründe davon sind bekannt, sie liegen auf einem andern Gebiet —, wenn ich die Haltung mir vergegenwärtige, die die Herren jetzt hier einnehmen, und wenn ich dieselbe mit derjenigen vergleiche, welche sie früher einnahmen, dann muß ich sagen: ich gratulire den Herren zu der inneren Umwandlung, die in ihnen vorgegangen ist. Ich glaube, das ganze Problem der nächsten Zukunft auf diesem Gebiete liegt darin, ob es im Laufe der Ereignisse durch die Schulung, in welche die parlamentarischen Vertreter für die Gesetzgebung kommen, ob es durch die allmälige Umwandlung der Gesinnung der Massen möglich sein wird, die gewaltsam revolutionär Gesinnten und in ihrer Wirksamkeit aufregenden Elemente der Partei allmälig zu eliminiren und diese Partei zu einer solchen zu machen, welche man allenfalls eine radicale Reformpartei, sagen wir, als den äußersten linken Flügel der deutschen Volkspartei bezeichnen könnte. (Heiterkeit rechts.) Das heißt, also unter Verzichtleistung aul jede gewaltsame Lösung der schwebenden Fragen ein Einreihen in den geordneten parlamentarischen Kampf über Meinungen und Interessen, in welchem Rahmen ja natürlich auf dem Boden des allgemeinen Wahlrechts jeder Partei ihre freie Entwickelung gelassen werden muß und auch gelassen werden wird. Ich bin der Meinung, daß wir mindestens noch eine Reihe von Jahren abwarten müssen, wie diese ganze Bewegung und Gegenbewegung innerhalb der socialdemokratischen Massen sich entwickeln wird. Es ist keineswegs ausgeschlossen, daß auch diejenige Richtung — ich halte sie sogar für der Zahl nach in diesem Augenblick noch größer —, welche an der Nützlichkeit der parlamentarischen Mitarbeit verzweifelt, siegen wird, und daß wir dann schließlich wieder in die Verhälnisse zurückfallen, welche vor Erlaß des Socialistengesetzes bestanden. Jedenfalls wird die Verlängerung dieses Gesetzes ein Hilfsmittel dafür sein, die Richtung in der friedlichen Bewegung zu stärken. (Sehr richtig! rechts.) Wenn dagegen diese verderblichen, von mir vorhin geschilderten, die Leidenschaften so bis aufs Tiefste aufregenden Preßerzeugnisse, wenn diese aufrührerischen Reden wieder ohne Scheu und ohne Hinderniß vor das Gemüth und vor das Verständniß der großen Volksmassen würden geführt werden, dann würde jede Möglichkeit einer friedlichen Entwickelung innerhalb der Partei selbst abgeschnitten sein. Das ist die Ueberzeugung, von der wir bei der Bitte, das Socialistengesetz noch einmal zu verlängern, wesentlich geleitet werden. Deshalb kann ich nur bitten, diese Verlängerungsvorlage, die also unverändert das Gesetz gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Socialdemokratie noch auf 5 Jahre verlängert wünscht, wohlwollend zu prüfen und wenn Sie können, anzunehmen. Ich bin der Meinung, daß Sie sich damit ein Verdienst nicht um die verbündeten Regierungen, nein um die Interessen der Nation erwerben werden! (Lebhaftes Bravo rechts) Zum Schluß muß ich noch auf einen Gegenstand zurückkommen, den der Abg. Singer mir gegenüber zur Sprache gebracht hat. Ich würde ja an sich nicht die Verpflichtung anerkennen, auf die Interpellation eines einzelnen Abgeordneten auf einen Gegenstand, auf den ich nicht vorbeeeitet war, auch nicht vorbereitet sein konnte, hier gleich von heute auf morgen zu antworten. Denn ich muß für mich natürlich die selbstständige Prüfung jedes Falles, namentlich da, wo es sich um einen Königl. Beamten handelt, in Anspruch nehmen und würde an sich nicht in der Lage gewesen sein, bis heute gleich Ihnen dasjenige vorzulegen, was mir über den vom Herrn Abgeordneten Singer vorgebrachten Fall zur amtlichen Kenntniß gekommen ist, aber ich thue es dennoch, und zwar deshalb, um nicht irgendwie die Meinung aufkommen zu lassen, als ob ich, sei es auch nur kurze Zeit, mit meiner Wissenschaft über die Sache hinter dem Berge zu halten geneigt wäre, und weil ich anerkennen muß, daß dieser Fall, wenn er wahr wäre, allerdings geeignet wäre, einen sensationellen und peinlichen Eindruck zu machen. Ich habe also sofort nach der gestrigen Sitzung den betreffenden Beamten auf sein Gewissen und seine Amtsehre zu Protocoll vernehmen lassen über die Vorgänge, welche der Abgeordnete Singer gestern von Ihnen entwickelt hat. Es ergiebt sich in dieser Beziehung Folgendes: Es ist vollkommen richtig, daß ein Beamter der politischen Polizei, um gewisse Vorgänge zu überwachen und staatsgefährlichen Umtrieben wirksam entgegentreten zu können, sich in einen Bezirksverein hat aufnehmen lassen. (Hört! hört! links.) Das war aber, wenn ich den Herrn Abg. Singer irgendwie richtig verstanden habe, keineswegs der Kernpunkt seiner Aeußerungen, sondern er war beflissen, diesen Beamten als einen solchen hinzustellen, der innerhalb dieses Vereins die Mitglieder desselben zu Verbrechen zu verleiten versucht hatte, um (Sehr wahr!) in einer nicht sehr schönen Weise das Material für die Verlängerung des Socialistengesetzes zu vervollständigen. Nun, was diesen Punkt anbetrifft, auf den es für mich ganz allein ankommt, so habe ich mir hierüber einen Auszug gemacht aus dem Protokoll über die Vernehmung des Beamten, und ich trage kein Bedenken, obgleich es außergewöhnlich ist, und ich nicht die Verpflichtung übernehme, in anderen Fällen ebenso zu verfahren, in diesem außergewöhnlichen Falle Ihnen aus diesem amtlichen Schriftstück auszugsweise einige Mittheilungen zu machen. Der Beamte hat zu den springenden Thatsachen, die der Abg. Singer besprochen hat, Folgendes ausgesagt: „Der Grund, welcher mich zu dem Eintritt in den Bezirksverein veranlaßte, war, mir die Ueberwachung desselben zu erleichtern und die verschiedenen Persönlichkeiten unauffällig kennen zu lernen. Ich habe mich aber stets völlig passiv verhalten und außerhalb der Versammlungen nie mit Mitgliedern verkehrt. Nie bin ich mit einem Mitglied des Vereins am Palais vorbeigegangen und die Aeußerung, welche ich angeblich bei dieser Gelegenheit bezüglich des in die Luftsprengens gethan haben soll, ist eine Erfindung und Unwahrheit." (Hört! Hört! rechts, Lachen links.) Ja, dieses Lachen ist mir doch außerordentlich charakteristisch. Ich weißt nicht, von welcher Partei es ausgegangen ist. Sind es lediglich die Herren Socialdemokraten gewesen, dann bin ich vollkommen beruhigt, aber mir schien, daß auch in den Reihen der freisinnigen Partei sich einige Gesichter zum Lachen verzogen, und wenn das richtig sein sollte, dann möchte ich Ihnen nur sagen, daß ich Sie in keiner Weise beglückwünschte und nur wünsche daß dieses Lachen auch außerhalb dieses Hauses recht weit und deutlich gehört werden möge. (Bravo! rechts. Ruf links: Der reine Komödiant! Der Präsident ruft deshalb den Abg. Barth zur Ordnung. Von rechts wird gerufen: Es war ja der Abg. Richter.) Meine Herren, ferner sagte der Beamte: „Rein aus der Luft gegriffen ist die Behauptung, daß ich Mitglieder um mich versammelt hätte, um dieselben unter Hinweis auf das Gebahren der Nihilisten zu Gewaltthaten aufzureizen. Die sämmtlichen bezüglichen Auslassungen des ꝛc. Singer sind erfunden." Natürlich nicht vom Abg. Singer, das anzunehmen fällt mir nicht ein — objectiv erfunden —, ebenso unwahr ist ferner die Behauptung, daß ich Vorträge über die Herstellung von Dynamit gehalten haben soll, daß ich Mitglieder veranlaßt haben sollte, fünf Dynamitbomben an sich zu nehmen. Die Behauptung, daß ich den Berendt aufgefordert habe, Clubs zu organisiren, um dieselben dann, um Material für eine Verlängerung des Socialistengesetzes zu gewinnen — aufzuheben, ist einfach Lüge." Nun, dieser Beamte ist ein in seiner bisherigen Dienstführung vollkommen unbescholtener Beamter (Ruf: natürlich!), also ein für mich glaubwürdiger Mann. Ich werde selbstverständlich nunmehr diese Sache nicht ruhen lassen, sondern ich werde den Abg. Singer bitten, mir diejenigen Leute zu nennen, auf die er sich beruft, um die Schuldigen vor Gericht zu ziehen. Das ist selbstverständlich. Aber eins möchte ich doch zum Schluß zu bemerken nicht unterlassen. Dieser ganze Vorfall ist wieder ein charakteristisches Zeichen für die Kampfesweise der Herren von der Socialdemokratie (Sehr richtig! Rechts: oho! bei den Socialdemokraten). Meine Herren, die Verantwortung, die wir bei dem Gesetz und seiner Amtsführung zu tragen haben, ist wahrlich schon schwer genug. Sie wollen sie uns unmöglich machen durch das Heranziehen von unbeglaubigten Thatsachen, die nachher in der allergrößesten Mehrzahl der Fälle sich als vollständige Unrichtigkeit ergeben haben. Ich bin der festen Hoffnung, daß das auch für diesen Fall sich ergeben wird, einstweilen steht, wie ich anerkenne, Behauptung wider Behauptung. Der Beamte, um den es sich handelt, ist, wiederhole ich, noch niemals in irgend einer Weise in einer Situation gewesen, die ihn nicht als vollständig glaubwürdigen Mann seinen Vorgesetzten gegenüber erscheinen ließe; und ich bin daher der Meinung, daß die Untersuchung nicht zum Vortheile derejnigen Anschauungen ausfallen wird, die der Herr Abgeordnete Singer vertritt. (Bravo rechts, Zischen links.)

Abg. Alexander Meyer: Wir sind zu der Ueberzeugung gekommen, daß es für die Aufrechterhaltung des Socialistenfriedens nützlicher ist, wenn das Socialistengesetz aufgehoben, als wenn es verlängert wird. Daraus, daß Viele von uns, die heute gegen die Verlängerung stimmen, früher für das Gesetz gestimmt haben, kann der Minister den Vorwurf der Inconsequenz gegen uns nicht herleiten, wie er dies gegenüber meinem Freunde Bamberger versucht hat; denn im Gesetze selbst ist als wesentliche Clausel vorgesehen, daß dasselbe nur vorübergehend sein soll. Der Minister sagte mit Recht, die Socialdemokratie befinde sich zur Zeit in einem Zustand der Gährung, es sei das Bestreben vorhanden, diejenigen Elemente, welche friedliche Tendenzen verfolgen, von den anarchistischen zu trennen, ich glaube aber, es giebt kein besseres Mittel, diesen Gährungsproceß zu einem guten Ende zu fördern, als wenn man jetzt Gerechtigkeit walten und ein Gesetz fallen läßt, dessen Hauptwirkung eine fortdauernde, steigende Verbitterung ist. Der Minister kann in seiner Stellung nicht die Erfahrungen machen, wie wir in den unsrigen. Ich wünschte deshalb, er machte es wie Harun al Raschid, und reiste z. B. ein Mal als freisinniger Candidat durch das Land — ich wünsche dabei nicht, daß er nachher in unsere Fraction eintritt (Heiterkeit) —, dann würde er in den Versammlungen, die er beriefe, die wahren Wirkungen des Socialistengesetzes erkennen, so wie ich sie in den von mir berufenen Versammlungen kennen gelernt habe. Auf das Socialistengesetz paßt bald das horazische Wort nonum prematur in annum; das Gute, was das Gesetz gewirkt, haben könnte, müßte es längst gewirkt haben; augenblicklich kann es nur noch Schaden anrichten. Der Vorwurf des Ministers, wir hätten gelacht, als er das Protocoll des Mahlow verlas, ist vollständig unbegründet, im Gegentheil, wurden unsere Gesichter sehr ernsthaft, als wir von so hoher Stelle sagen hörten: „Sie sehen, der Schuldige leugnet; folglich muß die Sache unwahr sein." Uebrigens wünschen wir lebhaft, daß der Fall Mahlow leidenschaftslos untersucht wedde. Wir sind durchaus nicht voreingenommen für die eine oder andere Seite. Der Minister hat sich dagegen verwahrt, daß er das Spitzelthum begünstige. Der Leiter einer Verwaltung ist aber moralisch haftpflichtig für manche Dinge, die seine Angestellten auch ohne seinen Willen thun. Wo das Spitzelthum gedeiht, wird man mit Recht annehmen, daß in der Verwaltung oben nicht alles so ist, wie es sein sollte, und daß der Verwaltungschef nicht thut, was er kann, um das verderbliche Institut der Agents provocateurs zu beseitigen. Daß es dieses Institut bei uns schon früher gegeben hat, beweisen die bekannten Hochverräther-Processe aus den fünfziger Jahren und der Proceß Waldeck. Der Minister kann den Vorwurf also nicht mit leichter Handbewegung von sich abschütteln. Daß das Socialistengesetz vielfach mißbräuchlich gehandhabt wird, steht fest. Einen solchen Mißbrauch zeigte uns der vom Abg. Kräcker vorgetragene Fall der Schließung einer auf Capitalassociation von Arbeitern beruhenden Druckerei in Breslau. Muß es nicht auch die Achtung der Socialdemokraten vor dem Capital und dessen Trägern untergraben, wenn man ihr eigenes Capital unberechtigt vernichtet? Es handelt sich hier um den Capitalisten Kräcker, nicht um den Socialdemokraten Kräcker. Auch daraus, daß man nie versucht, die schwankende Fassung des Socialistengesetzes durch die präcisere Form eines wirklichen Strafgesetzes zu ersetzen, schließe ich, daß man das Gesetz nicht mit vollkommener Unbefangenheit handhabt. Besonders hat stets die Willkür mit zu Gericht gesessen bei der Frage, ob Jemand ausgewiesen werden soll. Man hat oft Personen ausgewiesen, gegen die thatsächlich nicht das Mindeste vorlag, und was wird denn überhaupt mit den Ausgewiesenen. In die vierte Dimension des Raumes kann man keinen verweisen. Sie gehen in andere Städte und setzen dort ihr Thätigkeit fort, mit größerem Eifer als früher, weil sie inzwischen um ihr Brot gekommen sind. So hat die Socialdemokratie in Halle beträchtlich zugenommen, weil sich dort viele der aus Leipzig ausgewiesenen Agitatoren niedergelassen haben und ein Feldherr der socialdemokratischen Partei sein Hauptquartier dorthin verlegt hat. Auch das Versammlungsrecht ist durch das Socialistengesetz von seinen natürlichen Grundlagen verschoben. Ich hielt im vorigen Jahre bei Gelegenheit einer Neuwahl in einer kleinen Stadt eine Versammlung ab, ich sprach dort und nach mir sprach ein socialdemokratischer Agitator. Derselbe sprach schlechter, als ich es sonst von dem Herrn gewohnt bin, er gab sich eine Reihe entschiedenster Blößen, und ich freute mich sehr darauf, ihm zu widerlegen. Obgleich dieser Herr völlig leidenschaftslos gesprochen und sich durchaus in den gesetzlichen Schranken gehalten hatte, löste doch der anwesende Bürgermeister, ein sehr liebenswürdiger Herr, der den Redner vorher nicht einmal unterbrochen hatte, gerade am Schluß der Rede die Versammlung auf, weil socialdemotratische Agitation in derselben getrieben wäre. Ich kam so um meine Rede. (Heiterkeit.) Während es mich aber sonst meist kalt läßt, wenn mir irgendwo einmal das Wort abgeschnitten wird, ist mir diese Rede, die ich nicht habe halten können, doch zurückgetreten und hat sich auf die edleren Theile bei mir geworfen. (Große Heiterkeit.) Und als ich mich dann vom Bürgermeister verabschiedete, drückte er mir die Hand mit großer Herzlichkeit und sah mich an, als lese er in meinen Augen meinen Dank dafür, daß er mich aus mißlicher Lage befreit hätte. (Heiterkeit.) Ich nahm mir damals vor, für das Socialistengesetz in unveränderter Gestalt nie wieder zu stimmen, und zum mindesten zu verlangen, daß man das Gesetz titulire Gesetz zur Verhinderung der Widerlegung socialdemokratischer Lehren. (Heiterkeit.) Wenn der Minister dann oon dem Blatt, der „Socialdemokrat", sprach, um die Verlängerung des Gesetzes zu motiviren, so halte ich es jedenfalls für besser, wir haben hier im Lande eine socialdemokratische Presse, die der Staatsanwalt bei Ausschreitungen packen kann, als daß solche Blätter in Tausenden von Exemplaren zu uns vom Auslande eingeschmuggelt werden. Manche wunderbare Verbote angeblich socialistischer Schriften sind vorgekommen. Die Broschüre von Engels in London gegen Dühring hierselbst, welche verboten wurde, wie der Abg. Bebel gestern schon erwähnte, handelte lediglich von dem Begriff einer imaginären Größe in der Mathematik und vertritt die von Gauß über diese Frage gestellte Theorie, während Eugen Dühring das Gegentheil behauptet. Dies Buch also hat man als gemeingefährlich verboten. Ich kann es den meisten von Ihnen ruhig in die Hand geben, Sie verstehen kein Wort. (Heiterkeit.) Aber bei den Arbeitern, so meint die Behörde, erschüttert es die Autorität, über den Unterschied zwischen einer eingebildeten und einer wirklichen Größe nachzudenken. Auch wir erkennen ja einen berechtigten Kern in der socialdemokratischen Bewegung an, obwohl wir die der Socialdemokratie mit der Regierung und den Conservativen gemeinschaftliche Meinung, daß die Privatwirthschaft abgehaltert und durch Staatswirthschaft ersetzt werden müsse, nicht theilen. Aber wir leben in einem Zeitalter, das von der mächtigsten Bewegung erfüllt ist. Soweit der geschichtliche Blick zurückdringt, hat er sich noch immer herausgestellt, daß da, wo große technische Erfindungen gemacht werden, die Besitzverhältnisse sich gewaltig verschieben und mit ihnen ebenso die politischen Machtverhältnisse, ja, selbst die sittlichen und religiösen Ideen, Der Statistiker Engel hat berechnet, daß heut jedem Menschen drei bis fünf Dampfsclaven zu Gebote stehen, die für ihn arbeiten, In Folge dessen hat sich die Production gewaltig gesteigert, und wenn die Entwickelung gesund bleiben soll, muß neben dieser Steigerung eine Steigerung der Consumtion einhergehen, d. h., es müssen die großen Massen möglichst an der Consumtion betheiligt werden, was wieder nur durch Ermäßigung der Preise geschehen kann. Darum haben wir gerade in der herabgehenden Preisbewegung das Mittel gesehen, womit die wirthschaftliche Bewegung sich von selbst hilft und in richtige Geleise leitet, ohne jeden Eingriff des Staates, ohne jede künstliche Hebung der Grundrente. Zweifellos führt solche Umgestaltung der Production auch zu großen socialen Vesänderungen, und es liegen jedenfalls Probleme auf diesem Gebiete vor, die wir discutiren müssen. Darum meinen wir auch, daß es gestattet sein muß, daß die socialdemokratischen Lehren ruhig und geordnet vorgetragen werden, damit man zu einer friedlichen Verständigung gelangen kann. Freilich, wo große Reibungen sind, da ist auch große Wärme; so lange es Menschen geben wird, wird auch über menschliche Interessen mit Leidenschaft gekämpft werden, jeden solchen Ausbruch der Leidenschaft aber von vornherein als gemeingefährlich unterdrücken zü wollen, das ist die Sperrung eines Dampfventils und muß zu unheilvollen Folgen führen. Wir stimmen also gegen das Gesetz und würden es sehr beklagen und für nachtheilig unserer ganzen Entwickeluug halten, wenn es mit Hilfe irgend einer Majorität gelingen sollte, dem Socialistengesetz eine längere Dauer zu verschaffen. (Lebhafter Beifall links.)

Minister v. Puttkamer: Die Meinung des Vorredners ist völlig unzutreffend, daß die Regierungsintentionen denen der Socialdemokratie in dem Gedanken nahestehen, an Stelle der Privatwirthschaft die Collectivwirthschaft zu setzen, woher ihm diese Meinung kommt, ist mir nicht klar. (Abg. Meyer: Eisenbahnverstaatlichung; Monopol.) Auf den Gebieten, wo auch in anderen Culturstaaten der Staatsbetrieb legitim ist, wird die deutsche oder eine andere Regierung solcher Tendenz nicht entgegentreten. Sie verwechseln diesen mit dem collectivistischen Standpunkte. Die Ideologien, welche die Socialdemokraten verfolgen, sind meiner Ansicht nach kaum ernst zu nehmen. (Sehr wahr! rechts.) Ich erkenne gegenüber dem Herrn Abgeordneten sehr dankbar an, daß er in dem Tone, den er meinen Ausführungen gegenüber anschlug, in keiner Weise über das für mich angenehme Maß hinausgegangen ist. Ich glaube, er fühlt sich nicht ganz ohne Schuld an dem Zustandekommen des Gesetzes, da er früher selbst dafür gestimmt hat. Bei der Beurtheilung der Wirkung stimmen wir darin überein, daß wir Nutzen von ihm erwartet haben. Indessen argumentirt er weiter: Da der Nutzen nicht eingetreten ist, muß es aufgehoben werden, während die Regierung sagt: Folglich müssen wir das Gesetz auf eine fernere Frist bis zu einer vollständigeren Wirkung haben. In einem anderen Punkte aber befinden wir uns in völligster Disharmonie: er macht mir einen Vorwurf daraus, daß ich auf die Aeußerungen eines ehrenhaften und pflichttreuen Beamten irgend einen Werth gelegt und mit Nachdruck gesagt habe, ich müsse bis auf Weiteres den Worten Glauben schenken. So habe ich stets verfahren und werde auch ferner, so lange ich Minister zu sein die Ehre habe, verfahren. (Beifall rechts.) Der Herr Abgeordnete behauptet frank und frei, weil es in früheren Perioden vorgekommen sein soll, daß Agents provocateurs gebraucht worden seien, so müsse dies auch jetzt der Fall sein. Ich habe dies ganz entschieden und auf Pflicht und Gewissen dementirt, es ist vollkommen unrichtig, daß die preußische Polizei zu Zwecken des Dienstes dieses System entwickelt oder auch nur anwendet. Will der Herr Abg. Meyer anderseits so weit gehen, die polizeilichen Organe jeder Möglichkeit und Befugniß zu entkleiden in den Sphären, mit denen sie zu thun haben, sich der nöthigen Mittel zu bedienen? Ich möchte ihn in der Function des Ministers sehen, wenn er sich seine Ausführungen zur Richtschnur des amtlichen Vorgehens machen wollte! Er würde geringen Erfolg haben. (Sehr gut rechts) Keine Polizei eines geordneten Culturstaates kann auf eine geheime Action verzichten. Den Breslauer Fall hätte ich eigentlich gar nicht nöthig zu erörtern, denn der Herr Abgeordnete hat selbst zugegeben, die gesetzliche Instanz habe als gesetzlich anerkannt, daß die Kräcker'sche Druckerei geschlossen worden ist, ich nehme aber auch gar keinen Anstand, zu erklären, daß ich die Entscheidung für vollkommen zutreffend halte, es ist festgestellt worden, daß die Angabe, Herr Kräcker sei alleiniger Eigenthümer der Druckerei, nicht richtig ist, sondern daß ein Verein von 100 Mitgliedern besteht, dessen Mitglieder sogar Ansprüche an die Druckerei haben. Nach dem Gesetz gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Socialdemokratie darf kein Verein, keine Gesellschaft ꝛc. bestehen, deren Thätigkeit unter § 1 des Gesetzes fällt. Um diese Thatsache handelt es sich allein, und da dies festgestellt ist, so mußte auch die Druckerei nach § 7 desselben Gesetzes geschlossen und mit Beschlag belegt werden. Dies ist geschehen. Ich muß daher in Abrede stellen, daß das Gesetz in einer der Absicht desselben nicht entsprechenden Weise gehandhabt worden wäre. Daß es strenge, ja drakonisch gehandhabt wird, erkenne ich an. Wir haben aber auch ein Gesetz nicht für, sondern gegen die Socialdemokraten gemacht. (Sehr gut! rechts.) Und wir müssen bis an die Grenze gehen, welche das Gesetz selbst zieht. Daß auf dem Gebiete der Ausweisungen nach § 28 des Gesetzes anscheinend Mißbrauch getrieben worden sei, erkenne ich nicht an. Wohl ist der Uebelstand damit verbunden, daß man durch eine Ausweisung gewissermaßen das Gift nur an einen anderen Ort bringt, aber es enthält § 28 das Requisit, daß die Ausweisungen stattfinden können aus denjenigen Gebieten, in denen eine besondere Gefahr für die Sicherheit stattfindet. Um ein politisches Gut zu erreichen, muß man eben ein minderes Uebel in den Kauf nehmen. Das scheint mir ganz einfach. (Sehr wahr! rechts. Lachen links. Ich kann nicht sagen, daß Herr Dr. Meyer irgend etwas dazu beigetragen hat, um das Urtheil über die Nothwendigkeit der Verlängerung des Socialistengesetzes zu Ungunsten der Regierungsvorlage zu wenden, und ich muß Sie bitten, selbst seinen Ausführungen gegenüber mit möglichst großer Majorität — groß wird sie ja wohl nicht sein, aber doch mit Majorität — sich den Vorschlägen der verbündeten Regierungen anzuschließen. (Beifall rechts.)

Bundesbevollmächtigter für Hamburg Dr. Versmann nimmt gegenüber den Angriffen des Abg. Frohme das Verfahren des Polizeibeamten Schröder in Schutz. Derselbe habe bei der Zwangsweise auf Anordnung des Vorgesetzten ausgeführten Verhaftung des Tapezier Grüneberg durchaus richtig gehandelt, der Transport des Letzteren nach dem Bahnhofe habe nur deshalb schnell erfolgen müssen, um die für den Abend und für die beabsichtigte Abreise des Grüneberg geplante großartige Demonstration von Gesinnungsgenossen des Ausgewiesenen zu vereiteln.

Abg. v. Schliedmann: Es ist Allen bekannt, daß der ursprüngliche Entwurf des Socialistengesetzes eine Fristbestimmung nicht kannte, dieselbe ist erst hineingebracht durch die Commission und die Majorität des Reichstages, während sie von der Regierung und auch von uns auf das Lebhafteste bekämpft wurde. Dieselben Gründe, wie damals, bestimmen uns heute, für die Verlängerung des Gesetzes zu stimmen. Sie sind einmal allgemeiner Natur, wir wünschen keine Gesetze mit bestimmten Endfristen, und das können auch die Herren nicht, die sonst immer der Majestät und Stabilität des Gesetzes das Wort reden. Ich bedauere darum lebhaft, daß der Satz lex in perpetuum valitura in diesem Falle als vorhanden betrachtet wurde. So gut das Gesetz gewirkt haben mag, es wäre besser gewesen, wenn die Clausel mit der Fristbestimmung nicht in dasselbe aufgenommen wäre. Es heißt dann weiter, das Socialistengesetz sei ein Ausnahmegesetz; man müsse dasselbe principiell bekämpfen. Dieser Satz ist schwer zu fassen, wie der griechische Fechter, der seinen Leib mit Oel gesalbt hat. Jedes Straf- oder Polizeigesetz setzt einen Ausnahmezustand voraus, aber gesetzt auch, es handelte sich hier um ein Ausnahmegesetz, so ist uns dasselbe durch den Kampf der Socialdemokratie gegen die bestehende Ordnung aufgedrängt worden. Man sagt, wir müßten wieder auf den Boden des gemeinen Rechts kommen, offenbar will man damit auf eine Verschärfung der Bestimmungen über die Presse und das Vereinswesen hindeuten. Aber nach den Erfahrungen der letzten Jahre muß es zweifelhaft erscheinen. ob der Versuch, derartige Verschärfungen der bestehenden Gesetzgebung herbeizuführen, von Erfolg sein würde, als die Regierung beabsichtigte zur Autoritätsstärkung die sog. Schutzmannsparagraphen im Strafgesetzbuch zu verschärfen, ist sie abschlägig im Reichstage beschieden worden, und nun nehmen Sie dazu noch das Wohlwollen der Strafproceßordnung gegen den Angeklagten. Mit derartigen kleinen Mittelchen ist dem Schaden der Socialdemokratie nicht beizukommen, man greift auch wohl nur zu der Bezeichnung Ausnahmegesetz, weil es den Polizei- und Verwaltungsbehörden gewisse discretionäre Befugnisse einräumt, aber ohne dieselben können auch Sie (links) nicht regieren, und umsomehr ist es zu bedauern, daß Anklagen, wie wir sie gehört, hier gegen ganze Beamtenkategorien geschleudert werden. Man klagt über die Beschränkung der Vereinsfreiheit und der Preßfreiheit. Es ist noch nicht lange her, da wurde die Preßfreiheit hochgehalten, als ob sie eines der Menschenrechte wäre, es war ein Nimbus um die Presse verbreitet, die aufklärend wirke und noch höher stehe als die Seelsorge. Diese Auffassung ist im Volke geschwunden. Seitdem wir das einige Vaterland erhalten haben, hat das liberale Postulat der freien Presse an seinem Glanze verloren. Man hält es nicht mehr für so richtig, daß in der Zeitung jeder beleidigt werden darf, wenn sonst nur Ruhe im Lande ist. Ich wende mich nun mit einem kurzen Worte zu der Stellung der Parteien zu diesem Gesetze. Die deutsch-hannoversche Partei stammt aus den conservativesten Gegenden des Reiches, aus stabilen aristokratischen Verhältnissen. Die Mitglieder derselben werden sich unzweifelhaft durch eine kleine Mißstimmung gegen die Regierung nicht verleiten lassen, gegen das Gesetz zu stimmen. Die Elsaß-Lothringer beehren uns nur wenig mit ihrem Besuche, aber ich hoffe, daß auch von ihnen, wie früher, ein Theil für das Gesetz stimmen wird. Es sind praktische Herren, die sich recht wohl der Vorgänge, die sich 1871 in Paris abgespielt, erinnern, und die recht wohl wissen, daß ein strammes Regiment nothwendig ist. Ich wende mich nun zu den Socialdemokraten. (Heiterkeit.) Ich glaube nicht, daß einer von Ihnen für das Gesetz stimmen wird (Heiterkeit), ich will auch nicht versuchen, Sie zu bewegen, aber ich richte an die Führer die Mahnung, daß auch für sie das Gesetz von nicht unangenehmen Folgen gewesen ist. Man erzählt mir, ich war damals noch nicht Mitglied dieses Hauses, daß man in der ersten Zeit hier ihre Gemeinschaft gescheut habe. Das ist jetzt anders. Wir kennen, grüßen Sie und sitzen mit ihnen in Commissionen zusammen, und Sie stimmen sogar für einzelne Anträge der Regierung. Das war früher nicht der Fall. Herr Meyer hat gemeint, daß der Kern Wahrheit, welchen die Socialdemokratie enthalte, jetzt mehr anerkannt werde, als früher, das ist richtig. Wir erkennen das Sociale dieser Partei an. Die Volkspartei ist klein. (Ruf: niedlich. Stürmische Heiterkeit.) Herr Mayer hat für dieselbe gestern erklärt, daß Sie gegen das Gesetz stimmen, wenn einmal die Schneider kämen, um zu theilen, so seien ja die Soldaten da, damit erkennen Sie doch an, daß sie eventuell an die bewaffnete Hilfe appelliren wollen, dann sollten Sie doch consequenter sein und nicht erst warten, bis der Soldat kommt, dessen Flinte schießt und dessen Säbel haut. Ich komme zu den Deutschfreisinnigen. Als das Gesetz 1878 berathen wurde, waren unter den engagirten Gegnern auch die Herren von der Fortschrittspartei, ein anderer Theil derselben gehörte damals

noch der nationalliberalen Partei an und unter ihnen befanden sich die beredetesten Vertheidiger des Gesetzes. Beredt, wie die Herren immer zu sein pflegen, insbesondere zeichnete sich Herr Bamberger aus, und auf ihn richteten sich deshalb auch die Angriffe der Socialdemokraten mit besonderer Schärfe, wie die Herren jetzt stimmen, weiß ich nicht. In der Presse derselben heißt es: Kein freisinniger Mann darf für die Verlängerung stimmen, und Herr Meyer hat diese Versicherung wiederholt. Ich weiß nicht, was die Herren zu thun beschließen, die Entscheidung liegt bei Ihnen, aber berücksichtigen Sie, wie Ihre Wähler denken. (Ruf: Das geht Sie nichts an!) Nicht die Wähler der Stichwahlen, sondern die Wähler des ersten Wahlganges. Unter ihnen wird es eine große Zahl geben, welche sich wundern würden, wenn das Gesetz aufgehoben würde. Die Ereignisse jenseits des Canals haben einen tiefen Eindruck gemacht. (Ruf: Aha!) In Berlin Unter den Linden giebts auch schöne Juwelierläden. (Ruf: Lächerlich!) Auf einen Theil wird das freilich keinen Eindruck machen. Sie erinnern sich, daß die Communards in Paris Paläste ansteckten, Bischöfe und Generäle erschossen, aber Sie werden nicht gehört haben, daß Herrn v. Rothschild etwas geschehen wäre. (Lachen links.) Die Nationalliberalen werden mit uns stimmen und sie beweisen damit, daß sie wirklich eine staatsmännische Partei sind. (Lachen links.) Ich komme zu den Polen. 1878, als das Haus schon ermüdet war durch die Debatten, forderte noch einer von Ihnen, daß das Gesetz auf Posen keine Anwendung finde, weil es dort keine Socialdemokratie gäbe. Ganz so liegen die Dinge nicht mehr. Sehen Sie nur auf Galizien und Rußland. Lassen Sie doch die kleine Verstimmung (Ruf: Klein) und stimmen Sie für das Gesetz. Nun noch ein Wort an das Centrum. Dasselbe steht auf dem Boden der römisch-katholischen Kirche, die wie keine andere ein Institut der Autorität ist. Glauben Sie, daß das dem Wesen Ihrer Kirche entspricht, wenn Sie der Nation Ihre Unterstützung hier versagen. (Ruf: Nation.) Ich appellire an das, was Sie und uns verbindet, den Glauben. (Ruf aus dem Centrum: Den Sie uns haben nehmen wollen.) Lassen Sie uns unseren Glauben, wie wir Ihnen den Ihrigen lassen (Lachen im Centrum) und wenden wir uns gemeinsam gegen größten Feind des Unglaubens, die Socialdemokratie. Nun noch ein Wort zum Schlusse. Ich gehörte dem Reichstage in der letzten Legislaturperiode nicht an, ich war damals geschlagen von einem Herren der Fortschrittspartei, der 1884 für die Verlängerung des Socialistengesetzes gestimmt hatte; er führte zu seiner Rechtfertigung an, er habe so gestimmt, weil er gehört, daß es die persönliche Ueberzeugung Seiner Majestät sei, daß das Gesetz noch nothwendig sei. Ich hoffe, daß der gleiche Grund auch heute noch viele von Ihnen bestimmen wird, dem Gesetze zuzustimmen. (Unruhe links. Lebhafter Beifall rechts.)

Abg. **Windthorst**: Es war nicht ganz glücklich, so direct das Staatsoberhaupt in die Debatte zu ziehen. (Sehr richtig! links. Ruf: Noch nie dagewesen.) Ich glaube, daß auch diejenigen Mitglieder dieses Hauses, welche etwa gegen die Verlängerung des Socialistengesetzes stimmen wollen, ganz dieselbe Ehrfurcht vor unserem Monarchen haben, wie der Vorredner. Ich habe auch die Ueberzeugung, daß unser Kaiser toleranter andere Ansichten verträgt, als viele derer, die seinen Willen vertreten. (Sehr richtig!) Der Abg. Bebel hat mir in mancher Beziehung aus dem Herzen gesprochen. Wenn er aber meinte, das Centrum stände dem Gesetz sympathisch gegenüber, so weiß ich nicht, wodurch er eine solche Behauptung begründen kann. Wer selbst unter einem Ausnahmegesetze steht, sollte Sympathie haben für ein Ausnahmegesetz? Wir bekämpfen die Socialdemokratie als Feindin der Monarchie und des positiven Christenthums auf Leben und. Aber auch diejenigen von uns, die früher für die Verlängerung des Socialistengesetzes gestimmt haben, haben stets erklärt, daß sie dieses Gesetz als dauernde Institution nicht wollten. Meine Resolution, welche dies aussprach, wurde einstimmig von der Fraction genehmigt. Ich nehme heute meine damaligen Verbesserungsanträge wieder auf und erkläre schon heute, daß ich im Einverständniß mit meinen sämmtlichen Parteifreunden in der Commission — ich beantrage hiermit eine solche von 21 Mitgliedern — die damaligen Anträge sämmtlich erneuern werde. Dieselben bezwecken eine größere Freiheit der Bewegung der Socialdemokratie in den Versammlungen und in der Presse und vor allem eine Beschränkung der Verhängung des Belagerungszustandes auf Bdrlin. Von der Annahme dieses letzteren wichtigsten Punktes mache ich mein Votum über das Gesetz abhängig. Die nähere Motivirung behalte ich mir für die Commission vor. Sodann werde ich beantragen, die Gültigkeitsdauer des Gesetzes auf 2 Jahre zu beschränken, nämlich bis zum 30. September 1888. Der Minister von Puttkamer hat gesagt, nach seiner Kenntniß der Stimmung im Hause sei es ihm im höchsten Grade zweifelhaft, ob die Vorlage der Regierungen angenommen werden würde. Ich glaube, ihm diese Zweifel bestätigen zu können, ich kann mich aber irren, und ich möchte dem Herrn Minister recht ernstlich die Erwägung nahelegen, ob es nicht gerathen sei, den Weg zu betreten, den zu bezeichnen ich mir erlaubt habe. (Zuruf bei den Socialdemokraten: fällt ihm gar nicht ein!) Die Regierung müßte die Uebergangszeit dazu benutzen, die nöthigen Vorkehrungen zu treffen, um der Socialdemokratie mehr und mehr den Boden zu entziehen. (Ruf bei den Socialdemokraten: das wird vergeblich sein.) Die verbündeten Regierungen sind nicht genügend bereit gewesen, die Lage der Arbeiter zu verbessern. (Zuruf rechts: da hört ja Alles auf.) Mit der Unfallversicherung ist das Pensum der kaiserlichen Botschaft noch lange nicht erledigt. Die Arbeiterschutzgesetzgebung hat die Reichsregierung geradezu gehindert. Ich meine, die Frage der Sonntagsruhe, der Frauen- und Kinderarbeit, des Normalarbeitstages u. s. w. Ein großes Contingent zur Socialdemokratie liefert auch die Staatsdienerschaft, welche nicht genügend besoldet ist. Endlich fördern die verbündeten Regierungen die Socialdemokratie auch dadurch, daß sie keinen Anstand nehmen, bei den Wahlen sie heranzuziehen, wenn sie ihnen paßt (Zustimmung links). Videatur München, Videatur Hannover. Heute die Socialdemokratie zu Hilfe rufen und morgen sie vernichten, das verträgt sich nicht. Herr Bebel, dieser ausgezeichnete Führer der Socialdemokraten, hat dem Minister eine Lection gehalten, von der ich wünschte, daß sie in Hütten und auch in Palästen verstanden würde. Er hat gesagt, daß der Staat in seiner jetzigen Ordnung und die Kirche nothwendig auf einander angewiesen seien. (Ah! links.) Ich bitte die verbündeten Regierngen, einmal gründlich ihr Gewissen zu erforschen, ob sie immer und überall mit der nöthigen Energie die Kirchen in die Lage gesetzt haben und setzen wollen, voll und ganz das zu leisten, was sie dem Staate gewähren wollen. Bis jetzt hat der Staat seine Bundesgenossen in Fesseln geschlagen. (Zustimmung im Centrum.) Es ist ein Grundirrthum des gegenwärtigen Regiments, die Socialdemokratie mit mechanischen Mitteln, mit physischer Gewalt vernichten zu können. Wer dies glaubt, versteht nicht die Macht der Ideen. Ich vertraue immer noch auf den gesunden Sinn, auf den frommen religiösen Sinn des Volkes. (Abg. **Hasenclever**: Frommer Glaube!) Der Staat rufe die gebornen Feinde der Socialdemokratie, die religiösen Orden, ins Land zurück. (Beifall im Centrum.) So lange Sie fortfahren für jeden Ordensmann 5 Gendarmen und für jede Ordensfrau 10 Gendarmen anzustellen, werden Sie die Socialdemokratie niemals schlagen. Ob man wirklich ganz entschieden die Beibehaltung des Socialistengesetzes wünscht, will ich nicht entscheiden. In den Gegenden, die ich kenne, würde man einen Abgeordneten, der für die Verlängerung des Socialistengesetzes stimmte, nicht wiederwählen. Eine Appellation an das Volk im Falle der Ablehnung würde für die Regierung nicht günstig ausfallen, um so weniger als die Branntweinvorlage sehr für die Socialdemokratie wirken wird. Ich bitte Sie nochmals, für meine Anträge zu stimmen. Alle diejenigen, welche denken, werden für mich sein; nicht die „Norddeutsche Allgemeine". (Heiterkeit und Beifall.)

Abg. Dr. **Marquardsen**: Ich glaube, aus den Ausführungen des Abg. Windthorst den Schluß ziehen zu dürfen, daß er für eine modificirte Vorlage zu stimmen bereit ist. Herr Windthorst wird ja in der Commission, welcher wir uns nach dem Vorgange dieser ansehnlichen Partei nicht wiedersetzen wollen, Gelegenheit haben, seine Anträge näher zu begründen. Wir sind keineswegs principielle Gegner der Milderung des Gesetzes. Was die Dauer dieses Gesetzes betrifft, so hat Herr Bebel mit Recht eine eingehende Motivirung derselben in der Vorlage und in den Ausführungen des Herrn Ministers vermißt. Die ursprüngliche Vorlage wollte das Socialistengesetz mit unbeschränkter Dauer, das Haus beschloß eine Beschränkung und die erste Verlängerung erfolgte auf $3\frac{1}{2}$ Jahre. Bei der zweiten Verlängerung hat sich die Regierung auf den Standpunkt gestellt, daß jeder neu gewählte Reichstag einmal über die Verlängerung entscheiden müsse, und die plötzliche Forderung, die Giltigkeit um 5 Jahre zu verlängern, ist ein bisher nicht ausreichend gerechtfertigtes Novum. Ich kann einer Verlängerung des Gesetzes über die Dauer des nächsten Reichstags hinaus in keiner Weise zustimmen. Schließlich noch einige Worte der Erwiderung auf die gestrigen Ausführungen Bebel's bezüglich der Stellungnahme der Nationalliberalen zur Socialdemokratie bei einigen Wahlen. Den Kölner Socialdemokraten kann ich daraus, daß sie einen Nationalliberalen wählten, keinen Vorwurf machen. Wäre ich um meine Meinung befragt worden, ich hätte die Sache genau so wie der Abg. Bebel beurtheilt. In Frankfurt hatten die Nationalliberalen die Wahl zwischen Herrn Sonnemann und Herrn Sabor. Auch mir wäre diese Wahl recht schwer geworden. Sind die Nationalliberalen dort für Sabor eingetreten, so kann ich ihnen das jedenfalls nicht übel nehmen. In München hat es sich gar nicht um einen Kampf von Nationalliberalen gegen Ultramontane gehandelt, dort halten seit alter Zeit sämmtliche liberale Schattirungen gegen die clerikale Partei zusammen. Und wenn der Abg. Fischer sich an alle nicht ultramontanen Wähler gewendet hat, so ist dies vollständig loyal gewesen. Andererseits ist es doch sehr zu bezweifeln, ob die Socialdemokraten recht thun, einem Clerikalen ihre Stimme zu geben, und wie sieht es denn damit aus, wenn Clerikale für Socialdemokraten stimmen. Letzteres ist in der Pfalz, im Wahlkreise des Abg. Groß, bei der Stichwahl unzweifelhaft geschehen. Das Socialistengesetz hat jedenfalls bewirkt, daß durch Unterbindung der offenen Agitation die Ausbreitung der Socialdemokratie über das platte Land verhindert ist, sowohl in Nord- als in Süddeutschland. Wer die Arbeiterdörfer auch ferner von dieser Agitation verschont wissen will, wird für die Fortdauer des Gesetzes eintreten müssen. In zahlreichen ländlichen Wahlkreisen ist überdies ein Rückgang der für die Socialdemokraten abgegebenen Stimmen zu constatiren. Die einzelnen bei der Ausführung des Gesetzes begangenen Mißgriffe, so häßlich sie sein mögen, können das Gesammturtheil über die Wirksamkeit des Gesetzes nicht alteriren. Auch wir stimmen für die Commissionsberathung in der Hoffnung, daß es gelingen werde, das Gesetz, welches die Regierung wünscht, in irgend annehmbarer Gestalt zu Stande zu bringen. (Beifall bei den Nationalliberalen.)

Abg. **Geiser** (Socialdemokrat): Wir erwarten von einer Commissionsberathung nichts; in einer Commission würde nur das alte Spiel wieder beginnen, welches auf die unveränderte Annahme des Gesetzes hinausläuft. Wir halten die Sache schon jetzt für spruchreif. Die Rechtfertigung seiner nationalliberalen Freunde hat sich Herr Marquardsen doch allzu leicht gemacht; diese Herren haben sich nicht blos mit der Werbung um unsere Stimmen begnügt, sie haben auch dabei Gesichtspunkte allgemein politischer Art verfolgt. Mich besuchte kurz vor der Stichwahl in Stuttgart zwischen dem Nationalliberalen und dem Volksparteiier Schott einer der hervorragendsten Führer der Nationalliberalen Würtembergs, ein dortiger Rechtsanwalt, um mir klar zu machen, daß beide Parteien, wir und er, das dringendste Interesse hätten, den Volksparteiler hinauszuwerfen: die politische Entwickelung dränge immer mehr und mehr auf die Scheidung Aller in zwei große Parteien, eine staatserhaltende und eine radicale, demnach hätten wir dasselbe Interesse, an der möglichst raschen Zerreibung der Mittelparteten und da könnten wir ja in Stuttgart mit der Volkspartei den Anfang machen. (Große Heiterkeit links.) Von den wohlthätigen Wirkungen des Gesetzes bezüglich des platten Landes entwirft Herr Marquardsen ein falsches Bild; wir haben unter dem Druck des Gesetzes uns begnügt, dort am meisten die Hebel anzusetzen, wo sie am leichtesten spielten, in den großen Städten, den Industriecentren. Wo wir unsere Agitation auf dem Lande trotz der Herrschaft des Gesetzes fortsetzten, haben wir keine Verluste, sondern Erfolge davongetragen, so im Nürnberger, Gothaer, Braunschweiger Wahlkreise. Die Behandlung welche uns Herr v. Puttkamer angedeihen läßt, muß ich doch mit einigen Worten charakterisiren. Er springt in ebenso liebenswürdiger wie geistreicher Art mit seinen Gegnern um. Einmal erklärt er auf unsere Ausführungen mit der eleganteſten Nonchalance so ganz von oben herab, das sei Alles gar nichts gewesen. Die Redner hätten sich nicht auf der Höhe der Situation bewegt. (Heiterkeit links.) Daß er aber etwa gestern auf der Höhe der Situation gestanden, wird er selbst nicht behaupten können, nur im Verschweigen hat er Bedeutendes geleistet. Die andere Manier ist das Herausgreifen von Nebensachen, an die er sich mit aller Verzweiflung klammert, und die er benutzt, um nach Kräften das rothe Tuch zu schwenken, einen Nachweis dagegen, daß wir mit unserem Programm gemeingefährliche Bestrebungen verfolgen, hat er nicht einmal zu erbringen versucht. Was hat denn das Citat aus dem „Socialdemokrat" über die Königin Luise mit unserer Partei zu thun? Solches soll uns nur über die völlige Hohlheit seiner Gründe täuschen, eine Kampfesweise, die ich als besonders nobel nicht bezeichnen kann. Uns gegenüber halten Sie alle Kampfmittel für gerecht; die völlige Verachtung der Rechtlichkeit als eines engherzigen Begriffs scheint mir auch bei dem Kriege gegen uns Platz gegriffen zu haben. Sie (rechts) können offenbar den Zeitpunkt, wo „die Flinte schießt und der Säbel haut", gar nicht erwarten, ganz im Gegensatz zu uns. Wenn auch Bebel und andere von meiner Partei sich als Gegner der Monarchie bekannt haben, so hat doch keiner von ihnen je gewollt, daß der Zusammenbruch von uns irgendwie gewaltsam vorbereitet wird: das wird von vielen, die Herrn v. Puttkamer viel näher stehen, als uns, bereits besorgt, das aber bei dem Zusammenbruch wenigstens eine lebenskräftige Partei vorhanden ist, die weiß, was sie will, die aus den Trümmern etwas Brauchbares aufzurichten den Willen hat, das ist der Gedanke Bebel's. Ueber den Zeitpunkt des Eintritts dieses Ereignisses sind innerhalb unserer Partei die abweichendsten Meinungen vorhanden. Redner wendet sich dann zu den Nationalliberalen, denen er unter Vorlesung eines angeblich von einem der bekanntesten Parteiführer aus Anlaß des ersten Entwurfs zum Socialistengesetz geschriebenen, im „Börsen-Courier" veröffentlichten Briefes, in welchem es u. A. heißt: „Die liberalen Hunde müssen gehauen werden, daß sie Blut spucken. (Große Heiterkeit.) Der rothe Lappen muß so lange vor dem liberalen Philister geschwenkt werden, bis er in ihm den Feuerschein der socialen Revolution zu sehen glaubt", vorhält, daß sie im Interesse der Erhaltung der liberalen Errungenschaften alle Ursache hätten, der Regierung auf dem jetzigen Wege ein Halt zurufen. Auf dem rothen Schrecken folgt der weiße, und dem letzten fallen erfahrungsmäßig auch alle freiheitlichen Einrichtungen: Presse, Vereinsrecht u. dgl. zum Opfer. Daß unser Benehmen hier im Hause jetzt gegen früher geändert erscheint, ist nur die Folge der besseren Behandlung, die man uns jetzt hier zu Theil werden läßt, wir sind naturgemäß auch unsererseits entgegengekommen, seitdem man aufgehört hat, uns als Banditen zu betrachten, seitdem man humaner gegen uns auftrat. Unsere Ueberzeugung ist, daß sich die Bahn der politischen Entwickelung zur Demokratie hin bewegt, und daß die Monarchie in nicht allzu ferner Zeit in allen Culturstaaten ein überwundener Standpunkt sein wird. (Lachen rechts.) Wenn Sie meinen, daß wir Unrecht haben, überzeugen Sie uns doch, daß die Monarchie für immer conservirt werden muß, bis dahin vertreten wir unsre Ueberzeugung, wie Sie die Ihrige. Herrn v. Puttkamer bekämpfen wir gar nicht als Urheber des Gesetzes, das ist der Reichskanzer, in dessen Regierungssystem diese Verfolgung liegt, aber im Socialistengesetz hat er uns die beste Basis für unsere Agitaton geschaffen, wir fürchten uns nicht davor, es wird auch diesmal angenommen werden; denn in der Commission werden nur ganz unwesentliche Nebendinge geändert werden, davon seien Sie nur fest überzeugt, wir werden Ihnen keine Gelegenheit geben, uns vor die Mündung der Kanonen zu treiben, wir treiben nur die Propaganda der Idee. Wenn Sie auf einen Zwiespalt in unserer Partei speculiren, so irren Sie sich. In unserer Partei besteht als einzig Bindendes das Parteiprogramm; Meinungsverschiedenheiten Einzelner haben gar nichts zu sagen. Wenn wir uns unter einander die Meinung sagen, so thun wir es in der festen Ueberzeugung, daß wir dies bei der Stärke unserer Grundsätze sehr gut können; die Reibung erzeugt Wärme und Leben für die Partei. Mögen sich die sogenannten Ordnungsparteien auch diesmal vereinigen, uns auszurotten; uns macht das nur einig. (Beifall bei den Socialdemokraten.)

Ein Antrag auf Vertagung wird gegen die Stimmen der Deutschfreisinnigen, der Nationalliberalen und Socialdemokraten abgelehnt, dagegen ein Antrag auf Schluß der Debatte gegen dieselbe Minorität angenommen.

Bairischer Ministerialrath **von Kastner** verwahrt die baierische Regierung gegen die Insinuation, als ob baierische Beamte in München für Socialdemokraten gestimmt hätten.

Die hierauf aufs Neue eröffnete Debatte wird abermals auf Antrag des Abg. **von Köller** geschlossen.

Das Gesetz wird hiermit gegen die Stimmen der Socialdemokraten an eine Commission von 21 Mitgliedern zur Vorberatbung überwiesen.

Schluß 6 Uhr.

Nächste Sitzung Sonnabend, 1 Uhr; erste Berathung des Nachtrages zum Weltpostvertrage, zweite Berathung des Nord-Ostsee-Canal.

Landtag.

Berlin, 19. Febr. Der Etat der Eisenbahnverwaltung, der in früheren Jahren oft zu zum Theil recht animirten Verhandlungen Gelegenheit bot, scheint nicht mehr viel Interesse bei den Herren Volksvertretern zu erregen, trotzdem von ihm in der Hauptsache die preußische Finanzlage beeinflußt wird; denn zur Berathung waren während der Sitzung höchstens 70—80 Abgeordnete anwesend. Die Discussion drehte sich wesentlich um die für später angekündigte Vereinfachung des Eisenbahnetats dergestalt, daß die Einnahmen nicht mehr getrennt nach den Directionsbezirken, sondern im Ganzen aufgeführt werden sollen. Die Abgg. Büchtemann, Kieschke und Schmidt-Stettin, sowie der Centrumsredner v. Strombeck machten budgetrechtliche wie praktische Bedenken gegen eine Aenderung des bisherigen Systems geltend, der conservative Graf Limburg-Stirum will die Aenderung nur in beschränktem Umfang zulassen, und der nationalliberale Herr Hammacher wollte bezeichnender Weise noch weiter gehen wie der Minister, welcher die Absicht einer Schmälerung des Budgetrechts des Hauses energisch in Abrede stellte. Im Uebrigen steht die Frage noch zur Erwägung. Ohne erheblichere Debatte wurden die Einnahmen bewilligt. Die Berathung wird morgen fortgesetzt.

Abgeordnetenhaus. 23. Sitzung vom 19. Februar. 11 Uhr.

Am Ministertische: **Maybach** und Commissarien.

Eingegangen sind 1) Gesetzentwurf, betreffend die Erweiterung und Vervollständigung des Staats-Eisenbahn-Netzes und die Betheiligung des Staates bei mehreren Privat-Eisenbahn-Unternehmungen, und 2) Gesetzentwurf über die Errichtung letztwilliger Verfügungen in dem Bezirke des Ober-Landesgerichts Frankfurt a. M.

Der Bericht über die Ausführungen der Eisenbahnverstaatlichungsgesetze wird der Budgetcommission überwiesen, der Nachweis über die Verwendung des Dispositionsfonds für unvorhergesehene Ausgaben wird durch Kenntnißnahme für erledigt erklärt.

Das Haus setzt sodann die Berathung des **Etats** fort und zwar wird zunächst berathen der Etat der Eisenbahnverwaltung.

Beim Capitel „Einnahmen bei der Direction Berlin" beantragt

Abg. **Letocha**: Fahrtvergünstigungen für Waisenhauspfleglinge, die während der Ferien ihre Angehörigen besuchen. Denselben soll die Fahrt in der dritten Klasse zum Preise der Militärbillets gewährt werden.

Abg. **Goldschmidt** wünschte, daß die früher von den Privatbahnen an Bildungsvereine gewährten Fahrtvergünstigungen auch weiterhin aufrecht erhalten werden möchten.

Minister **Maybach** erwidert, daß eine generelle Verfügung in dieser Beziehung nicht bestehe. Wenn in einem Einzelfalle die Bewilligung einer Fahrvergünstigung abgelehnt sei, so liege das sicher an Betriebsschwierigkeiten. Dem Antrage Letocha stehe er sympathisch gegenüber; doch werde es sich empfehlen, denselben durch die Budgetcommission mit Bezug auf seine finanzielle Tragweite prüfen zu lassen.

Abg. **Letocha** befürwortet seinen Antrag, der im Interesse der Humanität dringend geboten sei.

Abg. **Büchtemann** erklärt, daß die Absicht der Eisenbahnverwaltung, späterhin an Stelle einer specialisirten Etatsaufstellung eine allgemeine Uebersicht treten zu lassen, ein Eingriff in das Budgetrecht des Hauses sei.

Minister **Maybach** erwiderte, daß die Zusammenlegung des Eisenbahnetats nothwendig sei, um den complicirten Rechnungsapparat zu vereinfachen; wie die Sache einzurichten sei, bilde gegenwärtig noch den Gegenstand der Erwägungen. Das Haus könne den diesjährigen Etat ohne Sorge annehmen; zu Befürchtungen finanzieller Natur biete derselbe keine Veranlassung.

Abg. v. **Strombeck** bittet, daß die Regierung die Grundzüge, nach welchen die veränderte Etatsaufstellung erfolgen solle, dem Abgeordnetenhause vorher zur Prüfung vorlegen möge. Auch empfehle es sich in Betracht zu ziehen, ob nicht auch für die dritte Wagenklasse die Abänderung der Preise von 5 zu 5 Pf. erfolgen könne.

Abg. **Berger** glaubt, daß es das Beste sei, bei der jetzigen Etatsaufstellung zu bleiben, obgleich dieselbe in vieler Beziehung mangelhaft sei. Redner trägt noch eine Reihe von Beschwerden in Bezug auf die Reinlichkeit, Ueberfüllung und die Heizung der Coupés vor.

Minister **Maybach** erwidert, daß nicht beabsichtigt werde, auch die Ausgaben zusammenzuwerfen. Die vom Vorredner vorgetragenen Klagen würden sich am besten erledigen lassen, wenn sofort in jedem einzelnen Falle Beschwerde geführt würde.

Abg. **Kammacher** erklärte sich mit der Abänderung der Etats-Aufstellung einverstanden.

Abg. v. **Eckardstein** wünschte die Einrichtung schnellerer Züge auf der Ostbahn.

An der weiteren Debatte betheiligen sich noch die Abgg. **Graf zu Limburg-Stirum**, der Namens der conservativen Partei eine gedrängte Aufstellung des Eisenbahnetats, sobald sie das Budgetrecht des Hanses wahre, gut heißt; Abg. **Kieschke**, der die Frage der Ermäßigung der Personentarife für sehr wohl discutabel erklärt und den Bedenken des Abg. Hammacher den Hinweis auf die vielen Millionen entgegengestellt, welche man für kostspielige, fast nur decorativen Zwecken dienend Bahnhofsbauten gewissermaßen zum Fenster hinausgeworfe habe; außerdem die Abg. Schmidt-Stettin, Büchtemann, Pleß und **Hammacher**, der sich dagegen verwahrt, als habe er etwa eine Erhöhung der Personentarife für die vierte Wagenklasse empfehlen wollen.

Nachdem noch Abg. **Berger** für einen Antrag Letocha gesprochen, wird die Discussion geschlossen und die Einnahme des Directionsbezirksv Berlin unverändert genehmigt; der Antrag Letocha wird an die Budgetcommission verwiesen.

Die übrigen Kapitel der Einnahmen rufen keine erhebliche Discussion hervor.

Zugleich mit den Ausgaben wird eine Reihe von Petitionen von Eisenbahnbeamten discutirt, welche theils um Aufbesserung ihrer Gehalts-, Rang- und Pensionsverhältnisse, theils um anderweite Regelung ihrer Verhältnisse bezüglich des Wohnungsgeldzuschusses und der pensionsfähigen Dienstzeit beim Hause vorstellig geworden sind.

Nachdem der Referent **von Tiedemann** (Bomst) über die Position Bericht erstattet hat, wird um $3\frac{3}{4}$ Uhr die Fortsetzung der Berathung auf Sonnabend 11 Uhr vertagt.

Berlin, 19. Febr. Die „Post" erfährt, daß eine Berufung des **Staatsraths** demnächst bevorstehe. Man darf gespannt sein, was der Staatsrath jetzt berathen soll, nachdem er über die wichtigen Gesetze, die jetzt dem Reichstage und dem Landtage vorliegen, nicht gehört worden ist.

Berlin, 19. Febr. In der gestrigen **Sitzung des Bundesraths** wurden verschiedene kleinere Vorlagen, die wir bereits genannt haben, den Ausschüssen überwiesen. Ferner wurde über die Gewährung von Zollerleichterungen bei der Ausfuhr von Oelfabrikaten Beschluß gefaßt.

Berlin, 19. Febr. Auf der Tagesordnung der am 24. Februar stattfindenden Sitzung des **Herrenhauses** steht an erster Stelle die Berathung und Beschlußfassung über die geschäftliche Behandlung des Antrags Dr. Dernburg, v. Kleist-Retzow und Gen. in der **Polenfrage**. Eine Verweisung dieses Antrages an eine Commission ist nicht beabsichtigt. Der Antrag wird, wie man hört, zur Schlußberathung im Plenum gestellt werden. Die **Kirchenvorlage** dagegen, über welche an zweiter Stelle, aber lediglich bezüglich der geschäftlichen Behandlung verhandelt wird, geht ohne Zweifel an eine Commission, welche ihre Arbeiten am 1. März beginnen wird. Das Herrenhaus wird diesmal ausnahmsweise längere Zeit, etwa 14 Tage, versammelt bleiben und in dieser Zeit auch die Kirchenvorlage im Plenum berathen, so daß dieselbe spätestens Mitte März an das Abgeordnetenhaus gelangen kann.

Berlin, 19. Februar. Nachdem heute die **Verlängerung des Socialistengesetzes** einer Commission zur Vorberathung überwiesen worden ist, darf man sich auf eine mehrwöchentliche Berathung in derselben gefaßt machen. Windthorst bringt in der Commission genau dieselben Amendements wie vor zwei Jahren ein, die in der Hauptsache auf die Beschränkung des kleinen Belagerungszustandes auf Berlin und auf die Beseitigung des vorherigen Verbots socialdemokratischer Versammlungen hinauslaufen.

Berlin, 19. Febr. Das **Branntweinmonopol** wird wahrwird wahrscheinlich morgen dem Reichstage zugehen; die erste Berathung würde dann Ende der Woche stattfinden. Die Begründung des Entwurfes ist noch nicht bekannt. Sämmtliche liberalen Blätter betonen, daß die Aenderungen, die der Bundesrath am Entwurf vorgenommen hat, die entschieden ablehnende Haltung gegen das Project nicht beeinflussen können.

Berlin, 19. Februar. Die **Arbeiterschutzcommission** des Reichstages hat heute endlich die Berathung über die Anträge

Lieber u. s. w., betreffend das Verbot de: Kinderarbeit in Fabriken, zu Ende geführt. Von dem Abg. Halben (dſ.) wurde noch ein Abänderungsantrag zu dem früher von ihm eingebrachten Antrag gestellt, welcher lautet: Kinder, welche noch zum Besuch der Volksschule verpflichtet sind, dürfen vor Beendigung desjenigen Schuljahres, in welchem sie 14 Jahr alt werden, weder in Fabriken noch in der Hausindustrie außerhalb der elterlichen Wohnung beschäftigt werden. Durch diesen Antrag sollen, wie der Antragsteller ausführte, die Verhältnisse in Schleswig-Holstein, wo die Schulpflicht bis zum 15. Jahre dauert, berücksichtigt werden. Die Abstimmung über die vorliegenden Anträge wird in der nächsten Sitzung stattfinden.

Berlin, 19. Febr. In der Reichstagscommission für die Rechtsprechung in überseeischen Gebieten hat die Regierung jetzt Erklärungen abgegeben, die annehmen lassen, sie werde auf einen Theil der Anträge eingehen, die dem Reichstage eine Mitwirkung sichern sollen. Es ist daher zur Formulirung eine Subcommission von 4 Mitgliedern eingesetzt worden.

Berlin, 19. Febr. Die Absicht, durch die neue kirchenpolitische Vorlage das Centrum zu discreditiren, wird von der „Norddeutschen" mit immer größerer Deutlichkeit vertreten. Sie versichert heute wieder, daß nur das Centrum die Schuld trage, wenn die Regierung ihre friedlichen Absichten, die bereits seit Falk's Rücktritt datiren, nicht eher ins Werk gesetzt habe. Dann heißt es weiter: Wären die Herren Richter, Rickert und Genossen nicht fahnenflüchtig geworden, wären sie nicht in blinder Leidenschaftlichkeit in das Lager des Ultramontanismus übergetreten, um von dort aus die Regierung mit mehr Nachdruck bekämpfen zu können, so hätte Herr Windthorst und seine Gefolgschaft noch heute nichts zu bedeuten. Nur Arm in Arm mit allen jenen erbitterten Gegnern des Reichs kann er überhaupt Widerstand leisten. Um aber auf die Regierung einen Zwang auszuüben, dazu reicht seine Position doch bei Weitem nicht aus, und es wird der „Germania" schwerlich gelingen, auch nur bei der katholischen Welt mit ihrer Behauptung von einer Errungenschaft des Centrums Glauben zu finden.

Berlin, 19. Febr. Die theilweise schon mitgetheilte, heute dem Abgeordnetenhause zugegangene Secundärbahnvorlage bestimmt: I. Die Staatsregierung wird ermächtigt: 1) zur Herstellung von Eisenbahnen und der durch dieselbe bedingten Vermehrung des Fuhrparks der Staatsbahnen und zwar: a. zum Bau einer Eisenbahn: 1) von Wrist nach Itzehoe die Summe von 1 900 000 Mark, 2) von Garnsee nach Lessen die Summe von 442 000 Mark, 3) von Wreschen nach Strzalkowo die Summe von 1 160 000 Mark, 4) von Meseritz noch Rokietnica die Summe von 6 000 000 Mark, 5) von Altdam, beziehungsweise Gollnow nach Cammin mit Abzweigung nach Wollin die Summe von 4 000 000 Mark, 6) von Wriezen nach Jädickendorf die Summe von 4 000 000 Mark, 7) von Ratibor bis zur Landesgrenze in der Richtung auf Troppau die Summe von 1 600 000 Mark, 8) von Deutschwette nach Groß-Kunzendorf die Summe von 1 023 000 Mark, 9) von Ottmachau bis zur Landesgrenze in der Richtung auf Lindewiese die Summe von 1 080 000 Mark, 10) von Striegau nach Bolkenhain die Summe von 1 418 000 M., 11) von Grunow nach Beeskow die Summe von 460 000 Mark, 12) von Teutschenthal nach Salzmünde die Summe von 400 000 M., 13) von Schönebeck nach Blumenberg die Summe von 1 308 000 M., 14) von Oebisfelde nach Salzwedel die Summe von 3 600 000 Mark, 15) von Braunschweig nach Gifhorn die Summe von 2 320 000 M., 16) von Wulften nach Duderstadt die Summe von 1 567 000 M., und von Duderstadt nach Leinefelde die Summe von 1 433 000 Mark, 17) von Fulde nach Tann die Summe von 3 250 000 M., 18) von Sanrau nach Frankenberg die Summe von 1 950 000 M., 19) von Schnallenberg nach Fredeburg die Summe von 640 000 M., 20) von Wiesbaden nach Langenschwalbach die Summe von 1 210 000 M., 21) von Krebsöge nach Radevormwald die Summe von 1 520 000 M., 22) von Elberfeld nach Kronenberg die Summe von 890 000 M., 23) von Wülfrath nach Velbert die Summe von 625 000 M.; b. zur Beschaffung von Betriebsmitteln: die Summe von 9 111 000 Mark, zusammen 52 907 000 M. II) Zur Betheiligung an dem Bau: 1) einer normalspurigen Eisenbahn nach Themar nach Schleusingen durch Gewährung einer unverzinslichen nicht rückzahlbaren Beihilfe an die Werra-Eisenbahngesellschaft die Summe von 150 000 M., 2) schmalspurige Eisenbahnen: a. von Altena nach Lüdenscheid, b. von Werdohl nach Augustenthal, c. von Schalksmühle nach Halver durch Uebernahme von Actien der zu gründenden Gesellschaft die Summe von 40 000 M., zusammen 550 000 M. III. Zur Anlage des zweiten Geleises auf den nachstehend bezeichneten Strecken und zu den dadurch bedingten Ergänzungen und Geleisveränderungen auf den Bahnhöfen: 1) Neviges-Kupferdreh die Summe von 810 000 M., 2) Duisburg-Styrum die Summe von 290 000 M., 3) Deutz- (Schiffbrücke) Kalk die Summe von 135 000 M., zusammen 1 235 000 M., VI. Zu nachstehenden Bauausführungen: 1) für den Ausbau der Bahnstrecke Viennenburg-Goslar-Grauhof die Summe von 440 000 M., 2) für die Erweiterung des Bahnhofes Erfurt die Summe von 2 350 000 Mark, 3) für die Herstellung einer Bahnverbindung zwischen Stolberg und Münsterbusch die Summe von 260 000 M., zusammen 3 050 000 M., insgesammt 5 742 000 M. zu verwenden. Die Bestimmungen über die Beitragsleistungen der Interessenten an Grund und Boden 2c. entsprechen den in früheren ähnlichen Gesetzen enthaltenen. Für die unter Nr. I. Lit. a, 10, 11, 12 und 13 benannten Bahnen muß außerdem von den Interessenten zu den Baukosten ein unverzinslicher, nicht rückzahlbarer Zuschuß geleistet werden und zwar zum Betrage: a. bei Nr. 10 (Striegau-Bolkenhain) von 82 000 M., b. bei Nr. 11 (Grunow-Beeskow) von 90 000 M., c. bei Nr. 12 (Teutschenthal-Salzmünde) von 100 000 M., d. bei Nr. 13 (Schönbeck-Blumenberg) von 112 000 M. Die finanzielle Bedeckung der Erfordernisse soll erfolgen durch verfügbare Fonds von 3 627 637 M. und 307 607 M. auf dem Anleihewege.

(Aus Wolff's Telegraphischem Bureau.)

Petersburg, 19. Febr. Das „Gesetzblatt" giebt die Kündigung der bestehenden russisch-französischen und russisch-belgischen Conventionen, betreffend das literarische und künstlerische Eigenthum, zum 14. Juli resp. 14. Januar 1887 bekannt.

Moskau, 19. Febr. Wie die „Moskauer Zeitung" meldet, soll das russische Schiffsgeschwader gegen den 21. Februar in Syra eintreffen.

Constantinopel, 19. Februar. Nach Beschluß des Sanitätsraths unterliegen die Provenienzen aus Venetien vom 16. Februar ab einer zehntägigen, in den Lazarethen von Valona, Clazomene, Beirut und Tripolis abzuhaltender Quarantaine.

Kairo, 19. Februar. Mukthar Pascha unterbreitete dem Khedive und Drummond Wolff ein Memorandum, worin er sich entschieden für die Wiederbesetzung von Dongola als strategische Nothwendigkeit ausspricht. Dongola sei die einzige wirksame Schranke zwischen den Egyptern und den aufständischen Araberstämmen. Die egyptische Armee müsse eine der türkischen analoge Organisation haben. Der Posten eines Serdars müsse beseitigt und eine muselmännische Militärverwaltung eingerichtet werden. Die egyptische Armee müsse aus 18 Bataillonen mit eingeborenen Officieren bestehen.

Handels-Zeitung.

Breslau, 17. Februar.

—f— **Revision des Stempelfiscals.** Wenn man auch keinen Moment darüber in Zweifel war, dass die betheiligte Kaufmannschaft und namentlich die Börse den Vorschriften des neuen Stempelgesetzes vom Augenblick seiner Geltung an in vollster und loyalster Weise genügen werde, so sah man doch in den Interessentenkreisen den ersten amtlichen Revisionen mit einiger Spannung entgegen. Der Text des seit dem 1. October v. J. zu Recht bestehenden Schlussnoten-Stempelgesetzes ist nicht überall glücklich gewählt und hinsichtlich einzelner Bestimmungen sind die Ansichten heute noch getheilt; in dem Bestreben, dem Gesetze nach jeder Richtung zu genügen, verfuhr man allenthalben mit der grössten Sorgfalt und Scrupolosität und that lieber des Guten zu viel, als zu wenig. Wie wir hören, hat vor Kurzem hierselbst eine erste Revision seitens des Stempelfiscals, und zwar beim Schlesischen Bankverein, stattgefunden. Die vorhandenen Schlussnoten wurden einer Prüfung auf die verwendeten Stempelmarken unterzogen. Es wurde Alles in bester Ordnung befunden und die umfangreiche Revision gab keinerlei Anlass zu irgend welcher Bemängelung oder Beanstandung.

B. **Duplikat-Frachtbriefe bei Sendungen nach Russland.** Die Auslieferung von Sendungen von Deutschland nach Russland erfolgt an den Adressaten nur gegen Vorlage des bei der Aufgabe des Guts ausgefertigten Duplikat-Frachtbriefes. Zur Vermeidung von Weiterungen werden die Absender von Gütern jetzt noch bei Aushändigung des Duplikat-Frachtbriefes besonders darauf hingewiesen, dass ohne Vorlage desselben auf der russischen Bestimmungsstation die Ablieferung an den Adressaten nicht erfolgt und ist die Uebersendung der zweiten Ausfertigung des Frachtbriefes an den Guts-Empfänger in Russland unbedingt erforderlich.

Börsen- und Handelsdepeschen.

Special-Telegramme der Breslauer Zeitung.

Berlin, 19. Februar. **Neueste Handels-Nachrichten.** Die „National-Zeitung" stellt für morgen eine Ermässigung des Reichsbank-Disconts von 3½ auf 3 pCt. in Aussicht. — Nach demselben Blatte soll die frühere Bestimmung, der zufolge nur die süddeutschen Bankanstalten Wechsel auf schweizerische Bankplätze ankaufen dürften, auf sämmtliche Reichsbankanstalten ausgedehnt werden. Die Verfügung, welche 29 schweizerische Bankplätze namhaft macht, wird in den nächsten Tagen publicirt werden. — Nach dem „Börsencourier" wird die Emission des Gesammtbetrages der Congo-Anleihe von 100 Millionen Francs, also von 5 Millionen Loosen à 20 Francs, nicht, wie zuerst berichtet wurde, in zehn verschiedenen Serien, sondern auf einmal stattfinden, und zwar wird die Emission bereits in den nächsten Wochen erfolgen. — An der heutigen Börse circulirten Gerüchte, wonach die Bilanz der Ungarischen Creditbank die Vertheilung einer Dividende von 24 Fl. pro Actie gestattet. — Bei der Aachener Disconto-Gesellschaft wird die Vertheilung einer Dividende von 7 pCt. und bei der Hannoverschen Bank die Vertheilung einer Dividende von 5,76 pCt. in Vorschlag gebracht werden. — Die Sudenburger Maschinenfabrik und Eisengiesserei wird für das Jahr 1885 14 pCt. Dividende znr Vertheilung bringen. — Die Beschlüsse der letzten Generalversammlung der Actionäre der Brauerei-Gesellschaft Moabit, Ahrens, die sich unter Anderem auf die Erhöhung des Grundcapitals der Gesellschaft bezogen, sind zur Eintragung in das Handelsregister wegen formeller Bedenken für ungeeignet erachtet worden — Die Vereinigungsgesellschaft für Steinkohlenbau im Wurmrevier hat im II. Semester 1885 einen um 54 830 M. höheren Gewinn erzielt, als im gleichen Semester des Vorjahres. — Die schweizerische Centralbahn hat im Januar 33 622 Frcs. weniger vereinnahmt, als im Januar 1885. Die Rectification der October-Einnahme ergiebt ein Plus von 42 324 Frcs. — Die schweizerische Nordostbahn hat im Januar cr. 15 000 Frcs. weniger vereinnahmt, als im gleichen Monat des Vorjahres. — Die Januar-Einnahme der Schweizer Unionbahn ergiebt ein Plus von 22 800 Frcs. Die Einnahme des Octobers des vorigen Jahres stellt sich nach der Rectification um 32 000 Frcs. höher, als nach den provisorischen Ermittelungen. — Nach einem Telegramm des „Börsen-Couriers" beschloss der Aufsichtsrath der Süddeutschen Bodencreditbank der am 26. k. Mts. stattfindenden Generalversammlung 6½ pCt. Dividende wie im Vorjahre vorzuschlagen, die Reserve auf 1 617 000 M. zu erhöhen und das Disagio Conto um 331 600 M. zu vermindern. Der Gewinnvortrag wird 93 000 M. betragen. — Die „Börsen Zeitung" bringt die Mittheilung, die Berliner Maschinenbau-Actiengesellschaft vorm. Schwarzkopf beabsichtigt eine Erhöhung des Grundkapitals. Diese Mittheilung ist unrichtig, da die Gesellschaft über so bedeutende Baarmittel verfügt, dass an eine Erhöhung ihres Actienkapitals nicht zu denken ist.

Frankfurt, 19. Febr. In der heutigen Generalversammlung der Vereinigung der Besitzer von Buffalo-Newyork- und Philadelphia-Bonds waren 1 688 000 Dollars Bonds vertreten. Der Antrag des Comités wurde einstimmig angenommen: Die General-Versammlung nimmt den vorgelegton Reorganisationsplan zur Kenntniss und erklärt, dass sie vorbehaltlich und unbeschadet der dem Comité der hiesigen Vereinigung angemessen erscheinenden Modificationen mit dem Reorganisationsplan und dem Agrement einverstanden sei. Das Comité wird ersucht, alle geeigneten Schritte zur Durchführung und Ausführung der Reorganisation zu thun. Ferner wurde ein Antrag angenommen, lautend: Die Generalversammlung knüpft diesen Beschluss an die Bedingung, dass alle der hiesigen Vereinigung erwachsenen und noch erwachsenden Kosten aller Art ausschliesslich von der amerikanischen Bahngesellschaft resp. von dem Reorganisations-Comité, aber nicht von der hiesigen Vereinigung getragen werden.

Berlin, 19. Februar. **Fondsbörse.** Die Börse verkehrte anfänglich auf wenig verändertem Coursniveau, im späteren Verlaufe trat indess infolge der friedlichen Erklärungen Gladstone's und Rosebery's über die griechisch-türkische Frage, sowie auf günstige Gerüchte über die Bilanz der ungarischen Creditbank eine lebhafte Aufwärtsbewegung ein. Oesterreichische Creditactien schliessen 502 und Disconto-Commanditantheile 201,87. — Oesterreichisch-ungarische Staatsbahnactien, welche bis 415 zurückgegangen waren, stiegen bis 418,50 und schliessen 417. — Von den übrigen oesterreichischen Bahnen waren Galizier ebenfalls etwas besser und Elbthalbahn konnten sogar bis 282 avanciren, während Lombarden auf 208,50 zurückgehen mussten. Gotthardbahnactien und Mittelmeerbahnactien, sowie von russischen Werthen Warschau-Wiener Etsenbahn-Actien verkehrten in günstiger Tendenz bei besseren Coursen. Die Mindereinnahme der Mainz-Ludwigshafener Eisenbahn, welche bereits seit einigen Tagen bekannt war, blieb ohne Einwirkung auf den Cours. Dagegen waren Mecklenburg. Friedrich-Franzbahn-Actien sehr matt und mussten auf 179,25 nachgeben. Auf dem Rentanmarkt standen ungarische Goldrente und Italiener im Vordergrunde des Verkehrs, ferner wurden türkische Loose bei 2 Mk. besseren Coursen sehr lebhaft gehandelt. Auch der Prioritätenmarkt zeigte ein festes Gepräge. Das einzige Gebiet, auf dem sich eine tiefgehende Verstimmung kundgab, war der Montanmarkt; so wenig Einfluss auch der Glasgower Markt unter den heutigen Verhältnissen auf die deutsche Montanindustrie ausübt, so muss doch die bodenlose Flauheit, welche seit einigen Tagen in dem exorbitanten Rückgang der Warrantspreise sich äussert, schliesslich deprimirend auf das Geschäft in Montanwerthen einwirken. Laurahütte-Actien verloren circa 1 pCt. und Dortmunder Union-Stammprioritäten ½ pCt. Von Cassawerthen gewannen Märkisch-Westfälische Bergwerke 2¼ pCt., Mechernicher 1½ pCt. und Rheinische Stahlwerke 1¾ pCt Für die übrigen Induwerthe war die Stimmung eine sehr feste und belebte, Maschinenfabrik Schwarzkopff avancirte 2¾ pCt. und Löwe 2½ pCt., ferner profitirten Linke ½ pCt. und Görlitzer Eisenbahnbedarf 1 pCt., wogegen Görlitzer Maschinen 1 pCt. verloren.

Berlin, 19. Februar. **Productenbörse.** An der Productenbörse gestaltete sich die Tendenz flau, ohne dass das Geschäft grösseren Aufschwung genommen hätte, das Resultat war sowohl für Weizen als für Roggen ein Abschlag von ungefähr 1 Mark und darüber. Russische Angebote lagen heute nicht vor. Das Effectivgeschäft zeigte mässigen Handel zu ebenfalls billigeren Preisen. — Hafer wird in feiner Waare dauernd gefragt, während andere Sorten stark vernachlässigt sind. Termine notiren etwas schwächer. — Mehl gleichfalls etwes matter, aber doch verhältnissmässig fester als Roggen. — Rüböl still. — Spiritus war in Folge der Veröffentlichung des geänderten Monopolentwurfs aus dem Grunde in weichender Preisrichtung, weil die Börse auf die Annahme desselben eben so wenig wie auf diejenige der ursprünglichen Vorlage rechnet. Gegen Schluss des Marktes wurde die Tendenz übrigens fester und konnte ein Theil des vorherigen Verlustes zurückgewonnen werden.

Paris, 19. Febr. **Zuckerbörse.** Rohzucker. 88 pCt. loco 33, 50, weisser Zucker, fest, Nr. 3 per 100 Klgr. 39, 00, per Februar 39, 25, per März-Juni 39, 75, per Mai-August 40, 60.

London, 19. Februar. **Zuckerbörse.** Havannazucker 14 nom. Rüben-Rohzucker 13. Fester. Centrifugal-Cuba 14¾.

Telegramme des Wolff'schen Bureaus.

Berlin, 19. Febr. [Amtliche Schluss-Course.] Fest.

Cours vom	19.	18.
Eisenbahn-Stamm-Actien.		
Mainz-Ludwigshaf. .	99 80	100 —
Galiz. Carl-Ludw.-B.	83 80	84 20
Gotthard-Bahn.....	113 50	113 20
Warschau-Wien....	243 70	242 60
Lübeck-Büchen ...	160 20	160 50
Eisenbahn-Stamm-Prioritäten.		
Breslau-Warschau..	67 10	67 —
Ostpreuss. Südbahn	123 —	122 40
Bank-Actien.		
Bresl. Discontobank	86 50	86 20
do. Wechslerbank	98 20	98 —
Deutsche Bank	153 50	154 —
Disc.-Command. ult.	202 —	201 60
Oest. Credit-Anstalt	501 50	499 50
Schles. Bankverein.	102 50	102 80
Industrie-Gesellschaften.		
Brsl. Bierbr. Wiesner	— —	— —
do. Eisnb.-Wagenb.	113 20	112 70
do. verein. Oelfabr.	64 —	63 50
Hofm. Waggonfabrik	111 50	111 —
Oppeln. Portl.-Cemt.	93 —	93 70
Schlesischer Cement	128 —	127 60
Bresl. Pferdebahn..	130 70	132 —
Erdmannsdrf. Spinn.	83 —	83 70
Kramsta Leinen-Ind.	127 70	127 70
Schles. Feuerversich.	1525—	— —
Bismarckhütte.....	105 70	105 70
Donnersmarckhütte	30 40	30 70
Dortm. Union St.-Pr.	55 90	56 30
Laurahütte	83 10	83 75
do. 4½% Oblig.	100 70	100 70
Görl.Eis.-Bd.(Lüders)	115 —	114 —
Oberschl. Eisb.-Bed.	32 70	32 70
Schl. Zinkh. St.-Act.	116 20	116 20
do. St.-Pr.-A.	117 50	117 50
Inowrazl. Steinsalz	37 20	36 70
Vorwärtshütte	— —	— —
Inländische Fonds.		
Deutsche Reichsanl.	105 10	105 10
Preuss. Pr.-Anl. de55	138 20	138 20
Preuss. 4% cons. Anl.	105 —	105 —
Prss. 3½% cons. Anl.	100 20	100 10

Cours vom	19.	18.
Posener Pfandbriefe	102 —	101 90
Schles. Rentenbriefe	103 20	102 90
Goth. Prm.-Pfbr. S. I	108 50	108 60
do. do. S. II	105 10	105 40
Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.		
Breslau-Freib. 4½%	103 60	103 50
Oberschl. 3½% Lit. E	99 40	99 40
do. 4½%	103 60	103 50
do. 4½% 1879	105 30	105 50
R.-O.-U.-Bahn 4% II.	103 60	— —
Mähr.-Schl.-Ctr.-B.	61 50	61 70
Ausländische Fonds.		
Italienische Rente..	98 40	98 40
Oest. 4% Goldrente	91 40	91 50
do. 4⅕% Papierr.	68 60	68 30
do. 4⅕% Silberr.	68 50	68 60
do. 1860er Loose	118 50	118 40
Poln. 5% Pfandbr..	62 20	62 50
do. Liqu.-Pfandb.	56 50	56 50
Rum. 5% Staats-Obl.	95 40	95 40
do. 6% do. do.	105 40	105 40
Russ. 1880er Anleihe	86 60	86 70
do. 1884er do.	99 20	99 10
do. Orient-Anl. II.	62 —	61 80
do. Bod.-Cr.-Pfbr.	95 10	95 30
do. 1883er Goldr.	112 10	112 —
Türk. Consols conv.	15 —	14 90
do. Tabaks-Actien	81 50	81 80
do. Loose........	34 40	34 30
Ung. 4% Goldrente	83 20	83 —
do. Papierrente ..	76 20	76 20
Serbische Rente ...	80 80	80 80
Banknoten.		
Oest. Bankn. 100 Fl.	161 70	161 55
Russ. Bankn. 100 SR.	200 55	200 30
do. per ult.	200 50	200 20
Wechsel.		
Amsterdam 8 T...	— —	169 35
London 1 Lstrl. 8 T.	— —	20 40½
do. 1 „ 3 M.	— —	20 35½
Paris 100 Frcs. 8 T.	— —	81 05
Wien 100 Fl. 8 T.	161 55	161 40
do. 100 Fl. 2 M.	160 80	160 70
Warschau 100 SR 8 T.	200 30	200 10

Privat-Discont 1½%.

Berlin, 19. Februar, 3 Uhr 15 Min. [Dringl. Origin.-Depesche der Breslauer Zeitung.] Schwächer, Russen ermattend.

Cours vom	19.	18.
Oesterr. Credit. . ult.	501 50	499 —
Disc.-Command. ult.	201 87	201 75
Franzosen ......ult.	417 —	418 50
Lombarden .....ult.	208 50	210 50
Conv. Türk. Anleihe	15 —	14 87
Lübeck-Büchen. ult.	159 75	160 62
Dortmund - Gronau-Enschede St.-Act. ult.	63 —	63 12
Marienb.-Mlawka ult	55 50	56 12
Ostpr. Südb.-St.-Act.	95 50	96 25
Serben	80 62	80 62

Cours vom	19.	18.
Gotthard ....ult.	113 25	113 12
Ungar. Goldrente ult.	83 25	82 87
Mainz-Ludwigshaf. .	99 62	99 75
Russ. 1880er Anl. ult.	86 25	86 50
Italiener ...... ult.	98 37	98 25
Russ. II. Orient-A. ult.	61 87	61 87
Laurahütte .... ult.	83 —	83 87
Galizier ..... .ult.	83 62	83 87
Russ. Banknoten ult.	200 25	200 25
Neueste Russ. Anl.	99 —	99 12

Berlin, 19. Februar. [Schlussbericht.]

Cours vom	19.	18.
Weizen. Flau.		
April-Mai	152 50	153 75
Septbr.-October..	163 —	164 —
Roggen. Flau.		
April-Mai	135 75	136 50
Mai-Juni	136 75	137 50
Septbr.-October..	139 75	140 50
Hafer.		
April-Mai	125 75	126 50
Mai-Juni	128 —	128 50

Cours vom	19.	18.
Rüböl. Fester.		
April-Mai	44 —	43 80
Septbr.-October..	45 90	45 80
Spiritus. Flau.		
loco	37 40	37 90
April-Mai	38 60	39 —
Juli-August ...	40 60	40 90
August-Septbr. ..	41 20	41 50

Stettin, 18. Februar, — Uhr — Min.

Cours vom	19.	18.
Weizen. Unveränd.		
April-Mai	157 —	157 50
Mai-Juni	159 —	159 —
Roggen. Unveränd.		
April-Mai	134 —	134 —
Mai-Juni	134 50	134 50
Petroleum.		
loco	12 20	12 20

Cours vom	19.	18.
Rüböl. Unveränd.		
April-Mai	43 70	43 70
Septbr.-October .	45 50	45 50
Spiritus.		
loco	36 30	36 60
April-Mai	37 40	38 —
Juni-Juli	38 80	39 40
Juli-August	39 70	40 10

Wien, 19. Februar. [Schluss-Course.] Erholt.

Cours vom	19.	18.
1860er Loose .	— —	— —
1864er Loose ..	— —	— —
Credit-Actien ..	300 70	300 30
Ungar. do. ...	— —	— —
Anglo	— —	— —
St.-Eis.-A.-Cert.	257 70	258 30
Lomb. Eisenb..	128 25	129 25
Galizier	205 50	207 25
Napoleonsd'or.	10 03	10 03
Marknoten ..	61 90	61 90

Cours vom	19.	18.
Ungar. Goldrente ..	— —	— —
4% Ungar. Goldrente	103 15	103 02
Papierrente	84 82	84 80
Silberrente	85 —	85 —
London	126 40	126 45
Oesterr. Goldrente .	113 50	113 55
Ungar. Papierrente.	94 40	94 40
Elbthalbahn	163 —	162 75
Wiener Unionbank.	— —	— —
Wiener Bankverein.	— —	— —

Paris, 19. Febr., Nachm. 3 Uhr. [Schluss-Course.] Fest.

Cours vom	19.	18.
3proc. Rente	82 47	82 27
Amortisirbare	84 47	84 57
5proc. Anl. v. 1872 .	110 —	109 95
Ital. 5proc. Rente..	97 95	97 87
Oesterr. St.-E.-A. ..	518 75	518 75
Lomb. Eisb.-Act. .	271 25	271 25
Türken neue cons..	15 25	15 07

Cours vom	19.	18.
Türkische Loose...	— —	— —
Orientanleihe II ...	— —	— —
Orientanleihe III...	— —	— —
Goldrente, österr...	92¼	92 —
do. ungar. 6pCt.	— —	— —
do. ungar. 4pCt.	83¼	82½
1877er Russen	100 —	100 25

London, 19. Febr., Nachm. 4 Uhr. [Schluss-Course.] Platzdiscont 1¼ pCt. — Bankeinzahlung — Pfd. Sterl. — Bankauszahlung — Pfd. Sterl. Fest.

Cours vom	19.	18.
Consols	101 03	100 05
Preussische Consols	103½	103½
Ital. 5proc. Rente..	97⅜	96⅞
Lombarden	10⅞	10⅞
5proc. Russen de 1871	99½	99¼
5proc. Russen de 1872	98¾	98½
5proc. Russen de 1873	98⅝	98½
Silber	— —	— —
Türk. Anl., convert.	15⅛	14⅞
Unificirte Egypter..	66⅜	66⅛

Cours vom	19.	18.
Silberrente	67 —	67⅞
Papierrente	— —	— —
Ungar. Goldr. 4proc.	82¼	82 —
Oesterr. Goldrente .	91 —	91 —
Berlin	— —	20 55
Hamburg 3 Monat .	— —	20 55
Frankfurt a. M.....	— —	20 55
Wien	— —	12 77½
Paris	— —	25 37½
Petersburg	— —	$23\frac{3}{16}$

Abendbörsen.

Wien, 19. Februar, 5 Uhr 35 Min. Oesterr. Credit-Action 301, 20. Ungar. Credit 309, 80. Staatsbahn 257, 50. Lombarden 128, 25. Galizier 205, 80 Oesterr. Papierrente —, —. Marknoten 61, 90. Oesterr. Goldrente —. —. 4proc. Ungarische Goldrente 103, 50. Elbthalbahn 163, 50. Auf Havas abgeschwächt.

Frankfurt a. M., 19. Februar. 6 Uhr 54 Minuten. Creditactien 242, 12 Staatsbahn 207, 87. Lombarden 102, 62. Mainzer —, —. Gotthardt 109, 30. Schwächer.

Hamburg, 19. Februar, 9 Uhr 4 Min. Creditactien 242, 25. 1880er Russen 85⅛. Spanier 57¼. Türken 14⅜. Russ. Noten 200, 25. — Tendenz: Fest.

Von der Grote'schen Sammlung von Werken zeitgenössischer Schriftsteller liegt vor **„Der getreue Eckart"**. Roman in zwölf Büchern von **Julius Große.** Berlin. G. Grote'sche Verlagsbuchhandlung. — Nicht ein Wundermann wie der Goethe'sche, sondern ein „wunderbarer Heiliger" ist Große's getreuer Eckart. Der Roman beginnt mit dem freiwilligen Tode des Grafen von Wolkenburg und seiner Tochter Melanie in dem die Besitzung des Grafen Kochholz bespülenden See. Nach ihres Vaters schrecklichem Tode kehrt die von ihm verstoßene Tochter Gabriele nach der „Residenz" zurück, und findet hier nach Aufnahme im Hause des Grafen Kochholz Dr. Eckart Frebenius wieder, den sie liebt und der auch sie wieder liebt. Gabriele nimmt ein Engagement am Hoftheater an. Der Herzog faßt innige Zuneigung zu ihr. Eckart, der sich als Apostel der Arbeiter erfolglos versucht hat, wird Cabinetsrath des Herzogs und sucht diesen für seine Lieblingsidee zu gewinnen, Asyle für alle jene verlorenen Existenzen zu schaffen, die von einer eisernen Zeit verläugnet und zertrümmert werden, weil sie alten Idealen dienten. Daneben hören wir von einem „kleinen Marat" erzählen und seiner Umgebung, die „nur den verschwindenden Hintergrund bildet, auf dem sich die Bestrebungen und Schicksale unseres Helden abheben". Bald erfährt der Herzog von Gabrielens Zuneigung zu Eckart. Jene muß nach Petersburg sich engagiren lassen. Dieser fällt in Ungnade, über welche er sich aber ziemlich schnell durch seine Liebe zu Franziska, der Braut seines durch den „kleinen Marat" ermordeten Freundes Mensing zu trösten weiß. Unerwartet kommt die Nachricht, daß Eckart von Graf Kochholz zum Erben eingesetzt sei, seine große Idee zu verwirklichen. Kaum ist ihm dies zur Noth gelungen, oder besser gesagt mißlungen, wird der todtgeglaubte Kochholz wieder lebendig, Eckart aber findet in einer Arbeiterrevolte seinen Tod durch die Kugel des „kleinen Marat". Auch Gabriele, die zufälligerweise mit Eckart kurz vor seinem tragischen Ende zusammentrifft, muß auf unerklärliche Art gleichzeitig mit ihm ihr Leben beenden. Zum Schluß wird darauf hingewiesen, daß Graf Kochholz Eckart's Idee nach Art der sogenannten maisons de retraite zur That machen wollte. Zu viel des Unmöglichen und gewaltsam Zusammengehäuften bietet uns Große in diesem Roman, der, auf die Hälfte des Umfangs reducirt, sicher von besserer Wirkung gewesen wäre. Auch möchten wir den Dichter darauf aufmerksam machen, daß auch in einem Roman nicht gut erzählt werden kann von dem „einfachen bon soir, messieurs", mit dem „König Friedrich in die Besatzung von Neisse fiel". —e.

Jahrbuch der Deutschen Gerichtsverfassung. Herausgegeben auf Veranlassung des Reichs-Justizamts von Carl Pfafferoth, Jahrgang 1886. Berlin, Carl Heymann's Verlag. 1886. — Als charakteristischer Vorzug des Pfafferoth'schen Jahrbuches der Deutschen Gerichtsverfassung ist hervorzuheben, daß es sich seinem Titel gemäß nicht mit Preußen allein, sondern mit ganz Deutschland beschäftigt. So stellt der Jahrgang 1886 in seinem ersten Theile zunächst die Verfassung, Einrichtung und Zuständigkeit der ordentlichen und besonderen Gerichte im gesammten Deutschland dar. Hieran schließt sich noch in demselben Theile eine das gesammte Reich in Betracht ziehende Darlegung der Qualificationsbedingungen für Richteramt und Rechtsanwaltschaft und der Regelung der juristischen Prüfungen, des Vorbereitungsdienstes, der Besoldungs- und Pensionsverhältnisse der Richter. Wenn der Verfasser im ersten Theile endlich über Bevölkerungsziffern, Anzahl der Gerichte und Anzahl der Juristen in den einzelnen Stadien bezw. Zweigen ihrer Laufbahn Erörterungen anstellt, so nimmt er sich auch hier unser weiteres Vaterland mit allen seinen Gliedern zum Object. Im zweiten Theile werden die obersten Justizverwaltungsbehörden in Deutschland, die deutschen ordentlichen Gerichte und Consulargerichte aufgeführt, die Namen der Inhaber der betreffenden Stellen werden angegeben, Bemerkungen über Geschäftskreis, Menge der Gerichtseingesessenen, räumliche Ausdehnung des Bezirkes sind beigefügt. Nachdem vorher noch sämmtliche deutsche Rechtsanwälte, nach den Gerichten, an welchen sie zugelassen sind, geordnet, benannt worden, bringen am Schlusse zwei alphabetische Register die deutschen Orte, an welchen sich ordentliche Gerichte befinden oder Gerichtstage abgehalten werden, nebst Notizen über die localen Verhältnisse und die Namen aller in dem Buche erwähnten Personen. Aus dem Mitgetheilten wird ersichtlich, daß das Werk ein zugleich umfassendes und detaillirtes Bild des Organismus giebt, mit welchem unser Staat an der Erfüllung seiner Aufgabe, das Recht zu verwirklichen, arbeitet. Es liegt in der Natur der Sache, daß einzelne Theile des Werkes, wie die Behandlung der Competenzfragen und Aehnliches, nur den Juristen interessiren können, andere Partien, wie die Zusammenstellung, betreffend Besoldung und Pension der Richter, und besonders die auf statistischem Material sich sicher aufbauenden Schlüsse des Verfassers über die zukünftige Gestaltung der Verhältnisse der Juristen, werden Jedem Anregung bieten, der am öffentlichen Leben geistig Antheil nimmt. Deshalb sei das besprochene Werk hier dem nichtjuristischen Publikum empfohlen! Den Juristen gegenüber bedarf es der Empfehlung nicht, da es wohl wenige Mitglieder dieses Standes giebt, denen nicht das Pfafferoth'sche Jahrbuch von früher her als zuverlässiger Rathgeber in den zum Gebiete der Gerichtsverfassung gehörigen Fragen bekannt ist. K.

Rothschild's Taschenbuch für Kaufleute. Verlag von G. A. Glöckner. Leipzig 1886. — Der Umstand, daß dieses Werk nunmehr in der 29. Auflage erschienen ist, dürfte beredter als alles Andere für den Werth desselben sprechen. Rothschild's Taschenbuch ist das vollständigste und billigste Hand- und Lehrbuch für die gesammte Handelswelt; es dürfte sich namentlich als Geschenk für junge Handlungsbeflissene eignen. Das Buch zerfällt in 2 Theile, deren erster nach einer Betrachtung über die Vorbildung für den Kaufmannsstand die Handelsgeschichte, die Volkswirthschaftslehre, das Handelsrecht, den Waaren- und Geldhandel, den Weltverkehr und seine Mittel, die Handelsgeographie und die Beförderung und Sicherung des Handelsverkehrs behandelt, während der zweite über die kaufmännische Correspondenz (auch mit dem Amtsgerichte), über sonstige Contorarbeiten, über Bescheinigungen und Vertragsurkunden, über die kaufmännische Rechenkunst und über die einfache, doppelte, sowie combinirte (amerikanische) Buchhaltung sich verbreitet. Als Anhänge sind verschiedene Tabellen beigegeben, von denen die Uebersichten nicht nur über die wichtigsten ausländischen Geldmünzen, sondern auch über die fremden Maße und Gewichte ihrer Zuverlässigkeit wegen besonders hervorgehoben werden müssen. Den Schluß des reichhaltigen Buches bildet ein alphabetisch geordnetes Sachregister, welches zugleich die kaufmännische Terminologie und die kaufmännischen Abkürzungen eingehend berücksichtigt.

Strafgesetzbuch für das Deutsche Reich. Mit den Entscheidungen des Reichsgerichts herausgegeben von Dr. P. Daude, Staatsanwalt am Landgericht I zu Berlin. Verlag von H. W. Müller daselbst. — Von dieser handlichen und praktisch eingerichteten Ausgabe des Deutschen Strafgesetzbuches ist soeben die zweite Auflage erschienen; sie bietet neben dem Texte des Strafgesetzbuchs auch den einiger neueren Strafgesetze (betr. Dynamit, Markenschutz ꝛc.) und sämmtliche zu diesen Materien ergangenen Urtheile des Reichsgerichts, welche bereits so zahlreich sind, daß keine Frage aus dem Gebiete des Strafrechts ganz unberührt geblieben ist. Dadurch hat das empfehlenswerthe Werkchen jetzt einen noch vollständigeren Commentar erhalten als bei seinem ersten Erscheinen.

Geographischer Handweiser. Systematische Zusammenstellung der wichtigsten Zahlen und Daten aus der Geographie. Von A. E. Lux, k. k. Artillerie-Hauptmann. Fünfte, vermehrte und verbesserte Auflage. Stuttgart. Verlag von Levy u. Müller. Die große Beliebtheit, deren sich Lux' Handweiser seit seiner ersten 1879 erfolgten Auflage zu erfreuen hat, verdankt derselbe der Zuverlässigkeit seiner, alle Theile der Geographie umfassenden, auf das vorzüglichste Quellenmaterial gestützten Angaben. Wir empfehlen die Anschaffung dieses „Handweisers" unsern Lesern angelegentlichst. L.

Akademischer Taschen-Kalender für 1886. Leipzig. C. A. Koch's Verlag. — Einem kleinen Kalendarium folgen kurze Mittheilungen über Frequenz, Garnison ꝛc. der einzelnen Universitäten und umfassende, übersichtlich geordnete Nachrichten über die studentischen Verbindungen und Vereine, meist mit Angabe der Tendenz und Farben. Aufgenommen sind diesmal alle Universitäten des Deutschen Reiches und Oesterreichs. Außerdem sind alle verbündeten Cartell-Verbindungen noch besonders zusammengestellt.

Vom Standesamte. 19. Februar.

Aufgebote.

Standesamt I. **Nonnast,** Eduard, Haushälter, k., Altbüßerstraße 30, **Günther,** Bertha, ev., ebenda. — **Lubinsky,** Jacob, Haush., k., Sternstraße 28/30, **Swierzensky,** Franziska, k., ebenda. — **Menzel,** Paul, Zimmermann, ev., Gr. Dreilindengasse 11, **Wuttke,** Anna, ev., ebenda.

Sterbefälle.

Standesamt I. **Seffner,** Emilie, geb. Riemer, Schneidermeisterfrau, 42 J. — **Weber,** Johanna, Dienstmädchen, 18 J. — **Lutz,** Rosina, geb. Wilckert, pens. Landbriefträgerfrau, 71 J. — **Heil,** Louise, T. d. Sattlers Paul, 4 M. — **Werner,** Marie, geb. Wuttke, Arbeiterwittwe, 67 J. — **Hennings,** Antoinette, T. d. Glasermeisters Hermann, 1 J.

Standesamt II. **Kunte,** Heinrich, Schneider, 70 J. — **Hoffmann,** Martha, T. d. Locomotivheizers Hermann, 6 T. — **Pfitzner,** Martha, T. d. Schmied Eduard, 3 J. — **Hettasch,** Ernst, Kutscher, 36 J. — **Klose,** Anna, T. d. Arb. Julius, 1 J. — **Stahl,** Carl, Cigarrensortirer, 36 J. — **Winschiers,** Christian, Arbeiter, 52 J. — **Hübner,** Carl, pens. Locomotivführer, 61 J.

Breslau, 3. Februar 1886.

Bekanntmachung.

Mit der Erweiterung der hiesigen Stadt-Fernsprecheinrichtung wird im Monat April d. J. wieder begonnen werden. Es werden daher alle diejenigen Personen, welche im laufenden Jahre Anschluß an die Stadt-Fernsprecheinrichtung zu erhalten wünschen, hierdurch ersucht, ihre bezüglichen Anträge bis spätestens zum 1. März an die Ober-Postdirection hierselbst einzusenden. Nur für die bis zu diesem Termine eingegangenen Anmeldungen kann mit Sicherheit auf die Herstellung der Anschlüsse im Laufe dieses Jahres gerechnet werden. [1945]

Der Kaiserliche Ober-Postdirector.
In Vertretung.
Maron.

Stadt-Theater.

Sonnabend. 50. Bons-Vorstellung. (Kleine Preise.) **„Othello, der Mohr von Venedig.“** Trauerspiel in fünf Acten von Shakespeare.

Sonntag. Abend. 51. Bons-Vorstell. Neu einstudirt: **„Die Meistersinger von Nürnberg.“** Oper in 3 Acten von R. Wagner.

Nachmittag. (Halbe Preise.) **„Der Weg zum Herzen.“** Lustspiel in 4 Acten von A. L'Arronge.

Montag. 52. Bons-Vorstellung. (Kleine Preise.) **„Ein Lustspiel.“** Lustspiel in 4 Acten von R. Benedix.

Lobe-Theater. 2642

Sonnabend. Gastspiel der Frau H. Niemann-Raabe. **„Ein Tropfen Gift.“** (Hertha, Frau Niemann-Raabe.)

Sonntag. Gastspiel der Frau H. Niemann-Raabe. Dieselbe Vorstellung.

Nachmittag. Bei ermäßigten Preisen: **„Gasparone.“** (Sora, Fräul. Pitsch.)

Thalia-Theater.

Sonntag. Debut des Frl. P. Pitsch vom deutschen Theater in Moskau: **„Mamsell Angot.“** Operette in 3 Acten von Lecocq. (Clairette, Frl. Pitsch.)

Nachmittag. Bei ermäßigten Preisen: **„Das Testament des großen Kurfürsten.“** Schauspiel in fünf Acten von G. zu Putlitz. [2643]

Saison-Theater.

Sonnabend. **„Die Waise von Lowood.“** Schausp. in 5 Acten.

Julius Hainauer,

52 Schweidnitzerstrasse, im ersten Viertel vom Ringe.

Vorräthig: [2545]

Textbuch

zu:

Die Meistersinger von Nürnberg.

Oper in drei Acten von **Richard Wagner.**

Preis 80 Pf.

Verein für class. Musik.

Mozart, Streichquartett, d-moll.
J. Chr. Bach (1735—82) Präludium, **Rheinberger,** Introd. und Toccata — f. Clavier.
J. Raff, Sonate f. Clav. und Violine a-dur, op. 78. [2656]
Clavier: **Dr. Polko.**
Gastbillets (Mk. 1) bei **Lichtenberg.**

Liebich's Etablissement.

Sonnabend, den 20. Februar.
Gastsp. d. Walzerlieder-Sängerin Frl. Emmy König. Gastspiel der Duettistinnen Geschw. Fiori. Gastspiel der Solotänzerinnen Frls. Rosa u. Alma Fricka.
Zum 12. Male: [2654]
Zehn Mädchen und kein Mann.
Anfang 8 Uhr. Entree 50 Pfg.
Sonntag, zum 1. Male: Das Pensionat.
Komische Oper in 2 Acten von Suppé.

Simmenauer

Victoria-Theater.
Täglich: Grosse Künstler-Vorstellung.
Auftreten **neuer, grossartiger Specialitäten.** 2633
Anfang 7½ Uhr. Entree 60 Pf.

Zeltgarten. 2634

Nur auf wenige Tage zu sehen die zusammengewachsenen
Zwillinge
Johann u. Jacob Tocci
(2 Köpfe, 2 Füße, 4 Arme und nur einen Leib).
Auftreten der Glocken-Imitatoren
Frères Tacchi
(zum ersten Male in Breslau).
Nur noch kurze Zeit Auftreten des
Orig.-Morley-Trios u. Sisters Rammy
(Skater und Pantomimisten),
der Parterre-Gymnastiker
Troupe Zaro,
des Damen-Terzetts
Alpenveilchen,
der Couplet-Sängerin Fräul. **Gisella Offarelly,**
des Komikers Herrn **Eugen Zocher** u. der Wiener Lieder-Sängerin Fräulein **Marion.**
Anfang 7½ Uhr. Entree 60 Pf.

Kaiserpark Scheitnig.

[3319] **Heute Sonnabend:**
Gr. Carnevals-Kränzchen bis 3 Uhr.

Internationales Panopticum.

Alte Taschenstraße Nr. 21.
Geöffnet von 9 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends. [2864]
Entree 50 Pf. Kinder 25 Pf.

Ohlauerstrasse Nr. 67.
C. Gabriel's vorm. Meisel's
Museum und Panoptikum für Anatomie, Kunst u. Wissenschaft.
Geöffnet von Morgens 9 bis Abends 10 Uhr.
Entree nur 30 Pf.
Militair ohne Charge **20 Pf., Kinder 10 Pf.**
Jeden Dinstag und Freitag [2727]
Damentag.

Humboldt-Verein für Volksbildung.

Sonntag, den 21. Februar, 5 Uhr, Nachm., im Musiksaal der Universität. Vortrag d. **Herrn Privatdocent Dr. Kossmann: „Gold und Silber nach dem Ursprung ihrer Gewinnung“.**

Montag, den 22. Febr., Ab. 8 Uhr, bei **Friedrich, Mauritiusplatz, Volksthümlicher Vortrag des Herrn Dr. med. Theodor Körner: Ueber den Einfluss der Reinlichkeit auf die Erhaltung der Gesundheit“.** [1155]

Mittwoch, den 24. Febr., 8 Uhr. Letzter cyclischer Vortrag des **Herrn Oberlehrer Dr. C. Schmidt: „Der neuere deutsche Roman“.**

Speisen.

Morgen Sonntag von 12—6 Uhr Abends:
Noisette, à 20 Pf.,
Ananas, à 25 Pf.,
empfiehlt [3303]
F. Wolff's Conditorei, 17, Schmiedebrücke 17.

Gegründet 1846!
22 Preis-Medaillen!
Empfehlenswerth für jede Familie!
Ausgezeichnet sowohl zu Hause wie auf der Reise, besonders zur See, auf der Jagd, in den Fabriken, Bergwerken, Gewölben etc. etc. [1607]

BOONEKAMP of MAAG-BITTER — Eingetragene Schutzmarke.

bekannt unter der Devise:
Occidit, qui non servat,
von dem Erfinder und alleinigen Destillateur
H. UNDERBERG-ALBRECHT
am Rathhause
in Rheinberg a. Niederrh.
K. K. Hoflieferant.

Inhaber vieler Preis-Medaillen.

Seine Hauptfacultäten sind: **blutreinigend, magenstärkend** und **nervenberuhigend.**

Ganz besonders wird darauf aufmerksam gemacht, dass es noch immer Geschäfte giebt, die sich nicht zu entwürdigen glauben, durch den Verkauf von Falsificaten das Publikum zu täuschen. Daher:
Warnung vor Flaschen ohne mein Siegel und ohne die Firma
H. Underberg-Albrecht.

In gesunder, waldiger Gebirgsgegend (Grafschaft Glatz) finden **einige junge Mädchen** in einer feinen Familie auf dem Lande **liebevolle Pflege und gute Pension.** Anleitung zu häuslicher Arbeit. Geprüfte Erzieherin im Haus. Pensionspreis 600 Mark. Offert. unter W. M. 32 an die Exped. der Bresl. Ztg. erb.

Versicherung gegen Reiseunfälle, sowie gegen Unfälle aller Art

gewährt die Versicherungsgesellschaft **Thuringia in Erfurt.**

Formulare, auf welchen sich Jedermann eine **giltige** Reiseunfall-Versicherungs-Police sofort **selbst** ausstellen kann, sind bei der **Direction in Erfurt,** sowie bei den Vertretern der Gesellschaft: [422]
in Breslau bei der General-Agentur Ohlauer-Stadtgraben 20,
„ Beuthen OS. bei Herrn Spediteur **Max Lier,**
„ Groß-Glogau bei Herrn Kaufmann **C. W. Handke,**
„ Reichenbach i. Schles. bei Herrn Kaufmann **H. Dyhr,**
kostenfrei zu haben. Prospecte werden unentgeltlich verabfolgt.

Pfandbrief-Kündigung.

Unsere 4½ procentigen pari rückzahlbaren Pfandbriefe

Serie IX.

mit April- und October-Zins, kündigen wir hiermit

zur Rückzahlung zum 30. September 1886,

von welchem Tage ab diese hiermit aufgerufenen Pfandbriefe außer Verzinsung treten.

Die **Einlösung** dieser Pfandbriefe gegen Baar erfolgt von heute ab an unserer Kasse und bei allen bekannten Pfandbriefverkaufs- und Couponseinlösungs-Stellen.

Berlin, den 17. Februar 1886.

Preussische Hypotheken-Actien-Bank.
Sanden. Schmidt.

[2636]

Obige Pfandbriefe sind an unserer Cassa zahlbar.

Gebr. Guttentag, Breslau,

Ohlauerstraße Nr. 87.

[2638]

Pfandbrief-Einlösung.

Unsere sämmtlichen bisher zur Rückzahlung aufgerufenen und später fällig werdenden Pfandbriefe lösen wir schon jetzt, sofern uns dieselben bis [2637]

einschließlich 15. März 1886

eingereicht werden, unter nachstehenden Bedingungen gegen Baar ein.

Serie I, fällig am 30. Juni 1886:
4½ % laufende Zinsen bis zum Einlösungstage und 2¼ % p. a. von da bis zum Fälligkeitstermine;

Serie V, fällig am 30. Juni 1886:
5 % laufende Zinsen bis zum Einlösungstage und 2½ % p. a. von da bis zum Fälligkeitstermine;

Serie VI, fällig am 31. März 1886:
5 % laufende Zinsen bis zum Einlösungstage und 2½ % p. a. von da bis zum Fälligkeitstermine;

Serie VI, fällig am 30. Juni 1886:
5 % laufende Zinsen bis zum Einlösungstage und 2½ % p. a. von da bis zum Fälligkeitstermine;

Serie VII, fällig am 31. Juli 1886:
4½ % laufende Zinsen bis zum Einlösungstage und 2¼ % p. a. von da bis zum Fälligkeitstermine.

Serie IX, fällig am 30. September 1886:
4½ % laufende Zinsen bis zum Einlösungstage und 2¼ % p. a. von da bis zum Fälligkeitstermine.

Die Einlösung erfolgt an unserer Kasse und bei allen bekannten Pfandbriefverkaufs- und Couponeinlösungs-Stellen.

Berlin, den 17. Februar 1886.

Preussische Hypotheken-Actien-Bank.
Sanden. Schmidt.

Obige Pfandbriefe sind an unserer Cassa zahlbar.

Gebr. Guttentag, Breslau,

Ohlauerstraße Nr. 87.

[2638]

Zahnärztliche Poliklinik [1146]

Gartenstr. 15a, I. (n. d. Concerthause.) Behandl. unentgeltl. täglich 8—9½ Uhr. **J. Scheps,** prakt. Zahnarzt.

Otto Scholtz,

Markthallen-Restaurant,
Christophoriplatz 7.
Heut Abend: [1153]
Backschinken m. warmer Salat.

S. T.

Wir machen hierdurch die ergebene Mittheilung, daß unsere Werthe in den Besitz der

Oderdampfschifffahrts-Gesellschaft vereinigter Schiffer

zu Breslau übergegangen sind und bitten wir, das uns bisher geschenkte Vertrauen auf genannte Gesellschaft übertragen zu wollen.

Glogau, den 14. Februar 1886.

Glogauer Dampfschifffahrts-Gesellschaft.
J. J. Hoffmann & Comp.

Im Anschluß an obige Mittheilung bemerken wir ergebenst, daß wir mit erstem offenen Wasser den Betrieb auf den Linien nach Stettin, **Berlin, Magdeburg, Hamburg** mit 12 Dampfern eröffnen und bitten **wir um** Frachtzuweisungen.

Mit der Annahme von Thalgütern haben wir bereits begonnen. [2659]

Breslau, den 19. Februar 1886.

Oderdampfschifffahrts-Gesellschaft vereinigter Schiffer.

Goethe-Gesellschaft in Weimar.

Die geehrten Mitglieder der Goethe-Gesellschaft erlauben wir uns darauf aufmerksam zu machen, dass die Einzahlung des Jahresbeitrags für 1886 mit 10 Mark **spätestens bis 1. März** erfolgen muss. Die Unterzeichneten sind bereit, diese Beiträge, sowie neue Anmeldungen entgegenzunehmen und an den Vorstand in Weimar zu befördern.

Breslau, im Februar 1886. [2154]

Prof. Dr. Weinhold, Lehmdamm 42. — Buchhändler **Franck,** 16/18 Schweidnitzerstrasse.

Feuerversicherungsbank für Deutschland zu Gotha.

Auf Gegenseitigkeit errichtet im Jahre 1821.

Bekanntmachung.

Nach dem Rechnungsabschluß der Bank für das Geschäftsjahr **1885** beträgt die in demselben erzielte Ersparniß:

77 Procent

der eingezahlten Prämien.

Die Banktheilnehmer empfangen, nebst einem Exemplar des Abschlusses, ihren Dividenden-Antheil in Gemäßheit des zweiten Nachtrags zur Bankverfassung der Regel nach beim nächsten Ablauf der Versicherung, beziehungsweise des Versicherungsjahres, durch Anrechnung auf die neue Prämie, in den in obigem Nachtrag bezeichneten Ausnahmefällen aber baar durch die mitunterzeichnete Generalagentur, bei welcher auch die ausführliche Nachweisung zum Rechnungsabschluß zur Einsicht für jeden Banktheilnehmer offen liegt.

Breslau, im Februar 1886. [800]

A. Reinhardt, General-Agentur, Neue Taschenstraße 31.
Carl Geister, i. Fa. **G. Michalowicz Nachf.,** Schmiedebrücke 17/18.
Alex. Wagner, i. Fa. **Nicolaus Hartzig,** Nicolaistraße 9.

Günstige Gelegenheit!

Wegen Uebernahme der General-Agentur der Frankfurter Versicherungs-Gesellschaft gegen Wasserleitungsschaden will ich **mein Lager reduciren** und habe deshalb eine große Partie

Glas- und Porzellan-Service,

sowie

Luxus-Waaren verschiedener Art

zum billigen Ausverkauf — gegen sofortige Baarzahlung — gestellt. [1920]

Fr. Zimmermann,
Ring Nr. 31.

Bekanntmachung.

Die im Kreise Steinau a. O. belegene Königl. Domäne **Pronzendorf,** bestehend aus den Vorwerken **Pronzendorf** und **Borschen,** im Gesammtflächeninhalt von 329,140 ha, wovon auf Pronzendorf 226,314 ha, auf Borschen 102,826 ha entfallen, soll auf die Zeit vom 1. April 1886 bis Johannis 1904 im Wege des öffentlichen Meistgebots anderweit verpachtet werden. [2338]

Zu diesem Behufe ist ein neuer Termin

auf Dinstag, den 2. März 1886, Vormittags 10 Uhr,

in dem Sitzungssaale des Regierungs-Nebengebäudes, Albrechtsstraße Nr. 31 hierselbst, vor dem Regierungs-Rath **Bayer** anberaumt, zu welchem Pachtlustige hierdurch eingeladen werden.

Die Domäne liegt 6 Kilometer von der Kreisstadt und Eisenbahnstation Steinau an der Oder entfernt. Das Minimum des jährlichen Pachtzinses ist auf 10000 Mark festgesetzt. Zur Uebernahme der Pachtung ist die Qualification als Landwirth und ein disponibles Vermögen von 65000 Mark erforderlich, über dessen eigenthümlichen Besitz die Pachtbewerber sich möglichst am Tage vor dem Termine vor dem oben genannten Regierungs-Commissar in glaubhafter Weise auszuweisen haben.

Die Pachtbedingungen, von denen wir auf Verlangen gegen Erstattung der Copialien Abschrift ertheilen, desgleichen die Regeln der Licitation, die Vorwerkskarten und die Vermessungsregister können während der Amtsstunden in unserer Domanen-Registratur hierselbst, sowie auf der Domäne Pronzendorf eingesehen werden.

Die Besichtigung der Pachtgegenstände ist nach vorhergehender Meldung bei dem Sequester **Sommer** zu Pronzendorf gestattet.

Breslau, den 9. Februar 1886.

Königliche Regierung, Abtheilung für directe Steuern, Domänen und Forsten.

Oelrichs.

Bekanntmachung.

In unserem Firmen-Register ist heut die unter Nr. 585 desselben eingetragene Firma: [1148]

J. Heisig, vormals F. W. Wehner,

zu **Waldenburg** gelöscht worden.

Waldenburg, d. 11. Febr. 1886.

Königliches Amts-Gericht.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Alt-Lässig Band I Blatt 18 auf den Namen des Holzhändlers **August Blümel** daselbst eingetragene, in Alt-Lässig belegene Grundstück: Wohnhaus mit Hofraum und Hausgarten,

am 14. April 1886, Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 60 Mk. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt und hat eine Grundfläche von 23 ar. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Capital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird [2630]

am 16. April 1886, Vormittags 10 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Gottesberg, den 12. Febr. 1886.

Königliches Amtsgericht.

Wilutzky.

Bekanntmachung.

In der **Jeremias Geler**'schen **Concurssache** wird mit Genehmigung des Königl. Amtsgerichts die **Schlußvertheilung** stattfinden. Die noch verfügbare Activmasse beträgt M. 825,—, welche auf M. 3340,84 zu berücksichtigende Forderungen zu vertheilen sein werden. [2632]

Oberglogau, den 18. Februar 1886.

Der Concurs-Verwalter.

Th. Bernard.

Unterilp's patentirte Kartoffelpflanzgruben-Maschinen

mit **neuesten Verbesserungen,** empfehle unter Garantie der Güte und bitte um baldige Bestellungen, um rechtzeitig liefern zu können. — Zahlreiche Atteste über die Vorzüglichkeit dieser Maschinen und Preislisten sende Reflectanten gern ein.

H. Humbert, Moritzstrasse 4, Breslau,

General-Agent für Schlesien.

Zeugniss.

Herrn **F. W. Unterilp,** Düsseldorf.

Auf Ihren Wunsch bestätige ich Ihnen gern, dass ich mit der von Ihnen bezogenen Kartoffelpflanzlochmaschine mit beweglichem Vordersteuer recht zufrieden bin. Bei leichter Handhabung der Maschine erspart dieselbe nicht nur au Samen, sondern liefert einen bedeutend höheren Ertrag als in Furchen gelegte Kartoffeln. — Wenn die Maschine nicht ordentlich arbeitet, so kann dies lediglich nur an der Zubereitung des Ackers liegen, und es ist selbstverständlich, dass derselbe gehörig durchgearbeitet sein muss, um von dieser Culturart einen sicheren Erfolg zu haben. Eine wesentliche Verbesserung an der Maschine kann ich mir nicht denken, da sie tadellos arbeitet, und dürfte dieselbe auf keinem grösseren Gute fehlen. [2645]

Laasnig, Kr. Jauer, den 30. Januar 1886. **Keller.**

Bekanntmachung.

In unser Gesellschafts-Register ist heut unter Nr. 15 bei der daselbst unter der Firma [2649]

„S. Lustig et Co.“

eingetragenen Handels-Gesellschaft heute Folgendes vermerkt worden:

Der Kaufmann **Simon Lustig** zu Neisse ist durch Tod am 3. Februar 1886 aus der Gesellschaft ausgeschieden. An demselben Tage ist die verwittwete Kaufmann **Helene Lustig,** geb. **Hahn,** in die Gesellschaft eingetreten.

Eingetragen zufolge Verfügung vom 15. Februar 1886 am 15. Februar 1886.

Neisse, den 15. Februar 1886.

Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung.

In unser Genossenschafts-Register ist heute bei Nr. 6:

„Vorschuss-Verein zu Gross-Neundorf, Eingetragene Genossenschaft“,

Folgendes eingetragen worden:

Der Rendant **Alois Zacher** in Groß-Neundorf ist als Kassirer, der Rentier **Johann Michalke** in Weitzenberg ist als Controleur für die Zeit vom 7. Februar 1886 bis 7. Februar 1891 in der General-Versammlung am 7. Februar 1886 wiedergewählt worden. [2650]

Neisse, den 15. Februar 1886.

Königliches Amts-Gericht.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Stöblau Band I Blatt 23 auf den Namen der Wittwe **Johanna Koutny,** geb. **Jannsch,** zu Poln.-Probnitz eingetragene, zu Stöblau belegene Grundstück

am 31. März 1886, Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Terminszimmer Nr. 4, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 100,98 Mk. Reinertrag und einer Fläche von 10,3560 Hektar zur Grundsteuer, mit 285 Mk. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Capital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlages wird [2629]

am 31. März 1886, Nachmittags 5½ Uhr,

an Gerichtsstelle hierselbst verkündet werden.

Krappitz, den 15. Febr. 1886.

Königliches Amts-Gericht.

Die hiesige **Synagogen-diener**-Stelle soll vom 1. Mai d. J. wieder besetzt werden. Bewerber muß geprüfter Schächter, im Schreiben gewandt u. befähigt sein, den Cantor im Vorbeten u. Thora-Vorlesen vertreten zu können. [1134]

Einkommen ca. 1200 Mk. Selbstgeschriebene Meldungen m. Abschriften von Zeugnissen nimmt bis zum 15ten März a. cr. entgegen

Der Vorstand der Synagogengemeinde Sohrau OS.

Bekanntmachung.

Die Lieferung der für die Zeit vom 1. April 1886 bis 31. März 1887 für die fiskalischen Steinkohlenbergwerke Königin Luise und Guido erforderlichen **Druckformulare und Frachtbriefe** soll im Wege der Submission vergeben werden.

Der voraussichtliche Bedarf wird betragen:

68 000 Bogen Formulare der verschiedensten Arten,

42 000 Stück Frachtbriefe mit 17 unterschiedlichen vorzudruckenden Adressen.

Die Proben der anzuliefernden Drucksachen, sowie die Lieferungsbedingungen sind in der Schichtmeisterei der Berginspection einzusehen; letztere können auch gegen Erstattung der Copialien von 80 Pfg. in Abschrift bezogen werden. Lieferungslustige wollen ihre Offerten, mit der Aufschrift:

„Submission auf Druckformulare und Frachtbriefe“

versehen,

bis zum 5. März cr., Vormittags 11 Uhr,

an die Berginspection einreichen, an welchem Termine die Eröffnung der eingegangenen Offerten in Gegenwart der erschienenen Submittenten erfolgen wird. [2640]

Zabrze, den 17. Februar 1886.

Königliche Berginspection.

Offene Bürgermeisterstelle.

Die hiesige Bürgermeisterstelle ist vacant und soll alsbald wieder besetzt werden.

Das Einkommen derselben beträgt:

a. 1350 Mark pensionsberechtigtes Gehalt;

b. 270 Mark für die Verwaltung des combinirten Standesamtsbezirks Raudten, welche Einnahme nicht garantirt wird.

Qualificirte Bewerber wollen sich unter Einsendung ihrer Zeugnisse nebst Lebenslauf bei dem Stadtverordneten-Vorsteher, Sanitätsrath **Dr. Leppmann** bis 20. März d. J. melden. [2582]

Raudten, Reg.-Bez. Breslau, am 16. Februar 1886.

Der Magistrat.

J. V.: Mayer.

Zwangsversteigerung.

Dinstag, den 23. d. M., Vormittags von 9 Uhr ab, werde ich **Gräbschenerstraße Nr. 97:**

1 eisernen Geldschrank, ein erlenes Sopha, 1 gr. Schreibpult, 1 Comptoir-Einrichtung, 2 amerik. Schraubenschlüssel, **30 Stück div. Hähne** und Schmiergefäße, drei Manometer, **1 liegende Dampfmaschine** (sechs Pferdekraft) mit Ober- und Unterkessel, **drei große Drehbänke** (für **Maschinen-Fabriken),** eine Schraubenschneidemaschine, eine Blechscheere und Durchstoßmaschine, 1 große Bohrmaschine mit Tisch, 1 kleine Bohrmaschine mit Tisch, eine Feldschmiede, drei Schleifsteine mit Zubehör, **3 zehnzöllige, eine siebenzöllige, eine sechszöllige, eine zweieinhalbzöll. Centrifugalpumpe,** eine **Korkmehl-Maschine, eine sechszigzöllige Dreschmaschine** von **Ruston,** eine **Locomobile** (zehn Pferdekraft) von **Garret,** eine **Simplex-Dreschmaschine** von **Flöther,** eine **Dampfmaschine** (drei Pferdekraft) von **Robey, zwei compl. Mähmaschinen, eine Locomobile** (4 Pferdekraft) von **Marshall Sons,** eine Richtplatte, eine Siebemaschine, 8 Schraubstöcke, eine vollständige **Transmission,** 2 Rübenschneider, eine **Dampfmaschine** (12 Pferdekraft), eine Strohschneidemaschine, eine **Drillmaschine** (5 Fuß), eine **Brückenwaage** (10 Ctr.), eine **Saug- und Druckpumpe** und so weiter [2628]

meistbietend gegen Baarzahlung öffentlich versteigern.

Breslau, den 17. Februar 1886.

Matzker,

Gerichts-Vollzieher, Reuschestraße 1.



(801)

Auskunft ertheilt **Jul. Sachs,** Breslau, Graupenstr. 9, **Salomon Eisner,** Kempen i. P., und **Wilh. Mahler,** Berlin, Invalidenstr. 121 [678]

Casseler St. Martins-Lotterie

2. Klasse Zieh.: **2. u. 3. März c.**

Hauptgewinn: 100,000 Mark W.

Loose **5 Mk.** (auf 10 Loose 1 Frei.) Sämmtliche gangbaren Loose stets vorräthig. [2425]

Oscar Bräuer & Co., Berlin W., Friedrichstr. **198/99,** u. **Breslau, 87** Ohlauerstr. **87.**

---

20. Kölner Dombau-Lotterie

Ziehung am 25. u. 26. Februar cr.

Hauptgeldgewinne: M. 75000, 30000, 15000, 2 à 6000, 5 à 3000, 12 à 1500 etc.

Kleinster Gewinn **Mk. 60.** Original-Loose **à Mk. 3,50.**

D. Lewin, Berlin C., Spandauerbr. 16.

Heilung radical!

Epilepsie, Krampf- und Nervenleiden. 10jährige Erfolge, ohne Rückfälle bis heute. Broschüre mit vollst. Orientirung verlange man unter Beifügung von 50 ₰ Briefmarken von Dr. ph. Boas, Frankfurt a. M.

[811]

Unentgeltlich vers. Anweisung zur Rettung von **Trunksucht** u. beseitigt nach der berühmten Methode d. Dr. v. Brühl, m. auch ohne Vorwissen **M. Falkenberg,** Berlin NO., Friedenstr. Nr. 105. Tägl. eingehende, sowie 100te gerichtl. geprf. Dankschreib. bezeugen d. Wiederkehr des häuslichen Glückes.

Ein Schadchen

wird gesucht. [3308]

Adressen unter A. 74 Expedition der Breslauer Zeitung.

Eine jung. Dame, Inhaberin eines gangbaren Geschäfts, wünscht **ein Darlehn von 300 Thaler** gegen Unterpfand. Gefl. Offert. unter A. S. 82 Briefk. d. Bresl. Ztg. [3327]

Röber's weltberühmte **Patent-Kleeseide-Reinigungs-Maschine** mit autom. Bürst- und Abstreichvorrichtung. **Röber's Kleeseide- und Universal-Samen-Reinig.-Maschine** für mittlere [2292]

Samenhändler.

Sämmtliche **Unkrautauslese- u. Sortir-Maschinen** für Hülsenfrüchte, Getreide, Oelsaaten,

Colonialwaaren &c.

empfehlen unter Garantie

C. F. Röber Söhne, Eichrodt-Eisenach.

Gen.-Cataloge mit Bezugsquellenliste f. Samenhändler gratis u. frco.

Ein gebrauchtes **Harmonium** wird gekauft. Offerten mit Preisangabe unter O. P. 76 Exped. d. Bresl. Ztg.

---

1 Gasmotor auf ½ Jahr zu miethen gesucht. Off. u. G. A. 80 Exp. d. Bresl. Ztg. [3340]

Hektograph-Masse in Platten. Abwaschen beseitigt! Octav-Seite 0,05; Mappe von 1,00 an. Dazu schwarze Dinte Fl. 0.50. Proben gratis. **J. Stengel,** Scharrenstrasse 21, Berlin. [1150]

Gelesenste Zeitung Deutschlands.



Berliner Tageblatt

nebst seinen werthvollen 4 Beiblättern: **Illustr. Witzblatt „ULK“, in erweitertem Umfange,** Belletristisches Sonntagsblatt **„Deutsche Lesehalle“,** Feuilletonistisches Beiblatt **„Der Zeitgeist“, „Mittheilungen über Landwirthschaft, Gartenbau und Hauswirthschaft.“**

Man abonnirt auf das „Berliner Tageblatt“ nebst obigen 4 Separat-Beiblättern bei **sämmtlichen** Postanstalten des Deutschen Reiches für den Betrag von nur: für den Monat **März 1 Mrk. 75 Pf.**

Probe-Nummer gratis u. franco.

Alle neu hinzutretenden Abonnenten erhalten **gratis** u. **franco** den bis 1. März bereits erschienenen Theil des Romans von [1143]

Hermann Sudermann: „Frau Sorge.“

Die zur **Kaufmann Justin Smith**'schen **Concursmasse** gehörige, in dem **Dorndorf**'schen **Fabrik-Gebäude, Pöpelwitz Nr. 109,** gelegene [2605]

Engl. Lack- und Firniß-Fabrik

soll mit allen Beständen im Ganzen verkauft werden.

Die Fabrik ist erst im Jahre 1885 neu errichtet, und es sind die zur Herstellung der Fabrikate nothwendigen Maschinen, Kessel, Apparate &c. nach den neuesten Erfindungen gearbeitet.

Die Besichtigung kann den **19., 20., 22. und 23. d. M.** in den Stunden **von 10 bis 2 Uhr Mittags** an Ort und Stelle erfolgen, die gerichtliche Taxe liegt aus. Die näheren Bedingungen sind bei dem unterzeichneten Verwalter zu erfahren, derselbe nimmt auch die schriftlichen Kaufofferten **bis zum 24. d. M., Abends,** entgegen.

Der Verwalter Wilhelm Friederici,

Claassenstraße Nr. 1.

Rittergutsverpachtung.

Ein in **Pommern** an Chaussee gelegenes **Rittergut** mit **2300 Morgen** Feld und Wiesen, **700 Morgen** Forst, **200 Morgen** Hof, Garten und Wege, sowie großer Brennerei, ist für 12000 Mark per anno sofort zu verpachten. Das lebende und todte Inventar ist vom Pächter käuflich zu übernehmen. [1130]

Auch würde das Besitzthum bei 30—50000 Mark Anzahlung sehr billig verkauft werden. Auf gefl. Anfragen ertheilt nähere Auskunft

Friedrich Riebe, Bankgeschäft in Dresden.

B. K. R.

Nr. 00 feinst echt arabischer

Hodeida Mocca, **geröstet** à Pfd. 1,90,

„ „ **ungeröstet** à Pfd. 1,48.

Wir machen auf diesen **exquisit feinen Dessert-Kaffee**

für Diners, Festlichkeiten &c.

speciell aufmerksam, da eine so **hochedle Qualität** seit Jahren nicht importirt worden ist. [1107]

Breslauer Kaffee-Rösterei,

Otto Stiebler,

Schweidnitzerstraße 44, Eingang Ohle 4.

Telephon-Anschluß Nr. 268.

Auf mehrfache Anfragen theilt die unterzeichnete Handlung mit, daß sie [2648]

Hodeida Mocca

seit Jahren importirt und diesen Kaffee auch en détail zum Verkauf bringt.

Preis gebrannt 175,

„ ungebrannt 137

in vorzüglicher Qualität.

Holländische Kaffee-Lagerei Wilhelm Wolff,

Carlsstraße 11 und Schloßohle 18,

Erstes Kaffee-Special-Geschäft **en gros & en détail.**

---

26 Pfennige

das Pfund bester weißer Farin.

	Pfund		Pfund
f. Santos-Kaffee gebr.	0,70	Beste Oranienburger Kernseife	0,23
„ Campinas „	0,80	Beste Kaltwasserseife	0,38
„ Domingo „	0,90	Beste Reisstückstärke	0,22
„ Perl „	1,—	„ Weizenstückstärke	0,20
„ Perl-Java „	1,10	Kryst. Soda	0,05
„ Java (beliebte Sorten) „	1,20	Bruch-Cichorie	0,12
„ Menado mit Ceylon „	1,40	Beste Metallhölzer Pack	0,06
„ präp. Getr.-Kaffee „	0,13	Best. Weizenmehl 00	0,13
Bester harter Zucker	0,31	Bohnen, Erbsen	0,10
	pr. Pack		
Beste Stearinlichte	0,36	Best. Petroleum, à Ltr.	0,20
	Pfund		
Amerik. Aepfelspalten	0,35	5 Stück neue Heringe	0,10
Pflaumen, groß u. süß	0,15	Cigarren à Kiste 2, bis 4 Mark.	2,50

Versandt nach Auswärts prompt.

Breslauer Waaren-Expedition

Franz Klein.

I. Lager: Oderstraße Nr. 17,

II. Lager: Blücherplatz Nr. 12

(im Riembergshof). [3300]

50 Mark, auch mehr
Demjenigen, der einem kaufm. geb. Manne gesetzten Alters, mit einigen Tausend Mark u. Prima-Referenzen, zur thätigen **Betheiligung** an einem gut eingeführten **Agentur- u. Commissionsgeschäfte** oder zur Uebernahme einer rentablen Fabrikniederlage, Zweiggeschäftes, selbstständigen Geschäftes verhilft. Off. unt. L. 888 an **Rudolf Mosse, Breslau.**

Mk. 8 send. Sie bitte an **P. Stoll, Berlin**, Kurfürstenstr. 4, s. erh. Sie fr. umg. schr. Recept z. gut. Preßhefefabrikat. (Pfd. 25 Pf. nur kost.).

Geschäftsverkauf.

Das mir gehörige Colonialwaaren-, Farben-, Tabak-, Cigarren-, Eisen- u. Wein-Geschäft des verstorbenen J. L. Wolny in Pitschen O.-Schl. verkaufe sofort mit dem Grundstück. Anzahlung 6—8000 Mark.
Ernste Käufer wollen sich direct an mich wenden. [3304]
Waldenburg i. Schl.
Carl Anders.

Wegen anderweitiger Unternehmung ist ein **Specerei-Geschäft**, verbunden mit **Bier-Local- u. Frühstück-Stube**, unter günstigen Verhältnissen **zu verkaufen**, event. bald zu übernehmen.
Off. unt. R. B. Nr. 105 postlag. Postamt 8. [3331]

Eine Bäckerei in einer größeren Stadt, alte vorzügliche gute Nahrung, in bester Lage, ist mit dem schuldenfreien Grundstück bei 3 bis 4000 Thaler Anzahlung sehr billig wegen Krankheit durch den Kaufm. **Bernhard Unger** in **Bunzlau** zu verkaufen. [2547]

J. W. Richter in **Gr.-Strehlitz** off. seine zu Pietnamühle b. Krappitz einger. **Bäckerei** z. sof. Verpacht. u. f. **Pensionäre** bill., bequeme Wohn.

Fabriksrealität,

10 Minuten von der Bahn entfernt, in einer industriereichen Stadt Schlesiens, ist wegen Aufgabe des Geschäfts preiswerth zu verkaufen. [2606]
Dieselbe eignet sich zu jedem industriellen Unternehmen, besteht aus einem massiven Wohnhaus mit 10 Zimmern, Fabrikgebäude, Kesselhaus und Remisen; 15pferdekr. Dampfmaschine und noch stärkerem Kessel, beides ganz neu. Nähere Auskunft ertheilt der Besitzer.
Offerten unter B. 65 an die Exped. der Bresl. Ztg.

Bei Husten,

Heiserkeit, Verschleimung, Brust-, Lungen- und Magenkatarrh sind die **Molfenter'schen Malz-Extract-Brust-Bonbons, Ulm**, Hafenbad, anerkannt das **beste** Hilfsmittel.
Vorräthig in versiegelten Pergamentpacketen zu 20 und 40 Pfg. bei **Erich & Carl Schneider**, Hoflieferanten in **Breslau.** [1156]

B. K. R.

Breslauer Kaffee-Rösterei
mit Dampfbetrieb.
Combinirtes **Röst-** und **Kühlverfahren** hier **einzig** in seiner Art.
Empfiehlt ihre beliebtesten Sorten
feiner Röst-Kaffees

Nr.		M.
5	**Wiener Mischung**	**1,45.**
6	**Carlsbader** = à la Café Pupp, Carlsbad.	**1,40,**
22	**Familien-Kaffee**	**1,26.**
23	**dto.**	**1,14.**
24	**Volks-Kaffee**	**0,78.**

Ferner größte Auswahl von **gerösteten u. rohen Kaffees**, sowie auch **Thee, Zucker, Cacaos** und **Chocoladen** zu **wirklichen Engros-Preisen.**
Der beste Beweis, eines wie großen Erfolges sich unsere vorstehenden Specialitäten erfreuen, ist der, daß unsere Kaffee-Benennungen vielfach wortgetreu nachgedruckt werden, und das geehrte Publikum wird daher gebeten, genau auf unsere Firma zu achten, wenn es sich vor Täuschungen schützen will. Ausführliches Waarenverzeichniß **gratis und franco.** [1081]
Breslauer Kaffee-Rösterei (O. Stiebler),
Centrale:
Schweidnitzerstr. 44,
Eingang Ohle-Passage.
Filiale I:
Neue Schweidnitzerstr. 6
(Augerkretscham).
Erstes Special-Geschäft für
Kaffee, Zucker, Thee.
Telephon-Anschluß 268.

Aerztlich

empfohlene französische Cognacs, à Liter: M. 3, 4, 5, 6, 7,50, 10 u. 12,50, **vorzüglichste Jamaica-Rums,** à Liter: Mk. 1,50, 2, 2,50, 3, 4, 5 u. 6, **Batavia-Arac, Arac de Goa, Mandarinen-Arac,** [524] à Liter: M. 1,30, 1,80, 2,30, 2,50 u. 3,50 offerirt in 1/1-, 1/2- u. 1/4-Literflaschen
C. F. Lorcke,
Special-Handl. echter Jamaica-Rums, Aracs und Cognacs,
20, Alte Taschenstraße 20.

Ich offerire in garantirt seidefreien und bestkeimenden Qualitäten:
Rothklee, schlesisch,
Weissklee,
Gelbklee,
Schwedischklee,
Bullenklee,
Tannenklee,
Provençer Luzerne,
Sandluzerne,
Thimothé,
Raigras.
Sämmtliche Saaten sind von der hiesigen Samen-Control-Station auf Reinheit und Keimfähigkeit untersucht und liefere ich nur vorzügliches Saatgut. [888]
Oswald Hübner, Breslau, Christophoriplatz Nr. 5.

Ein starkes Pferd, Brauner, ca. 5" groß, zum Traben u. Ziehen geeignet, garantirt fehlerfrei, wird zu kaufen gesucht pr. Chiffre D. J. 118 postlagernd **Breslau.** [3318]

Stellen-Anerbieten und Gesuche.

Insertionspreis die Zeile 15 Pf.

Ein Hauslehrer,

Cand. d. Theol. od. Phil., wird für 2 Knaben von 9 und 11 Jahren zum 1. März cr. gesucht. Gehalt jährlich 600 Mk. [1137]
Prossen bei Budsin, Pr. Posen.
Finck.

Ein j. Mädch. a. gut. Fam. sucht Eng. in ein. Gesch., am liebsten als **Cassirerin.** Gefl. Offert. unt. B. T. 61 an d. Exp. der Bresl. Ztg.

Für ein anständiges Haus wird **eine jüdische Dame** in gesetztem Alter, mit bescheidenen Ansprüchen, als Stütze der erwachsenen Tochter zum sofortigen Antritt gesucht. [2607]
Offerten unter L. R. 66 nimmt die Expedition der Bresl. Ztg. entgegen.

Für mein Photographisches Institut suche ich zur **Leitung des geschäftlichen Zweiges** als
Repräsentantin
eine kaufmännisch erfahrene jüdische Dame im Alter von 24 bis 30 Jahren. [3315]
N. Raschkow jr.

Ein junges Mädchen, in allen häuslichen Arbeiten wie im Kochen erfahren, wird per bald oder April **als Stütze der Hausfrau** gesucht. Dasselbe muß gleichzeitig die Aufsicht über ein 2 Jahr altes Kind mit übernehmen. Offerten unter O. P. 70 an die Exped. der Bresl. Ztg. erbeten. [2635]

Zur Stütze der Hausfrau und Beaufsichtigung meiner 3 Kinder im Alter von 2—10 Jahren suche ich **ein tüchtiges jüd. Mädchen** aus guter Familie zum Antritt per 1sten April. [2631]
Adolf Olschowsky, Zaborze.

Zum 1. April suche für meine Tochter, 19 Jahre alt, welche in allen weibl. Handarb. bewandert, in d. Hauswirthschaft grdl. erfahr., in Sprach. u. Musik geübt ist, **Eng. als Stütze d. Hausfr.** u. Beaufsichtigung v. Kindern. [1012]
Kgl. Dom. **Proskau,** b. Oppeln.
Krull, Gutsadministrator.

In die Provinz Posen wird aufs Land zum 1. April **ein erstes Stubenmädchen** gesucht. [2609]
Dasselbe muß mit der Wäsche **genau** Bescheid wissen, sowie **Schneidern** u. alle weiblichen Handarbeiten verstehen.
Nur Bewerberinnen mit guten Zeugnissen wollen sich mit Angabe der Gehaltsansprüche melden unter Chiffre M. T. 67 Exped. d. Bresl. Ztg.

Ein j. Mädch., jüd., welches in allen Zweig. des Haush. erfahren u. firm in allen Handarb., s. Stell. als Stütze d. Hausfr. Gefl. Off. sub J. 909 an **Rudolf Mosse, Breslau.**

Zum 1. April findet **eine Mamsell,** die die feine Küche und die Aufzucht des Federviehs versteht u. gut plättet, bei 240 M. Gehalt Stellung.
Dom. Neidfeld [2651]
bei Schönfließ in der Neumark.

Für mein Hôtel suche p. 1. April cr. **eine tüchtige deutsche Köchin** in gesetzten Jahren, ebenso ein **deutsches Hausmädchen.** [2563]
F. Bailleu,
Grätz (Posen).

Zum Verkauf eines bedeutenden **Consumartikels** wird für Niederschlesien und Provinz Posen ein bei der Colonialwaaren-Kundschaft eingeführter **Vertreter gesucht.**
Offerten unter Chiffre M. Z. 81 Exped. der Bresl. Ztg. [2661]

Für meinen **Ausschank** suche ich als
Schänkerin
ein junges Mädchen (jüd.), Kind rechtschaffener Eltern. Dieselbe muß recht gewandt, zuverlässig u. der polnischen Sprache mächtig sein.
Vorm. M. Braun's Brauerei,
H. Berliner,
Ratibor. [2560]

Chilisalpeter-Agentur.

Ein erstes Hamburger Haus hat die **Vertretung** in Chilisalpeter für Breslau **zu vergeben.** Nur mit den allerbesten Referenzen ausgestattete und bei der Kundschaft vorzüglich eingeführte Bewerber wollen Offerte einreichen sub H. Y. 248 an **Rudolf Mosse** in **Hamburg.** [1008]

Ein erfahrener Kaufmann sucht p. bald od. spät. Stellg als Buchhalt., Lagerhalt., Wagemstr. &c. in belieb. Branche, am l. in Mühlen od. Getrd.-Gesch. Offert. unt. H. 47 an die Exped. d. Bresl. Ztg. [3202]

Ein routinirter, tüchtiger Buchhalter und Correspondent, gegenwärtig noch im Fabrikgeschäft thätig, sucht per 1. April cr. anderweitig Engagement.
Offerten bitte unter G. B. 78 an die Expedition der Breslauer Zeitung. [3339]

1 tüchtiger **Buchhalter u. Correspondent** wird per 1. April gesucht. Nur schriftliche Offerten an **Adolph Neugebauer, Liegnitz.**

Für ein **Kohlen-Engros-Geschäft** in Oberschlesien wird ein gewandter und sicher arbeitender [1151]
Buchhalter
gesucht.
Offerten erbeten an **Rudolf Mosse, Breslau,** unter Chiffre **O. 914.**

Ein tücht. **Reisender der Tuch-Manufactur-Branche,** verh., 32 Jahr, **persönlich in Schlesien, Posen, Preußen, Pommern** gut eingeführt, **sucht per bald od. später passendes Engagement.** Gefällige Offerten sub Chiffre **M. 912** an **Rudolf Mosse, Breslau.**

Ein nachweislich tüchtiger Reisender in ff. Spirituosen und Flaschenliqueuren, mit guten Zeugn. und Referenzen, **findet vom 1sten April a. c. dauerndes, gutes Engagement.** [3317]
Offerten nimmt die Exped. der Bresl. Ztg. unt. A. H. 79 entgegen.

Gewandte Verkäufer,

welche bereits mit Erfolg in lebhaften Manufacturwaaren-Geschäften thätig waren, **finden** in unserer Handlung bei hohem Einkommen dauernde **Stellung.** [3332]
J. Glücksmann & Co.,
Breslau.

Ich suche p. 1. März oder 1. April a. c. für mein **Manufactur- und Confections-Geschäft** einen wirklich tüchtigen, selbstständigen **Verkäufer,** der das Decoriren großer Schaufenster versteht. [3246]
Zeugnisse, Photographie und Gehaltsansprüche erbeten.
M. Gottschalt,
Frankfurt a. O.

Für ein hies. Modewaaren- und Wäschegeschäft wird ein tüchtiger
☛ **Verkäufer,** ☚
der gut decorirt, gesucht. Off. sub. J. Z. 73 Exp. d. Bresl. Ztg. [3313]

Für mein **Band-, Posamenten-, Weiß- und Wollwaaren-Geschäft suche** per 1. April cr. einen
tüchtigen Verkäufer.
Polnische Sprache Bedingung.
Bernh. Lomnitz,
[1145] **Königshütte OS.**

Ein Verkäufer,

durchaus tüchtiger, selbstständiger Expedient und guter Decorateur, findet in unserem Manufactur-, Tuch- und Posamenten-Geschäft per 1. Juli bei hohem Salair dauernde Stellung.
A. & L. Brieger,
[3329] **Münsterberg i. Schl.**

Ein [1101]
tüchtiger, gewandter Verkäufer u. Decorateur,
sowie **ein Lehrling** finden per **1. April** bei mir Stellung. Kenntniß der polnischen Sprache erforderlich.
A. Bielschowsky,
Pleß,
Leinen, Modewaaren und Confection.

Für mein Tuch-, Manufactur- u. Herrengarderoben-Geschäft suche ich per 1. April d. J. einen
tüchtigen Verkäufer,
welcher auch der polnischen Sprache mächtig sein muß. [2558]
Isidor Gruber,
Ober-Glogau.

Comm., Comptoirist., Reisende, Verkäuf. &c. placirt Wendriner, **Kupferschmiedestr. 20 I.**

Ein Verkäufer,
möglichst polnisch sprechend, wird für ein Glas-, Porz.- Lampen- und Luxuswaaren-Geschäft per 1. April gesucht. [2494]
Offerten sub D. B. 33 an die Exped. d. Bresl. Ztg.

Für mein Colonialwaaren- und Delicatessen-Geschäft suche per 1. April a. c. **einen schneidigen Expedienten.** [2653]
N. Schlesinger,
Kattowitz, Ring Nr. 5.

Für mein Colonial- und Eisenwaaren-Geschäft suche ich zum Antritt per 1. April cr. einen tüchtigen, der polnischen Sprache mächtigen **Commis.** Bevorzugt werden, die mit der Eisenbranche und Buchführung vertraut sind. [2618]
S. Cohn,
Sohrau OS.

Für mein Eisen- und Kurzwaaren-Geschäft suche ich zum 1. April cr. einen tüchtigen, mit der Branche durchaus vertrauten **Commis** christl. Confession. Retourmarke verbeten.
L. Schmachthahn,
[2350] **Neisse.**

Für mein Colonialwaaren- und Destillations-Geschäft suche ich per 1. März einen tüchtigen, jungen **Commis,** desgl. einen **Lehrling,** der deutschen u. polnischen Sprache mächtig. [2562]
Grätz (Posen), im Februar 1886.
F. Bailleu.

Ein älterer, umsichtiger **Commis,** Specerist, beider Landessprachen mächtig, firm im Expediren, dabei befähigt, strenge Ordnung u. Aufsicht im Geschäft zu führen, wird p. 1. April bei gutem Gehalt gesucht. [2438]
Bewerbungen unter R. 200 postlagernd Oppeln.

Einen m. beiden Branchen vertrauten **tüchtigen Commis** sucht zum 1. April [2427]
S. Siedner,
Colonial- u. Manufacturw.-Handlg.,
Biskupitz OS.

E. **j. Mann,** pr. Dest. zugl. fl. Laden-Exp., d. kürzl. s. Lehrz beend. s. p. bald hierorts anderw. dauernd. Eng. Gefl. Offerten N. R. 100 postl. Neuschestr.

Ein **junger Mann,** i. d. Getreide- u. Saatenbranche vollst. firm, m. Buchf. u. Corresp. vertr., sucht per bald Stellung. Off. sub C. L. 75 Exped. d. Bresl. Ztg. [3337]

Wir suchen zum 1. April d. J. einen mit guten Zeugn. versehenen, mit unserer Branche vertrauten **jungen Mann.** [3310]
Bewerber wollen sich unter Einsendung v. Zeugnißabschriften schriftlich bei uns melden.
Gebr. Grüttner.

Ein **j. Mann,** mit der einf. und dopp. Buchführung, sowie allen Comptoir-Arbeiten vertraut, sucht baldigst Stellung.
Offerten sub A. B. 71 Exped. der Bresl. Ztg. [3312]

Ein in der Buchführung und Correspondenz gewandter [1092]
junger Mann
mit guter Handschrift, der im Colonialwaarengeschäft thätig war, findet für den 1. April c. Engagement.
H. Wachsner, Ratibor.

Für ein Specerei- und Schnittwaaren-Geschäft, verbunden mit Ausschank, auf einem Dorfe Oberschlesiens, wird zum baldigen Antritt **ein junger Mann** gesucht, der seine Lehrzeit erst kürzlich beendet hat.
Offerten mit Abschriften von Zeugnissen und näheren Angaben sub S. S. 54 an die Exped. der Bresl. Ztg. erbeten. [2559]

Ein j. Mann, 23 Jahre alt, mit schöner Handschr., der polnischen Sprache mächtig, sucht Stellung in ein. **Kanzlei, Rechnungsbureau** &c.
Off. bitte unt. W. 62 an die Exp d. Bresl. Zeitg. zu richten. [3271]

1 **j. Mann,** welcher mit d. Kurz- u. Galant.-Br. vertr. ist, auch die einf. u. dopp. Buchf. erl. hat, sucht Stellung als Lager. oder Verk., a. liebst. in Engros-Exped. pr. 1. März od. sp. Gefl. Off. sub M. W. 100 postl. Posen.

Ein junger Mann, seit 7 Jahren in der Leinen-, Modewaaren- u. Damen-Confections-Branche thätig, der gegenwärtig in einem bedeutenden Modewaaren- u. Damen-Confections-Geschäft als erster Verkäufer servirt, sucht, gestützt auf Ia-Referenzen, per 1. April anderweitig Engagement. Offerten erbeten sub Chiffre M. K. 308 postl. Waldenburg i. Schl. [3269

1 jg. Mann (Spec.) sucht per 1. April dauernd Stell. Gefl. Off. K. 10 postl. Zabrze erb.

Ein junger Specerist, deutsch u. polnisch sprechend, flotter Exped., noch in Stellung, sucht per bald od. 1. April cr. Engagement. [3305]
Gefl. Offerten R. R. 100 postlag. **Cosel OS. erbeten.**

Ein junger Mann, Specerist oder Destillateur, der einfachen Buchführung u. der polnischen Sprache mächtig, kann sich per sofort, eventuell per 1. April unter Chiffre A. 5 postlagernd Ruda melden. Marken verbeten. [2523]

Zum Antritt per 1. April suche ich **einen tüchtigen Destillateur,** welcher flotter Detail-Verkäufer und der polnischen Sprache mächtig sein muß. Persönliche Vorstellung wäre erwünscht. [26?2]
Julius Kochmann,
Zabrze.

Ein selbstthätiger, tüchtiger
Destillateur
sucht, auf gute Zeugnisse gestützt, per 1. April cr. dauernde **Stellung.**
Gefl. Offerten unter **G. 907** an **Rudolf Mosse, Breslau,** erbeten. [1133]

Ein prakt. Destillateur,

welcher **schon gereist** oder welcher sich für **die Reise qualificirt** und der polnischen Sprache mächtig ist, findet per 1. April cr. Stellung.
Zeugnißabschriften und Gehaltsansprüche sind einzusenden. [2608]
Max Bloch,
Rawitsch.

Einen verh. herrschaftl. **Diener** s. **Zolki,** Freiburgerstr. 25, pt.

Haushälter,
herrschaftl. Kutscher,
desgl. Diener &c.
mit besten Zeugnissen empfiehlt Frau **Heinrich,** Rathhaus 27. [2224]

In meinem Modewaar.- u. Damen-Confections-Geschäft findet ein **Volontair** oder **Lehrling** p. sofort oder später Stellung. Gute Schulkenntnisse u. poln. Spr. erwünscht.
Beuthen OS. [3301]
Louis Kosterlitz.

Für mein Colonial-Engros-Geschäft suche einen **Lehrling** mit guter Schulbildung. [3316]
Off. sub Chiff. B. 72 Briefk. der Bresl. Ztg.

Ein Lehrling,

mos. Confession, mit guter elementarer Schulbildung, der polnischen Sprache mächtig, wird f. ein **Eisen-Engros- und Detail-Geschäft** in Oberschlesien per sofort oder per 1. März a. cr. **gesucht.** Sonnabends geschlossen. Selbstgeschriebene Offerten an **Rudolf Mosse, Breslau,** unter **F. 906.** [1132]

Ein Lehrling,

mit guter Elementarbildung, wird gegen angemessene Vergütigung per bald oder 1. April für mein Leinen- und Modewaarengeschäft gesucht.
J. Rosenbaum,
Kaiser Wilhelmstraße 13.

Ein Lehrling,

Sohn achtbarer Eltern, mit guter Schulbildung, kann gegen monatliche Vergütigung in meinem Sammet- und Seidenwaaren-Geschäft sofort eintreten. [2647]
D. Schlesinger jr.,
7 Schweidnitzerstraße.

2 Lehrlinge

gesucht zum baldigen Antritt für ein feines Colonialwaaren-Geschäft. Bedingung: gute Schulbildung und Erziehung. Meldungen unter Chiffre **H. 2844** an **Haasenstein und Vogler, Breslau.** [1103]

Per 1. März a. c. suche einen kräftigen **Lehrling,** der poln. Spr. mächtig und mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen, Sohn anständ. Eltern; ferner einen der poln. Spr. mächtigen **jungen Mann,** der in einem Producten- oder Specerei-Geschäft seine Lehrzeit beendet hat. Retourmarken verbeten. [2658]
Beuthen OS., den 19. Febr. 1886.
Moritz Danziger.

Vermiethungen und Miethsgesuche.

Insertionspreis die Zeile 15 Pf.

Siebenhufenerstr. 27

3. Etage per 1. April cr. zu verm. Näh. beim Haushälter. [3320]

Wallstraße 20, II. Et.,

an der Promenade, 1 Wohn., 2 zweifenstrige Vorderst., 1 Cabinet, Küche u. Zugelaß, an ruhige Miether per 1. April zu vermiethen. [3322]

Eine Wohnung

1. Etage, in bester Lage, mit allen Bequemlichkeiten der Neuzeit, ist sofort od. per 1. April cr. preiswerth zu vermiethen durch [3324]
Glaser's
Wohnungs-Nachweis-Bureau,
Freiburgerstr. 2, Ecke Museumsplatz.

Sadowastr. 63 halbe 2. Et. f. 600 Mk.

Tauentzienstraße 82.

Wegzugshalber ist zum 1. April event. später die Hälfte der 3. Etage, bestehend aus 5 Zimmern, Mädchenzimmer, Küche, Entrée u. Nebengelaß, zu vermiethen. Preis 1200 Mark jährlich. Näheres daselbst. [3328]

Berlinerstraße Nr. 5

wegen Versetzung eine Wohnung, 3. Etage, bestehend aus 6 Zimmern, vielem Beigelaß u. Gartenbenutzung, per 1. April od. Juli zu vermiethen. Näh. Parterre beim Wirth. [2353]

Hochparterrewohn. Bahnhofstr. Nr. 1, best. aus 4 Zimmern u. Beigel., per bald oder 1. April für 1000 Mark zu vermiethen. [2724]

Berlin, Leipzigerstr. 85,

(bester Theil) ist die 1. Etage,
7 Fenster Straßenfront,
12 Räume, als **Geschäfts-Local** 1. April zu vermiethen. [1149]

In meinem **am Ring** gelegenen Hause sind die Räume, in welchen seit über 15 Jahren ein Eisenwaaren-Geschäft betrieben wurde und welche sich auch für andere Branchen gut eignen, per 1. April cr. anderweitig **zu vermiethen.** [3323]
Julius Wiener,
Landeshut i. Schl.

Telegraphische Witterungsberichte vom 19. Februar.

Von der deutschen Seewarte zu Hamburg.
Beobachtungszeit 8 Uhr Morgens.

Ort.	Bar. a. 0 Gr. u. d. Meeresniveau reduc. in Millim.	Temper. in Celsius-Graden.	Wind.	Wetter.	Bemerkungen.
Mullaghmore..	—	3	OSO 5	bedeckt.	
Aberdeen....	767	1	SO 4	Schnee.	
Christiansund.	771	—1	still	wolkenlos.	
Kopenhagen ..	770	—1	OSO 3	bedeckt.	
Stockholm....	777	—5	NNO 2	bedeckt.	
Haparanda....	781	—10	S 1	bedeckt.	
Petersburg....	—	—	—	—	
Moskau	786	—22	still	wolkenlos.	
Cork, Queenst.	764	3	OSO 3	wolkig.	
Brest.........	762	3	NO 3	Dunst.	
Helder	766	—2	O 2	wolkig.	
Sylt	768	—2	SO 2	bedeckt.	
Hamburg.....	768	—3	O 1	neblig.	
Swinemünde.	770	—4	OSO 3	bedeckt.	Schneebröckeln.
Neufahrwasser	772	—9	OSO 3	heiter.	
Memel	773	—9	O 3	neblig.	
Paris.........	—	—	—	—	
Münster	767	—2	ONO 3	bedeckt.	
Karlsruhe	764	0	O 2	bedeckt.	
Wiesbaden ...	765	0	O 2	bedeckt.	
München	764	—2	O 1	bedeckt.	
Chemnitz.....	767	—2	NW 1	bedeckt.	dunstig.
Berlin	768	—3	O 3	bedeckt.	Gestern Schnee.
Wien	766	—2	still	Schnee.	
Breslau	767	—4	O 2	bedeckt.	
Isle d'Aix....	—	—	—	—	
Nizza	—	—	—	—	
Triest........	763	5	still	wolkenlos.	

Scala für die Windstärke: 1 = leiser Zug, 2 = leicht, 3 = schwach, 4 = mässig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm, 10 = starker Sturm, 11 = heftiger Sturm, 12 = Orkan.

Uebersicht der Witterung.
Das Barometer ist im Nordwesten gefallen, dagegen hat das barometrische Maximum an Höhe zugenommen. Ueber Central-Europa dauert bei schwacher östlicher Luftbewegung das neblige, kalte Wetter, ohne messbare Niederschläge, fort. In Deutschland liegt die Temperatur nur in Wiesbaden etwas über dem Gefrierpunkt; in den nordöstlichen Gebietstheilen dagegen herrscht ziemlich strenger Frost.

Verantwortlich: Für den politischen und allgemeinen Theil: J. Seckles; für das Feuilleton: Karl Vollrath; für den Inseratentheil: Oscar Meltzer; sämmtlich in Breslau.
Druck von Grass, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.